 Erinnerungen

Erinnerungen

an den

II. Bayerischen Pilgerzug

vom

10.—20. April 1894

von

einem Lourdespilger.

Augsburg 1894.
Literarisches Institut von Dr. M. Huttler (Michael Seitz).

Vorwort.

Nicht um eitler Ehre willen, sondern aus Liebe und Dankbarkeit zur lieben Mutter Gottes von Lourdes, sowie um den lieben Mitgliedern ein dauerndes Andenken an die schönen Tage des II. Bayerischen Pilgerzuges vom 10. bis 20. April 1894 zu schaffen, stellte der Verfasser seine Reise-Erinnerungen in vorliegendem Büchlein zusammen. Möge es den lieben Mitpilgern eine recht große Freude bereiten und möge es von recht zahlreichen Marienverehrern gelesen werden!

Bereits trägt man sich mit dem Plane, schon im Jahre 1896 den III. Bayerischen Pilgerzug zu veranstalten, der von München aus über Augsburg, Ulm, Stuttgart, Straßburg, Nancy, Paris, Paray le Monial nach Lourdes und auf der Rückfahrt über Cette, Lyon, Dijon, Belfort, Mühlhausen, Basel, Constanz, Lindau zurückkehren soll.

Möge auch durch den nächsten Pilgerzug „die holde Dame von Lourdes" in hohem Maße verherrlicht werden! Der Verfasser freut sich auf fröhliches Wiedersehen mit sämtlichen Pilgern und schätzt sich glücklich, beim nächsten Pilgerzuge noch einige hundert andere Pilger und Marienverehrer kennen zu lernen.

Grüße allen lieben Pilgern! Besonders seien die lieben Coupégenossen aus Österreich und dem schönen Frankenlande herzlich gegrüßt vom Verfasser, der sich nennt

Pilger Nr. 300.

Vallatum, am Feste Mariä Heimsuchung 1894.

„Selig werden mich preisen alle Geschlechter.“

„O Maria, ohne Sünde empfangen, bitt' für uns, die wir unsere Zuflucht zu Dir nehmen.“

I. Teil.

Reise-Erinnerungen.

Magnificat anima mea Dominum!

Es war der 8. Juni des Jahres 1891, als der erste bayerische Pilgerzug in Buchloe seinen Ausgang nahm nach der weltberühmten Gnadenstätte in Lourdes, wo die Mutter der schönen Liebe, das Heil der Kranken, sich in ganz vorzüglicher Weise wunderthätig erweist. Nicht genug konnten die Pilger damals die Schönheit Lourdes' preisen, nicht Worte genug finden, mit welch beseligendem Gefühl sie sich der Wundergrotte genaht, wo immer noch der Rosenstock blüht und fortwächst, den der Reinsten Fuß einstens berührt, nicht genug konnten sie rühmen, mit welch heiliger Liebe sie hier gebetet, welch namenloses Glück sie hier empfanden, wie schmerzlich das Scheiden war, welch heilige Sehnsucht nach der trauten Stätte sie immer noch empfinden, welch hohe geistige Gnaden sie hier empfingen und wie sie täglich im Geiste an die Wundergrotte mit ihrer heiligen Stille pilgern. Und so haben denn die frommen Waller des Jahres 1891 bei vielen Freunden und Bekannten im engen und weiteren Kreise die Sehnsucht wachgerufen, auch den Wanderstab zu ergreifen und ihn in die Pyrenäen zu tragen, wo am Gave, am Fuße des alten Felsens Massabielle, Maria, die Jungfräuliche, mit stets liebevollen Händen aus dem reichen Schatz ihrer Liebe unzählige Wohlthaten spendet. So war denn bereits wieder im Jahre 1893 das Zustandekommen des zweiten bayerischen Pilgerzuges gesichert; die Herzen vieler Marienverehrer schlugen höher; mit schwerer Sehnsucht sah man dem Tage entgegen, an dem die weite und beschwerliche Reise beginnen sollte. Da kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel plötzlich die Kunde: Alle größeren

Wallfahrtszüge nach dem Süden Frankreichs bleiben wegen der in Südfrankreich und Spanien ausgebrochenen Cholera für dieses Jahr wegen der Möglichkeit der Einschleppung der unheilbringenden Epidemie verboten. Ein Jahr entschwand in raschem Fluge, allerorts wurden in unserm schönen, lieben Bayernland, das ja die süßeste Jungfrau als die Patrona Bavariæ verehrt, Lourdesgrotten erbaut, der Ruhm Lourdes' immer mehr verbreitet. In den kleinsten und unscheinbarsten Häuslein prangt ja vielfach die Statue der unbefleckten Empfängnis, wie sie sich in Lourdes geoffenbart hat, immer mehr dringt die Kunde über die Vorgänge, wie sie sich in Lourdes seit dem 11. Februar 1858 ereignet haben, unter die Masse des christlichen Volkes und wird die Verehrung der „schönen Dame" dadurch mächtig gefördert. Für einen Lourdespilger ist es geradezu unerläßlich, daß er sich über die Ereignisse von Lourdes vollständige Aufklärung verschafft; denn nur unter dieser Voraussetzung wird er recht großen Nutzen aus dieser Bußfahrt ziehen, der Eindruck, den dann die liebe Grotte, die Basilika, das Panorama, der gesamte Gottesdienst, die herrlichen Lichterprozessionen auf ihn machen, wird geradezu überwältigend; denn von Lourdes kann man fürwahr sagen: Hier ist die Pforte des Himmels, und gleich Petrus auf Tabor spricht wohl jeder: Hier ist gut sein.

Dieser Vorbereitung auf die Reise haben sich unsere Pilger aus inniger Liebe unterzogen, und so ist denn ihre Sehnsucht, bald an der Grotte knieen und weinen zu können, immer stärker geworden. Der 10. April 1894 sollte unsere Pilger näher bringen. Mit Umsicht, rühmenswertem Fleiße und edler Selbstlosigkeit arbeitete das verehrte Komitee des Pilgerzuges, mit dem hochwürdigen Herrn Pfarrvikar Anton Beyrer von Rohr (jetzt Pfarrvikar in Freihalden, Post Jettingen II) als Direktor an der Spitze, an den Vorbereitungen zur zweiten Pilgerfahrt; es galt viele Schwierigkeiten zu überwinden. 497 Teilnehmer — 277 Frauen und 220 Männer — meldeten sich an, größtenteils aus Bayern, 50 aus Österreich-Ungarn, 15 aus Württemberg, 6 aus Tirol, 10 aus der Schweiz; darunter waren 40 Priester. Nach Vorschrift der Reiseregeln waren die Pilger entsprechend für die weite Reise vorbereitet und verproviantiert, hatten alle Vorsorge getroffen, die der körperliche Mensch beansprucht; höher als der Leib steht aber die Seele; auch sie war auf die

Reise vorbereitet durch eine würdige in der Heimat abgelegte heilige Beicht, und so konnten wir denn die Reise antreten, wie es das Pilgerbüchlein forderte und wünschte:

> Jesus im Herzen, Maria im Sinn, pilgern wir reinen Herzens — unter dem Schutze des heiligen Joseph — nach Lourdes hin.

Mit den Nachmittagszügen des 9. April und den Morgenzügen des 10. April kamen die Pilger in Buchloe, dem Knotenpunkte zwischen München, Augsburg und Lindau an, empfingen aus den Händen der freundlichen und auskunftsbereiten Herren des Komitees das Pilgerzeichen — die Lourdes-Medaille an blauweißem Bande — und das Billet, das leider manchem Pilger infolge wirklichen oder vermeintlichen Verlustes auf kurze Zeit die Schönheit der Reise vergällte oder den süßen inneren Frieden durch auftretende Beklemmung und eingetretene Sorge wegen Nachlösung der ziemlich teuren Fahrkarte zeitweilig raubte. Morgens um 5 Uhr ward in der freundlichen Pfarrkirche eine heilige Pilgermesse gelesen, um Schutz auf der weiten Reise und wieder sichere Rückfahrt zu erflehen. Eine stattliche Reihe bequemer Waggons stand als Extrazug für die Pilger bereit; eine Menge Freunde und Bekannter und sonst Neugieriger stand am Bahnhofe; man wünschte Glück und Segen und bat um Einschließung ins Gebet an der lieben Grotte. Wie viele wären wohl auch gerne mitgefahren; aber häusliche Verhältnisse, Unabkömmlichkeit vom Berufe, von der Arbeit, von der Familie, Kränklichkeit oder Mangel des benötigten Reisegeldes ließen die Beteiligung an der allgemeinen Pilgerfahrt nicht zu.

Wie glücklich wohl der, und welche Gnade vom lieben Gott, der eine solche Reise unternehmen kann und darf! Der Zug setzte sich in Bewegung; noch einmal freundliches Abschiednehmen durch Schwenken mit den weißen Taschentüchern und fort ging es durchs schöne Schwabenland, dem Gebirge näher. Schnellen Laufes ging es an Kaufbeuren, dem Geburtsorte der gottseligen Klosterfrau Kreszenz Höß vorüber; bald winkte links bei Biessenhofen von luftiger Höh das Ottilienkirchlein, und ein herrliches Panorama der bayrischen Alpen von der Zugspitze bis zu den Allgäuer Bergen bot sich dem erstaunten Auge dar. In Kempten, der Hauptstadt des Allgäus, der fabriktreibenden, geschäftigen Stadt mit ihren

fleißigen Bewohnern und verschiedenen andern größeren Stationen wie Günzach, in dessen Nähe (Obergünzburg) der verdiente Führer des ersten bayerischen Pilgerzuges, der hochwürdige Herr Pfarrer und Inspektor Gutbrod wirkt, nahm unser Zug noch weitere Pilger auf. Bald winkte der herrliche Grünten, der Rigi des Allgäus. Immenstadt an der Iller, die fetten, saftigen Wiesen und Weiden der Hochthäler mit ihren einsamen Gehöften in reinlicher, hübscher Bauart, schwanden wie im Fluge an unserm Auge vorüber. Die Fahrt neben dem zweidrittelstundenlangen Alpsee war entzückend.

Mittag war längst vorüber; die Sonne lachte über die herrliche Gegend; das Herz ging uns immer mehr auf; die Pilger hatten sich gegenseitig bekannt gemacht, schlossen Freundschaft, hielten wie eine große Familie zusammen und erleichterten einander die Beschwerden der Reise. Gleich bei Beginn der Reise ward das schöne Gebet beim Antritt der Pilgerfahrt, wie es das liebe Pilgerbüchlein enthielt, gebetet und abwechslungsweise folgten dann Rosenkränze, Litaneien, Vesper, Ablaßgebet, ein schönes Marienlied zur allgemeinen Erbauung u. s. f. Aber auch der Magen forderte seine Rechte, und der Geist wollte sich in fröhlichem Gespräche wieder erholen; so ward denn das frugale Mahl aus den Reisetaschen geholt und bei einem Gläschen guten Weines verzehrt und mit lieben Erzählungen und Reiseerlebnissen und trauter Rede und Gegenrede gewürzt. Viele der Pilger besaßen ein treffliches Gesellschaftstalent und erheiterten durch unschuldige Einfälle nicht selten den ganzen Freundeszirkel. So näherte sich der Pilgerzug dem Bodensee mit der schönen Inselstadt Lindau. Der Zug passierte die 320 Meter lange Brücke, die Lindau mit dem Festland verbindet. Wir waren an der Grenze unseres lieben Vaterlandes Bayern. Wir verließen die bequemen Wägen und wanderten dem Hafen zu. Ruhig und still lag der herrliche See, das schwäbische Meer, mit 70 Kilometer Länge und 15 Kilometer Breite vor uns. Die Alpen umsäumten im Süden, noch schneebedeckt, die blauen Fluten, der 33 Meter hohe Leuchtturm schaute wie ein sorgsamer Vater hinaus auf die stillen Wasser, die manchmal, vom Winde gepeitscht, haushohe Wellen werfen; zufrieden schaute der riesige steinerne Löwe am Hafenthor auf seine entschlossene Bayernschar herab. In

manchem Auge lag ein feuchter Schimmer, der Zeugnis gab von den Gedanken des Herzens, das in diesem Augenblicke besonders innig für die Heimat schlug. Eine große Menschenmenge erwartete den Pilgerzug auch in Lindau und begleitete die Pilger zum Hafen, wo ein herrlicher Dampfer uns aufnahm, um uns über den blauen See zu tragen. Wir stiegen ein und kaum angekommen, hatte der Chirurg, der zur Vorsorge für etwa vorkommende Krankheitsfälle den Wallfahrtszug begleitete, seine Thätigkeit zum erstenmale zu entfalten. An wem? Der erste Patient war der Herr Direktor der Zuges selbst. Nach der Station Kempten flog ihm heißer Kohlenstaub ins Auge. Unser Bedauern war groß, aber glücklicherweise war infolge der schnell erfolgten Hilfe dem Übel bald gesteuert; worüber allseitige Freude herrschte.

Die Fahrt über den Bodensee war unvergleichlich schön. Wir Bayern unterschätzen die Schönheit unseres heimatlichen Sees. Lachende Ufer, rebbegrenzte Gestade, schmucke Landhäuser, grüßende Dörfer, einladende Städte, freundliche Einwohner — alles das macht den Bodensee interessant. Möven begleiteten unsern Dampfer. Beim Rückblick auf der Fahrt nach Romanshorn versank unter den Seespiegel das liebliche Mehrerau mit seinem harmonischen Geläute. Um so herrschender traten dagegen hervor der Säntis, der sein Haupt in Wolken hüllte, und in südlicher Richtung die Seesaplana, der Bergriese, dessen eine Hälfte zu Österreich und dessen andere Hälfte zum Bündtner Land gehört „Dem Herrn gehört die Erde und all' ihre Pracht." Aus dem Vorarlbergischen grüßte das liebliche Bregenz mit dem Gebhardsberge, den der gottbegnadete Dichter Castelli besingt:

Die höchsten Berge hat Gott hier vereint
Des Wassers Silber und der Sonne Gold,
Der Bäume Grün, der Äther, der gereinet
Von niedern Dünsten hier als Donner rollt;
Mit Riesenbäumen hat er ihn umzäunet,
Den Platz, den er vor allen andren holt.
Du glücklich Volk, das hier in diesen Auen
Die ganze Welt in einem Punkt kann schauen.

Nach $1^1/_4$ stündiger Fahrt betraten wir den Boden der freien Schweiz. In Romanshorn stand unser Zug bereits bereit; von einer Zollrevision wurde Abstand genommen und um 4 Uhr begann

die Abfahrt direkt bis Genf. Die Waggons waren bequem, luftig und durchgängig, was wir umsomehr mit Freude begrüßten, als wir auch während der Nacht in diesen Coupés zu verbringen hatten. Wir richteten uns also häuslich ein und machten es uns so bequem, wie nur immer möglich. Die Fahrt durch die schöne Schweiz war reizend; wir setzten unser Gebet fort, und so glichen die einzelnen Waggons wandelnden Kapellen. Von Winterthur eröffnet sich das hinlänglich bekannte schöne Schweizerland mit seinen Weinbergen, herrlichen Gärten und Villen und Ruinen, wie die interessante Ruine Hochwülflingen. Kurz darauf fährt die Bahn durch das 935 Meter lange Tunnel unter dem Käferberg. Abends 7 Uhr kamen wir nach Zürich. Die eintretende Dunkelheit verhüllte uns die Schönheit der Stadt und ihrer herrlichen Umgegend. Kurzer Aufenthalt und nun begann die Nachtfahrt, die wohl manchem Pilger bange machte; aber wir empfahlen uns noch einmal dem Schutze der lieben Notre Dame de Lourdes. Maria ist der Meeresstern, der uns durch dieses Leben leuchtet und ihre Pilgerzüge stehen ja vorzüglich unter ihrem Schutze; wie ja das größte Lourdes-Wunder am 3. Juli 1876 am ersten Tage der großen Krönungsfeierlichkeit der Marien-Statue in Lourdes beweist. Unter den 100000 Pilgern, welche Liebe und Frömmigkeit zu diesem Feste nach dem Gnadenorte führte, haben wohl keine mit mehr Rührung und Dankbarkeit in der heiligen Grotte sich niedergeworfen, als die Pilger von Niort. Das erste Wunder ist zu ihren Gunsten von der Himmelskönigin gewirkt worden, da sie bei einem schrecklichen, entsetzlichen Zusammenstoße zweier Eisenbahnzüge alle ganz unversehrt blieben, der nach der gewöhnlichen Ordnung der Dinge eine der entsetzlichsten Katastrophen hätte herbeiführen müssen. — Vollständig furchtlos und voll sichern Vertrauens auf den mächtigen Schutz unserer lieben Mutter, die wir in ihrem Heiligtume besuchen wollten, gaben wir uns der Ruhe hin, so gut es eben gehen mochte. Vorerst aber sangen wir noch ein schönes Marienlied, verrichteten gemeinsam die Abendandacht, und einer der Priester segnete noch die Pilger. — Mit rasender Schnelligkeit rollte der Zug weiter, rabenschwarze Nacht hatte sich auf die herrliche Gegend gesenkt. Der Zug passierte Aarau, Bern, Freiburg, gelangte bei Lausanne an den herrlichen Genfersee und fuhr nun drei Stunden

an dem Gestade dieses wunderschönen Sees hin. Bei Freiburg hatten wir die deutsche Sprachgrenze überschritten, und die ersten französischen Laute klangen an unser Ohr. Wir waren in der französischen Schweiz, die wir auf der Rückfahrt bei Tage passierten, so daß uns ein getreues Bild dieser herrlichen Landschaft im Gedächtnisse zurückblieb. Die Nähe des Sees machte sich zur Nachtzeit durch die äußerst rauhe Luft bemerkbar, und mancher der Pilger beklagte sich über Frost.

Morgens ½4 Uhr hielt der Zug in Genf. Wir entstiegen den schönen Schweizerwaggons. Den einstündigen Aufenthalt benützten wir, um in der recht kleinen, außerhalb des Bahnhofes gelegenen Restauration eine Tasse Kaffee oder Milch zu trinken; hier gab es die erste große Kalamität, der größte Teil der Pilger war der französischen Sprache nicht mächtig, die meisten kannten auch nicht, ja sahen zum erstenmale in ihrem Leben französisches Geld. Da hatten denn alle der französisch sprechenden Herren und Damen, die an einer an der Brust gehefteten weißblauen Rosette kenntlich waren, recht viel Gelegenheit Liebesdienste zu erfüllen und als Dolmetscher zu dienen und mit Rat und That den Mitpilgern an die Hand zu gehen. Der französische Zug, der uns bis nach Cette ans Meer bringen sollte, enthielt zwölf Waggons; jedes Coupé zweiter wie dritter Klasse mußte wohl oder übel zehn Pilger aufnehmen; an großem Luxus und an Bequemlichkeiten leiden die französischen Privatbahnen nicht; um wie viel besser ist es doch bei uns im schönen Bayernlande! Unsere Pilgerfahrt war ja eine Bußfahrt, so nahmen wir denn alle diese Unannehmlichkeiten und Beschwerden der Reise willig an, damit sie uns um so verdienstvoller werde. Der Tag begann zu grauen; morgens um ½5 Uhr verließ der Zug den Bahnhof; es war ein sehr kühler Morgen; die schöne Stadt Genf mit ihren Monumentalbauten breitete sich vor uns aus; der Mont-Blank, der Monarch der savoyischen Alpen, blickte gebieterisch hernieder auf den See und die Stadt. Nicht war es uns möglich, die Straßen der Stadt zu durcheilen, ihre Herrlichkeiten zu bewundern; für gute Katholiken bietet sie aber auch wenig Einladung. Genf liegt auf beiden Ufern der Rhone, die den Genfersee durchflossen hat, und wird von der Rhone in zwei Hälften geteilt. Mitten in der Rhone liegt eine Insel, zu

welcher man auf einem eisernen Stege gelangt. Die Genfer haben auf dieser Insel ihrem Landsmanne Jean Jacques Rousseau ein ehernes Denkmal errichtet. Rousseau, ein Freund des Heuchlers und Revolutionsstifters Voltaire, hatte Aufsehen erregende Werke geschrieben, welche öffentlich auf dem Scheiterhaufen 1762 verbrannt wurden. In unserm Jahrhundert hat ihm die Nachwelt ein Denkmal gesetzt, so ändern sich die Zeiten. — Genf ist die „Stadt Kalvins". Kalvin mit seiner fanatischen Lehre, daß Gott einen Teil der Menschen für die Hölle erschaffen und einen Teil für den Himmel, fand in Genf Anhänger und Freunde; vom Jahre 1535—1789 gab es in Genf keine Katholiken, seit der französischen Revolution haben sich solche dort angesiedelt und beträgt deren Zahl ca. 8000. — Genf nennt sich mit Vorliebe das kalvinistische Rom, die Genfer Regierung hat sich bis in die letzte Zeit durch provozierten Haß gegen alles Katholische hervorgethan. Es hat den Bischof Merilly vertrieben, den Bischof Mermillod verfolgt und den Geistlichen sogar das Tragen einer eigenen Standeskleidung verboten. — Genf läßt sich auch gern Klein-Paris nennen. Der Luxus ist dort fabelhaft. Genf sucht Paris in Begünstigung des Lasters und der politischen Umtriebe zu übertreffen. Die russischen Nihilisten können dort ungehemmt ihre Minier-Arbeit gegen den Thron des Czaren vornehmen.

Diese und ähnliche Gedanken schwirrten uns durch den Kopf, als wir die herrliche Stadt in der Morgendämmerung vor uns sahen. Nun folgte eine herrliche Fahrt von der Station Collonges, die sich bereits auf französischem Gebiete befindet. Nach zwei kleineren Tunnels tritt nämlich die Bahn in die enge, von der Rhone durchflossene Felsenschlucht des fort de l'Ecluse. Dieses den Eingang nach Frankreich bewachende Fort mit seinen in Felsen gehauenen Arsenalen, Türmen, Kasernen, Wällen und Bastionen liegt malerisch auf der Höhe. Das obere Fort ist mit der untern Felsenburg, an der vorbei die Eisenbahn 240 Meter hoch über den unten in der Enge schäumenden Rhonefluß führt, mittels eines Ganges verbunden. Abwechslung in das landschaftliche Bild bringt der 3900 Meter lange Tunnel Credo und endlich der herrliche Viadukt über die Valserine, bestehend in eilf Bogen, wovon der höchste 52 Meter hoch ist. — Doch nicht immer schweifte das Auge über die land-

schaftlichen Schönheiten; der Geist ward wieder gesammelt; Morgenandacht ward verrichtet, die Reisemesse gebetet; fröhliches Geplauder wechselte mit Bedienung des launischen, mürrischen Magens ab. Plötzlich hielt der Zug. Es erschallte das verhängnißvolle Wort: „Bellegarde! Tout le monde descendre!“ „Bellegarde! Alles aussteigen! Zollrevision!“ So mußten wir denn mit unsern geöffneten Reisetaschen und Koffern die Mauthalle betreten; die Zollrevision wurde sehr nachsichtig und gütig vorgenommen und wahrscheinlich auch kein Centimes Zoll bezahlt; was sollten wir auch Verzollbares mit nach Frankreich bringen? Unsere Habseligkeiten enthielten nur die nötige Wäsche und etwas Speisevorräte. Eine große Schar von Zuschauern stand am Bahnhofe. Gewiß waren sie von der Ankunft der Pilger unterrichtet und ihr Herzenswunsch, auch einmal „Prussiens“, wie die Franzosen jeden Deutschen heißen, zu sehen, war erfüllt. Allein jedermann war höflich gegen uns und keinerlei Belästigung waren wir ausgesetzt. Wir nahmen unsere Plätze wieder ein und der Zug setzte sich in Bewegung. Noch einen Blick auf das malerische Bellegarde! Siehe dort oben steht eine Kolossalstatue der Muttergottes, die segnend die Hände über die Stadt ausbreitet. Weiter ging der Zug an den Ufern der Rhone, zwischen Felsen und Schluchten hindurch, an den bizarren Felsen von Palaton, die Mönche genannt, an zahlreichen Ruinen, wie denen von Baussières, vorüber durch ein wildromantisches Thal. Wohl die meisten Pilger befanden sich zum erstenmale auf Frankreichs Boden, den heutzutage jeder Deutsche mit einem eigentümlichen Gefühle betritt. Vormittags 9 Uhr hatten wir Lyon, im Mittelalter einst eine deutsche Stadt und jetzt die zweite Stadt Frankreichs mit fast einer halben Million Einwohner, den Vermittelungspunkt zwischen dem Süden und Norden Frankreichs, erreicht. Wie sah es hier plötzlich ganz anders aus wie in unserer Heimat! Zuhause schwellten die Knospen der Bäume erst und hier stand alles in vollstem Blätter- und Blütenschmucke. — Lyon hat zwölf Bahnhöfe, wir fuhren in dem Bahnhofe Perrache vormittags 9 Uhr ein; einen vollen Tag hatten wir in der Großstadt Aufenthalt und wollten hier von den Strapazen der Reise uns wieder einigermaßen erholen. Die Herren des Komitees verteilten die Quartierbillete und wir suchten nun Unterkunft in den verschiedenen Hotels

der Stadt; nachmittags 3 Uhr wollten wir uns alle hoch oben in der Wallfahrtskirche von Fourvière wieder sehen. Das wichtigste und notwendigste Geschäft nach Ankunft in unsern Hotels war eine gründliche Waschung und Säuberung von all dem Staube, der sich infolge der Trockenheit während der 24stündigen Fahrt auf uns abgelagert hatte; nun ging es zu Tische. Wir speisten table d'hôte, eine große Anzahl von Gerichten ward uns sowohl mittags wie abends aufgetragen und kostete das Quartier pro einen Tag samt Kaffee am Morgen und je eine Flasche Wein zu jeder Mahlzeit, sowie ein gutes Bett 7—9 Francs. Es war dies, wenn man die Reichhaltigkeit der Tafel und die gute Bedienung bedenkt, keineswegs zu teuer. Freilich entsprachen nicht alle französischen Gerichte unserm deutschen Gaumen, aber bei der großen Auswahl der Speisen und dem guten Nachtisch konnte sich jeder etwas ihm Konvenierendes aussuchen und gesättigt vom Tische aufstehen; auch waren die Hoteliers gern bereit, ohne besonderes Entgelt noch eine weitere Flasche Wein außergewöhnlich Durstigen bereit zu stellen.

Nachmittags 3 Uhr versammelten sich die Pilger in der alten Notre Dame de Fourvière. Sie liegt auf einem steilen Hügel, der sich in bedeutender Länge hinzieht und der Stadt ihre landschaftliche Schönheit verleiht. Zur Kirche führt eine Drahtseilbahn sanft aufwärts. Da galt es, einige ängstliche Seelen zu ermuntern, sie mögen doch einsteigen, es sei ja keine Gefahr zu befürchten. Andere stiegen auf dem köstlich beschatteten Rosenkranzwege an modernen Stationsbildstöcken vorüber den Berg hinan. An dieser Stätte, einem alten römischen Forum, wurden die ersten christlichen Martyrer von heidnischen Obrigkeiten verhört und zum Tode verurteilt; um das Jahr 840 fiel das alte Römerkastell in Trümmer und soll schon damals auf seinen Ruinen eine Kapelle zu Ehren unserer Frau vom guten Rate erbaut worden sein. Im 16. Jahrhunderte wurde die Stadt von der Pest schwer heimgesucht. Da stellte sie der Stadtrat unter den Schutz unserer Frau von Fourvière, worauf die Krankheit sofort aufhörte. Hier knieten wir vor dem reichgeschmückten Gnadenbilde der gebenedeiten Jungfrau nieder und dankten ihr für den bisherigen Schutz, dem wir uns auch in Zukunft empfahlen; Gebet und Gesang wechselten ab; hier hörten wir auch eine liturgische Vesper von den französischen Abbés singen.

Neben der kleinen Muttergotteskirche steht noch ein großer, bis jetzt noch nicht vollendeter Monumentalbau, der bis jetzt 16 Millionen Francs gekostet hat. Dieses großartige Kunstwerk errichtete die Stadt Lyon für den besonderen Schutz der erhabenen Gottesmutter Maria zur Zeit des großen Krieges 1870/71, daß kein feindlicher Soldat das Gebiet der Stadt und Umgebung betrete. Lyon gilt als die Stadt der Mutter Gottes, und von Fourvière grüßt ein riesiges Flammenkreuz mit dem Worte „Credo“ in die Stadt hinunter. Mit großer Zuvorkommenheit wurde uns der herrliche Bau gezeigt. Er besteht aus einer Krypta und einer Oberkirche. Er ist besonders sehenswert wegen der prächtigen Säulen von blauem savoyischen Marmor, der gewaltigen gothischen Fenster und der mühsamen und kostspieligen Mosaikstuccaturarbeit. Über unsern Besuch dieser hochinteressanten und vor der Wallfahrt nach Lourdes in Frankreich am meisten besuchten Pilgerstätte der lieben Mutter Gottes äußerte sich das „Echo de Fourvière“: „Es kam heute (11. April) ein deutscher Pilgerzug mit fünfhundert Teilnehmern aus verschiedenen Landesteilen zu Fourvière an, um sich nach Lourdes zu begeben. Bei ihrer Ankunft in der Wallfahrtskirche haben die frommen Gläubigen die Gebete in ihrer Sprache der heiligen Jungfrau vorgetragen und sich unter Führung des Rektors in die Kirche begeben, wo sie den Rosenkranz beteten und das Lob Mariens mit der lieblichen Harmonie sangen, welche den deutschen Gesängen charakteristisch ist. Es war in der That schön, diese Pilger beten zu sehen, und zwar mit einer Andacht, welche ihre große Liebe zu Maria bekundete.“ Aber selbst in der Kirche vergißt der Franzose seinen Patriotismus nicht; daher heißt es zum Schlusse des Berichtes: „Unter dem Einflusse der Gefühle und Bewegungen, welche die verschiedenen Erscheinungen hervorrufen, fühlt man die Gegensätze der Staaten schwinden und den Haß fallen, welcher die friedlichen Völker erfüllt; es bleibt nur das Evangelische: Ein Herz und eine Seele, eine Herde und ein Hirt.“

Neben der herrlichen Kirche auf dem 470 m über der Rhone gelegenen Hügel befindet sich ein Aussichtsturm, von dem man einen prachtvollen Ausblick über die ganze Stadt genießt. Man schaut hinaus auf eine ungeheuere Ebene in die Gegend von Chalon und hinein ins Gebirge bis zum Mont-Blanc und Mont-Pilat. Fürwahr, wer so die herrliche Stadt, durchflossen von der Rhone und

Saône, die stets mit Dampfern befahren sind, sieht, der findet sich eingeladen, die schöne Stadt zu durchwandern und ihre Pracht zu staunen. In Gruppen durchstreiften wir die herrliche Stadt, die einen kleinen Begriff von der Weltstadt Paris gibt. — Lyon ist eine Festung ersten Ranges, aber die zahlreichen Festungswerke scheinen mehr gegen den innern Feind (die Arbeiter), als gegen den äußern errichtet zu sein. Die Seidenindustrie Lyons ist die berühmteste Europa's; es soll dort über 500 Fabrikanten mit 100,000 Webstühlen geben. Wir durchstreiften nachmittags die Stadt. Die Lyoner sind bekannt als feurige Deutschenhasser. Schon vor dem Kriege 1870 loderte der Deutschenhaß in Lyon, und die zahlreichen Deutschen in Lyon suchten Trost in dem Liede:

Was uns eint als deutsche Brüder,
Wo die stolze Rhone fleußt —
Das sind unsere Heimatlieder.
Das ist unser deutscher Geist!
Laß mich Deine Hand ergreifen,
Bruderherz, auf Du und Du!
Mit denselben Liedern schweifen
Wir derselben Heimat zu!

Wir hatten Gott sei Dank unter dem Deutschenhaß jedoch nichts zu leiden; das einzige, was wir hörten, war der Ausruf: „Ce sont des Allemands!" — „Das sind Deutsche!" Als abends vor dem Souper einer der Pilger im Hôtel de Rome aus den Händen der Kindsmagd ein kleines liebes Französlein in der Erinnerung an die eigenen lieben Kinder in der Heimat auf den Arm nahm und es koste, brach die Amme in einen ähnlichen Ausruf aus, als wollte sie sagen: „Kind, wer weiß, ob nicht Du und seine Kinder einst in blutiger Fehde mit bewaffneter Hand einander gegenüber stehen werden." Aber das liegt ja nicht in den Händen des Einzelnen und des friedlichen Volkes, sondern herrschsüchtiger Großen. Wir durchschweiften die rue de Perrache mit ihren luxuriös dekorierten Schaufenstern und dem stolzen Hochbau ihrer mächtigen Häuserfronten, die prächtige place Perrache und der reizenden Square auf der place de la république. Das Kaffeehausleben auf der Straße und viele andere Dinge sind für uns Deutsche überraschend. Geradezu Schaudern ergriff uns am place des terraux, am Schreckensplatz; hier arbeitete 1793 die Guillotine derart, daß

dieser Platz mit Blut überschwemmt wurde, obwohl man Abzugsgräben gegraben hatte. Die Zahl der Todesopfer betrug gegen sechstausend. Wahrhaftig ein Schreckensplatz!

Frühzeitig gingen wir an diesem Tage nach eingenommenem Abendmahl zu Bette, unsere müden Glieder sehnten sich nach der gewohnten Ruhe; und gewiß fast alle haben sich in einem sanften Schlafe in den bequemen und weiten französischen Betten erquickt und gestärkt. Leider kam ein Unfall vor; eine Pilgerin stürzte, freilich aus eigener Unvorsichtigkeit, nachts in einem Hotel eine Treppe hinab und verletzte sich nicht ungefährlich, konnte aber nach sorgfältiger chirurgischer Behandlung dennoch den weiten Weg nach Lourdes mitfahren. Morgens in aller Frühe fanden wir uns in St. Jean, der denkwürdigen Kathedrale Lyons, ein; hier standen wir auf historischem Boden; hier wurden zwei sehr wichtige Konzilien im Jahre 1245 und 1274 abgehalten. Die Kathedrale imponiert durch ihr hohes Alter ebensosehr, als durch die Majestät ihrer Architektur. Von morgens 5 Uhr an celebrierten die hochwürdigen Herren Geistlichen des Pilgerzuges in diesem herrlichen Gotteshause; wir erflehten weitern Schutz auf unserer Reise; dann nahmen wir das Frühstück ein, beglichen unsere Hotelrechnung und fuhren auf den Hauptbahnhof, wo unser Extrazug bereit stand. Liebevoll und äußerst herzlich verabschiedeten sich unsere angenehmen Gastwirte, und lange schwenkten sie uns bei Abfahrt vom Hotel mit den Taschentüchern noch zu; es hat uns dies recht herzlich gefreut, zugleich aber auch in uns den Gedanken erweckt, welch' kolossale Verantwortung der auf sich nimmt, der ohne Not, aus Leichtsinn oder Herrschsucht die friedlichen Völker in blutigen Krieg verwickelt und namenloses Unglück über Millionen von Menschen bringt.

Rechtzeitig fand sich die große Pilgerfamilie am Bahnhofe ein; viele in Lyon wohnende Deutsche kamen zum Gruße dorthin und freuten sich, die Sprache der Heimat wieder zu hören, Landsleute zu sehen und ihnen die Hand zu drücken, Grüße ins liebe Vaterland übersenden zu können. Eine schöne, blonde Dame aus München, Gouvernante in einem hohen Hause Lyons, stellte uns zwei allerliebste Kinder vor, wovon das fünfjährige Knäblein im Vorjahr von der lieben Notre Dame de Lourdes in Lourdes selbst von schwerer Krankheit plötzlich geheilt wurde. Mit inniger Liebe betrachteten wir

das schöne Kind, das eine so große Gnadenbezeugung von der hohen Himmelskönigin erhalten hatte.

Der Zug ging ab; frohgemut setzten wir die Reise fort. „Noch einen Tag, noch eine Nacht, und wir sind am Ziele.“ Dieser Gedanke gab uns Kraft, alle Strapazen wieder ohne Zagen auf uns zu nehmen. Jetzt ging es immer südlicher am rechten Rhone-Ufer durch herrliche Gefilde. Auf beiden Seiten von Bergen umrahmt, folgten in steter Abwechslung Weingärten, große Anlagen von Kirsch-, Aprikosen-, Oliven- und Maulbeerbäumen. Man sah ganze Hecken von Rosen und stattliche Reihen Cypressen. Überspannt von prachtvollen Kettenbrücken erschien die Rhone bald zur rechten, bald zur linken Seite der Bahn; wir durchfuhren bis Cette eilf teils sehr lange Tunnels. Von Menschen schien die Gegend wenig belebt, nur hie und da sah man einen einzelnen Mann mit Mauleseln ackern. Einen eigentümlich öden Eindruck machten auch die aus hellem Gestein erbauten Häuser, Gehöfte und kleineren Städte; man hätte glauben mögen, sie seien unbewohnt. Interessant waren die Überreste des provençalischen Rittertums; hoch auf den Bergen stehen die noch gut erhaltenen Ruinen der alten Burgen, während an dem Abhange der steilen Höhen die Weingärten mit einem Fleiße angelegt waren, über den wir nicht genug staunen konnten.

Vorüber im raschen Laufe ging es an den Städten Tournon, Le Teil, Viviers, Pont-St. Esprit, Bagnols, Villeneuve, d. i. die Neustadt von Avingnon, das wir erst am Heimwege näher sahen, weil wir auf dem Rückwege die Bahnlinie auf dem linken Rhone-Ufer benützten; bald nahten wir uns der Stadt Nîmes, mit einem von den Römern in den Jahren 138—160 n. Chr. als Spiel-, Vergnügungs- und Sammelort erbauten und noch gut erhaltenen Amphitheater. Es ist eine Nachbildung des Kolosseums in Rom, aber bedeutend kleiner, konnte jedoch 24,000 Zuschauer fassen. In der Arena des Amphitheaters ließ man zahlreiche Sklaven, menschliche Wesen, zur Augenweide für Hohe und Niedere, für Senatoren, Ritter, Vestalinnen und Matronen von hungrigen Löwen und blutdürstigen Tigern verzehren; hier gaben sich zum Vergnügen der Zuschauer kämpfende Gladiatoren den Todesstoß; hier wurden tausende von Christen zur Freude des heidnischen Volkes unter den Zähnen der wilden Tiere zermalmt, weil sie falschen Götzen Weihrauch zu streuen sich weigerten.

Unser Zug fuhr dann in Montpellier, der Heimat des heiligen Rochus, und an den weltbekannten Muskatwein-Pflanzungen von Frontignan vorüber bis ans Mittelländische Meer. Die gesegnete Provence hatten wir jetzt der ganzen Länge nach durchfahren und unter der Hitze des südlichen Klimas viel gelitten; aber endlich kam eine Erleichterung: ein fruchtbarer Regen ging nieder, ein Gewitter entlud sich, Abkühlung trat ein. Wir dachten an die liebe Heimat und wünschten, es möge auch zuhause der so notwendige und langersehnte Regen die durstigen Gefilde tränken. Noch rechtzeitig vor hereinbrechender Dunkelheit erreichten wir die Stadt Cette, die zweitgrößte Hafenstadt am Meere. Wunderbar herrlich war der Ausblick auf dasselbe, und mancher Laut der Bewunderung erscholl von den Lippen der Beschauer. Wir fuhren über den Molo, plätschernd schlugen die Fluten an den Eisenbahndamm.

Wir lassen den Dichter sprechen über jene Gefühle, die das Herz überwältigen am Strande des Meeres:

„O Meer, erhabenes Sinnbild alles Großen,
Das ewig ist — denn was die Zeit gebiert,
So groß es sei, vor dir sich schnell verliert,
Der Barke gleich, die kaum vom Strand gestoßen.
O Meer, wenn sich in Abendrosengluten
Dein ruhlos Element in Schlummer wiegt,
Wenn einsam über dir die Möve fliegt
Und scheidend nochmals küßt die wilden Fluten;
Wenn fern des Tages letzter Strahl verglüht
Und abschiedgrüßend sanft die Wellen klingen;
Wenn aus dem Duft der Nacht die Sterne dringen,
Bis endlos über dir der Himmel blüht:
Dann ahnt das schwerbedrängte Herz den Frieden,
Der ihm als Preis nach treuem Kampf beschieden."

Cette war erreicht; hier beginnt die Fahrt auf einer andern Privatbahn; wir mußten deshalb die Waggons, in denen wir ganz heimisch geworden, verlassen und mit sehr unbequemen vertauschen; die Waggons waren sehr eng und nieder und boten nicht einmal so viel Platz, daß wir unser Gepäck gut unterbringen konnten; zudem gingen dem bereits zusammengestellten Train drei Waggons ab, so daß ein großer Teil der Pilger fast eine Stunde auf dem Bahnhofe geduldig harren mußte, bis die fehlenden Waggons einrangiert waren. Eine kalte Brise strich vom Strand des Meeres her und

zwang Mantel und Shawl anzulegen. Abends $1/_2$8 Uhr begann die Weiterfahrt; schwarze Nacht verhüllte die herrliche Landschaft. Ermüdet verfielen die meisten Pilger in einen unruhigen Schlaf, viele schlossen kein Auge. Beziers hatten wir passiert, ohne daß, wie befürchtet wurde, dem Pilgerzug wie vor drei Jahren Belästigungen widerfuhren. Um Mitternacht wurden in Toulouse plötzlich die Coupés geöffnet, und schlaftrunken sahen wir, daß uns zum Gebrauch eine Art Wärmeflaschen, $1/_2$ m lange und 30 cm breite, eiserne, mit heißem Wasser gefüllte Kästchen, gebracht wurden, auf welche wir die Füße stellen konnten, um vor Frost geschützt zu sein. Wie primitiv ist doch diese Einrichtung! Der Morgen graute; unsere Sehnsucht nach Lourdes ward immer stärker; schon zeigten sich die schneebedeckten Pyrenäen; unser Zug fuhr blitzschnell durch die fruchtbare Ebene. Wir waren in Tarbes, dem Bischofssitze, der in der Geschichte Lourdes' eine so große Rolle spielte. Nur noch zwei Stationen! Wir sind schon im Bannkreise Lourdes'. Wie ein Kind bei der Rückkehr von einer weiten Reise oder nach langem Aufenthalte in der Fremde mit Schmerzen den Augenblick erwartet, in dem es das liebe Gesicht der treuen Mutter, des stets besorgten Vaters wieder sieht, so sahen wir mit heiliger Sehnsucht dem Augenblicke entgegen, in dem wir den Boden der Stadt Lourdes betreten durften. Vollständig zum Aussteigen gerüstet, standen wir in den Coupés; unsere Blicke schweiften auf die Landschaft. Endlich ein schriller Pfiff! Lourdes! Wir sind am Ziele der Reise. Es ist der 13. April, morgens 8 Uhr. Die Quartierbillete sind verteilt und in den mit Maultieren bespannten Hotel- und anderen Mietwagen geht es den Wohnungen zu, die uns auf fünf Tage aufnehmen sollen. Welche Überraschung! Schon winkt uns auf hohem Felsen die herrliche Basilika, und das mächtige Kreuz auf der Höhe des Kalvarienberges erinnert uns unwillkürlich an das schöne Lied:

Heil'ges Kreuz, sei hochgepriesen,
Kreuzstamm Christi, meines Herrn!

Am liebsten gingen wir gleich zum Heiligtum; aber es kann ja nicht sein! Doch nur kurze Zeit erfordert das Beziehen der Wohnung, das Waschen des von der Nachtreise ermüdeten Körpers, die leibliche Stärkung mit dem auch in der Heimat gewöhnten Kaffee.

Schon sammeln sich die Pilger außerhalb des Städtchens; die Neustadt mit vielen Verkaufsläden von Wallfahrtsartikeln und den zahlreichen Hotels ist durchschritten; man geht über die schöne steinerne Brücke des rauschenden reißenden Gaveflusses. In gerader Richtung vor uns erhebt sich der rauhe Felsen Massabielle, gekrönt von einer der schönsten Kirchen der Welt; links befindet sich der Kalvarienberg, überragt von der schneebedeckten Pyrenäenkette mit der höchsten Erhebung des Pio du Midi. Am Fuße des Felsens breitet sich ein ebener, freier, mit Rasenbeeten und Gartenanlagen geschmückter, großer, schöner Platz aus. Hier steht nächst der Gavebrücke die Statue des heiligen Michael, in der Mitte der Esplanade eine Kreuzigungsgruppe und am Ende derselben die herrliche, große, wahrhaft künstlerische Statue der sogenannten gekrönten Madonna, welche Pius IX. im Jahre 1876 mit einer Krone von Gold und Edelsteinen krönen ließ. Es waren bei dieser Feier circa hunderttausend Pilger zugegen. Am Wege rechts zur Grotte in der nächsten Nähe der soeben geschilderten lieblichen Madonna mit dem himmlisch lächelnden Gesichte steht die abri oder das Pilgerhaus, ein zweistöckiges ansehnliches Gebäude, das zu ebener Erde nur einen einzigen großen Saal enthält, in dem sich die Pilger zu wichtigen Besprechungen einfinden. Der Augenblick war gekommen, in dem die meisten der Pilger zum erstenmale den Weg zur Wundergrotte wandeln durften. Unter dem harmonischen Geläute der hoch vom Massabielle freudig herabtönenden Glocken zogen wir unter Führung des hochwürdigen Herrn Direktors thränenden Auges, den Rosenkranz betend, an der Rosenkranzkirche vorüber unter den mächtigen Arkaden, die die Bergstraße tragen, die zur Basilika führt, hindurch, vorüber an den Piscinen oder Badehäusern bis zur heiligen Stätte. Hier empfing der hochw. Herr Superior der Missionäre vom Orden der unbefleckten Empfängnis uns in liebevollster Weise. Seinen Willkommgruß in französischer Sprache übersetzte der hochw. Herr Missionär Aspiron, ein geborener Hohenzoller, ins Deutsche.

Hierauf hielt der hochw. Herr Direktor Beyrer die Begrüßungsrede. (Siehe II. Teil Seite 51.)

Ewig unvergeßlich werden wohl jedem diese ersten Augenblicke der Begrüßung sein. Es war nicht, wie wenn ein Fremdling sich einem fremden, nie geschauten Orte näherte; es war, wie wenn ein

Kind nach langem Wandern der Heimat zueilte, um die teuere, heißgeliebte Mutter zu begrüßen. Der Pilger hat nun das Ziel seiner Sehnsucht erreicht. Es winkt ihm der Lohn für alle Mühen und Entbehrungen der Reise. Die geheiligte Grotte, der Felsen, auf welchem der himmlischen Erscheinung Fuß geruht, liegt vor ihm. Heiliger Schauer ergreift ihn, Thränen der Freude und des Jubels erfüllen seine Augen, und er wirft sich nieder auf die Kniee. Ehrfurcht und Dank, Vertrauen und Liebe, Hoffnung und Ergebung, Demut und Reue, Mitleid und Begeisterung bewegen abwechselnd an dieser heiligen Stätte des Menschen Brust.

Wie sagt doch der Dichter Novalis:

Ich sehe Dich in tausend Bildern,
Maria, lieblich ausgedrückt;
Doch keins von allen kann ich schildern,
Wie meine Seele Dich erblickt.

Ich weiß nur, daß der Welt Getümmel
Seitdem mir wie ein Traum verweht,
Und ein unnennbar süßer Himmel
Mir sichtbar im Gemüte steht.

Unaussprechlich sind die Eindrücke, welche das fühlende Menschenherz hier empfängt. Wenn auch sonst keine Wunder in Lourdes geschehen würden, so wäre die geheimnisvolle Anziehungskraft, welche die Grotte auf alle ihr Nahenden ausübt, Beweis genug für die Wahrheit der Erscheinung. Welch' ein lieblich stiller Ort ist das! Das Auge sieht nichts, als die Felsenhöhle mit dem lichtumflossenen Marmorbilde der unbefleckten Gottesmutter, das Ohr hört nichts als das Rauschen des nahen Gaveflusses und das Knistern der brennenden Flammen.

Hingerissen von einem sanften Zuge, fallen die Pilger auf die Kniee; ohne Menschenfurcht breiten sie die Arme aus; hunderte von Anliegen tragen sie der Mutter Gottes vor und tausende haben sie niederzulegen in fremdem Auftrage. Welch eine Fülle von Leiden und Drangsalen spricht sich hier aus!

Wie und wo wir immer geh'n,
Im Hermelin, im Bettlerkleid,
Im dunklen Thal, auf lichten Höh'n
Ein jeder hat sein eig'nes Leid.

Dem zuckt der Schmerz im Angesicht,
Und jener scherzt und fühlt doch tief,
Daß ihm ein Dorn die Brust zersticht, —
Und keinem ward ein Freiheitsbrief.

Was das Auge in Lourdes sieht, und was das Ohr hört, alles dient zur Erbauung. Man kniet sich vor der Grotte nieder auf den Asphaltboden oder in den Staub, streckt die Arme himmelwärts und betet — jeder für sich oder in Gemeinschaft mit andern — man betet, bis die Arme erlahmen. Man betet unter freiem Himmel, eine feierliche Stille herrscht dort unter den Wipfeln der Bäume. Niemand wagt laut zu sprechen; hin und wieder ein tiefer Seufzer aus einer beklommenen Menschenbrust — und wieder tiefes Schweigen. Nicht zu beschreiben sind die Gefühle, welche das Herz des Pilgers beim ersten Besuche bestürmen. Eine innere Stimme mahnt ihn gleichsam wie Moses vor dem brennenden Dornbusch: „Ziehe Deine Schuhe aus; denn dieser Ort, auf dem Du stehst, ist ein heiliger Ort.“ Was will der Pilger hier an dieser heiligen Stätte anderes thun, als beten und weinen! Gott hat es dem Menschen versagt, seine Gedanken genau so auszudrücken, wie sie sein Herz bewegen; versagt noch mehr ist es der Feder, das zu beschreiben nnd in Worten darzustellen, was das Auge gesehen, was das Ohr gehört hat. Niemand ist im stande, das erschöpfend oder annähernd zu schildern, was das Menschenherz gläubig und hingegeben hier empfindet. Soll ich erzählen von jener heiligen Stille, welche vor der Grotte herrscht, oder von den unzähligen Krücken, die an dem Gestein der Grotte aufgehängt sind? Soll ich die Kerzen zählen, die schon brennen, oder diejenigen, welche auf dem Riesenleuchter keinen Platz mehr gefunden und haufenweise in Reserve gehalten werden? Soll ich erzählen von dem süßen Dufte jener Massen von Blumensträußen, die der Mutter des Herrn zu Füßen gelegt sind?

Gewaltig ragen die schwarzgrauen Felsen empor, doch ist ihr Ernst gemildert durch das zarte Grün der wuchernden Gräser und Sträucher. Am Fuße des Berges dehnt sich die Grotte aus zwölf Meter breit, sieben Meter hoch, acht Meter weit in den Felsen hinein. Rechts, etwas erhöht, ist die Nische der Erscheinung mit der Marmorstatue der unbefleckten Empfängnis. Zu den Füßen derselben blüht noch immer ein wilder Rosenstrauch wie einst zur Zeit der Erscheinung.

unterhalb der Nische, gegen die marmorne Kanzel zu, verbreiten unzählige Blumensträuße köstlichen Wohlgeruch. Mitten in der Grotte befindet sich ein kleiner auf sechs Säulen ruhender Altar, auf dem täglich nur zwei heilige Messen gelesen werden dürfen. Die Quelle entspringt im linken Eck der Grotte, im Hintergrund; sie ist mit einem Drahtgitter verschlossen. Außerhalb der Grotte, einige Schritte links neben den Badehäusern, fließt das wunderbare Wasser aus zwölf Röhren. Die Quelle liefert täglich über 122000 Liter Wasser. Der untere Teil des Felsens ist mit vielen hundert Krücken bedeckt, die wunderbar Geheilte als Exvotos zurückgelassen haben. In der Grotte brennen meist über zweihundert Kerzen, die größte derselben ist vierzig Pfund schwer. Ein zierliches eisernes Gitter trennt das Heiligtum vom Vorplatz, der sich bis zum Gave ausbreitet und mit vielen Betstühlen bedeckt ist. Auf eine Länge von 240 Meter sind längs des Flusses steinerne Bänke angebracht. Wendet man den Blick gegen Norden, so steht gegenüber das Kloster der Karmeliterinnen auf dem Berge Karmel, von dem melodisches Geläute herübergrüßt. Davor schlängelt sich das Bahngeleise um den Hügel herum, und es muß ein ergreifendes Schauspiel sein, wenn die neuangekommenen Pilger sich urplötzlich der Grotte gegenüber befinden, Jubelgesänge anstimmend und weiße Tücher schwenkend.

An einer Stelle des geräumigen Vorplatzes ist in den Asphaltboden ein Denkstein eingelassen: Hier kniete Bernadette, als sie die Mutter Gottes schaute; ein bedeutungsvoller Ort.

Wie könnte es wohl anders sein, als daß am Geiste des frommen Pilgers die Einzelheiten der Erscheinungen der Mutter Gottes vorüberziehen und je mehr er sich in die Betrachtung derselben versenkt, desto reiner und heiliger werden seine Empfindungen. Seinen Blick richtet er immer wieder und wieder in jene Felsennische, wo die Mutter Gottes einst wirklich stand, und mit frommer Demut wünscht wohl jeder die hehre, holde, schöne Dame ebenfalls und sei es nur auf einen Augenblick zu sehen; eine unendliche Liebe zur Himmelskönigin, zur Gnadenvollen, strömt in das Herz. O da begreift man, wie ein von Liebe brennender heiliger Bernhard voll freudiger Begeisterung zum Schlusse des gesungenen „Salve Regina“ im Dome zu Speyer in die lieblichen Worte ausbrechen konnte: „O clemens, o pia, o dulcis virgo Maria.“ Wie glücklich war hier an dieser Stelle

die unschuldige Bernadette! Welch unerhörtes Schauspiel stellte sich hier dem Kinde dar! Ein unerklärliches Brausen beginnt bei windstillem Wetter. Ihrem erstaunten Blicke zeigt sich eine wunderbare Erscheinung. Inmitten eines wunderherrlichen überirdischen Lichtes, das die Höhle und den Felsen strahlend vergoldet, erscheint eine himmlisch schöne Frauengestalt, eine Jungfrau voll Anmut, voll Milde und Majestät. Wie die Sonne leuchtet ihr blendendweißes Gewand, die bloßen Füße, mit einer goldfarbigen Rose geziert, berühren die Zweige eines wilden Rosenstrauches. Um die Hüften schlingt sich ein langer, himmelblauer Gürtel, von ihrem Haupte wallt ein faltenreicher, weißer Schleier herab. Die beiden Hände sind mit dem Ausdrucke innigster Frömmigkeit vor der Brust gefaltet. An ihrem Arme hängt ein langer, schneeweißer Rosenkranz, dessen Perlen durch eine Kette aus glänzendem Golde verbunden scheinen; am Ende des Rosenkranzes leuchtet wie das Gold der Rosen ein strahlendes Kreuz. Lieblich und mild lächelt die Erscheinung dem erschrockenen Kinde zu. Achtzehnmal in himmlischem Glanze erscheint dort oben in jener Höhlung die holde Dame; von da aus spricht sie mit dem Kinde und teilt ihm drei Geheimnisse mit. Der Pilger erinnert sich all der Worte, die die himmlische Erscheinung zu Bernadette gesprochen:

„Ich verspreche Dich glücklich zu machen, nicht in dieser, aber in der andern Welt." —

„Ich wünsche, daß viele Leute hierher kommen." —

„Bete für die Sünder!" —

„Buße, Buße, Buße!" —

„Und nun trinke und wasche Dich an der Quelle und iß von den Kräutern, die dort wachsen!" —

„Gehe nicht dahin, ich habe dir nicht befohlen, am Gave zu trinken, schöpfe vielmehr aus dieser Quelle!" —

„Und nun, meine Tochter, geh' und sage den Priestern, daß ich an diesem Orte eine Kapelle errichtet haben will!" —

Und endlich kam der Tag, an dem die himmlische Erscheinung nach oftmaligem Bitten ihren Namen nannte; es war am Feste Maria Verkündigung des gleichen Jahres. Bei der letzten Bitte des Kindes öffnete sie die gefalteten Hände und ließ den Rosenkranz mit der goldenen Kette und den alabasternen Körnern auf den rechten Arm herabgleiten. Dann breitete sie beide Arme aus und

senkte sie zur Erde nieder — und endlich erhob sie dieselben hinauf zu jenen Höhen, von welchen einst am selben Tage der himmlische Bote herabgestiegen war, und mit aufwärts gewandtem, von unaussprechlicher Dankbarkeit erfülltem Blicke sprach sie:

„Je suis l'immaculée Conception.“

„Ich bin die Unbefleckte Empfängnis.“

Wie viele Ereignisse haben sich an dieser Grotte zugetragen, welch freudige und wunderbare Scenen haben sich hier abgespielt, wie viel Trost und Segen ist von hier aus in die ganze Welt ausgegangen, wie viele Tausende wurden hier in ihrem Glauben gestärkt, wie viele Feinde haben wegen dieser Grotte, der wunderbaren Quelle und ihrer Heilkraft ihren Spott über alles Katholische auszugießen versucht, was hat das gute Kind Bernadette der Erscheinungen wegen von Hoch und Nieder, Arm und Reich, Polizei und Freimaurertum, Unglaube und Freisinn zu ertragen gehabt; aber Lourdes ist zum Zeichen geworden, dem man zwar widersprochen hat, das aber unwiderlegt dasteht. Der menschliche Geist vermag die Wunder, die hier geschehen, nicht in Abrede zu stellen.

Diese Gedanken und Empfindungen drängen sich dem Pilger, der mit der Geschichte Lourdes' bekannt ist, unwillkürlich auf. Sie haben auch gleich beim ersten Besuch der Grotte unseren Ideenkreis gefangen gehalten. Könnten wir den geheimnißvollen Schleier lüften, wir würden staunen über die große Anzahl derjenigen, welche in Lourdes gerettet und für den Himmel gewonnen werden. — Die unbefleckte Jungfrau erscheint jetzt nicht mehr in der Felsenhöhle, welche noch die Spuren ihrer Tritte zeigt und verehrt; aber sie hat uns in dem Wasser der Quelle sozusagen ein Sakrament ihrer Liebe, Güte und Barmherzigkeit hinterlassen, um den armen, hilfsbedürftigen Kindern Wohlthaten zu spenden.

Nach dem kurzen ersten Besuch an der Grotte befolgten auch wir das Wort der heiligen Jungfrau: „Geh' hin zur Quelle und trinke und wasche Dich.“ Frisch und klar fließt daß wunderthätige und berühmte Wasser aus dem geschlossenen Marmorbehälter; zahlreiche Becher stehen bereit, mit denen ein Pilger dem andern den frischen Trunk dienstbereit kredenzt, und in Gedanken haben wir auch den fernen Lieben und Kranken ein „Wohl“ zugetrunken. Wer würde auch von oder zu der Grotte gehen, ohne der lieben Mutter Gottes

zu liebe von dem von ihr erweckten Wasser Gebrauch gemacht zu haben! Gewiß haben manche der Pilger in Lourdes hier an der wunderthätigen Quelle innerhalb weniger Tage mehr Wasser getrunken, als in der Heimat während eines Jahres.

Doch wir wollten in diesen Vormittagsstunden auch das Heiligtum besuchen, das die holde Dame selbst in dieser früheren Wildnis und nun zu so auserlesener Pracht umgeschaffenen Einsamkeit gewünscht hat. So stiegen die fünfhundert Pilger in einer Wendeltreppe, die von der Grotte zur Basilika führt, zum Heiligtum empor; der Herr Direktor des Pilgerzuges und andere hochwürdige Herren unserer Reisegesellschaft brachten das heilige Opfer dar.

Von ganzem Herzen dankten wir der hohen Himmelskönigin für den liebevollen Schutz, den sie uns auf der ganzen Reise gewährt hatte und dachten an alle die Lieben in der fernen Heimat. Für wen wird man hier zuerst beten? Gewiß für die Nächsten; für Weib und Kind, für die lieben Eltern und Großeltern, Verwandte und Bekannte, für die Gemeindeangehörigen, um Liebe, Eintracht und Friede, um eine gute Kindererziehung, um besondere Gnade im Berufe, um Erhörung in gewissen Familienangelegenheiten und besonderen Anliegen, für die lieben Toten, um die Gnade, von Lourdes recht großen Segen in die Heimat zu bringen, um die Gnade einer glückseligen Sterbstunde für sich und alle Familienangehörigen, um die große Gnade, daß keines aus der Familie, der Gemeinde, dem weiteren Umkreis, ja überhaupt keine Seele verloren gehe, für die lieben Kranken, für Ungläubige und Sünder, für Bekehrung sittenloser Menschen, für die Wohlfahrt und Freiheit unseres lieben Vaterlandes, für geistliche und weltliche Obrigkeit. Wer könnte es alles aufzählen! Der Herr möge unsern guten Willen für alle und um alles Gute zu beten fürs Werk nehmen; die liebe Mutter Gottes ist die Fürsprecherin und Mittlerin zwischen den Menschen; sie wird unser schwaches Flehen unterstützt haben und reichlichen Segen ausgießen.

Hoch in die Lüfte ragt die gothische Basilika. Der Felsen scheint eine versteinerte Vegetation hervorgesproßt zu haben, Kränze von Türmchen, Säulen, Zinnen, die vom Himmelsblau in anmutiger Formenreinheit sich abheben. „Von Norden her gesehen, gleicht die Kirche einer Orgel mit riesigen Pfeifen, vom Süden her erscheint

sie wie ein gewaltiges Schiff, das die grünen Fluten durchfurcht.“ Der Majestät des Außenbaues entspricht die Würde des Innern. Man ist ganz geblendet von den herrlichen Weihgeschenken, welche die Wände allseitig bedecken, von den vielen tausenden silbernen und goldenen Herzen, die in sinnreicher Anordnung in großen Zügen die an Bernadette gerichteten Worte der Mutter Gottes darstellen. Die Glasgemälde der Fenster stellen Scenen aus der Geschichte der Erscheinung dar. Die ganze Kirche ist überfüllt an Weihgeschenken von mehr als tausend prachtvoll gestickten Fahnen, Standarten, Brautkränzen, Degen und Epauletten. Der reichvergoldete Hochaltar besteht aus einer Madonna, überragt von einem Baldachin.

Mit der Basilika ist eine Unterkirche „Krypta“ durch mehrere Treppen verbunden. Sie ist in geheimnisvolles, zur Sammlung einladendes Halbdunkel gehüllt. Im Halbkreise gruppieren sich fünf Kapellen. Alles stimmt hier zur Andacht, kein Lärm dringt ans Ohr; man glaubt sich versetzt in die Zeit der Katakomben. Zahlreiche Wunder sind gerade in der Krypta erfolgt.

An die Unterkirche reiht sich ein dritter Bau, die Rosenkranzkirche. Diese liegt an der Vorderseite des Berges, teilweise in diesen hineingebaut. Drei Gruppen von je fünf Rosenkranzkapellen bilden ein griechisches Kreuz, überragt von Kuppel und Laterne. In bewunderungswürdiger Weise sind die drei Kirchen durch Schwibbogen, Arkaden, Gänge, Türmchen, Zinnen und Statuen zu einem einzigen harmonischen und überwältigenden Prachtbau verbunden. Achttausend Menschen finden in den drei Kirchen Platz, zwischen den Arkaden aber können sich hunderttausend Personen bequem entfalten.

In kurzer Zeit hatten wir Pilger einen Totaleindruck von Lourdes’ Heiligtum gewonnen; genau und eingehend betrachteten wir freilich erst in den kommenden Tagen die volle Pracht und Schönheit, und immer wieder wußte man Neues zu entdecken.

Vom Komitee ward angeordnet, daß mittags 12 Uhr das Diner und abends 6 Uhr das Souper eingenommen werde, so daß die Pilgerfamilie jedesmal auch zur rechten Zeit an den religiösen Übungen teilnehmen konnte und so etwaigen Verzögerungen vorgebeugt war. Die Pensionen verstanden sich in den verschiedenen Hotels täglich inklusive Wein, Zimmer, Bedienung u. s. w. zu 5—7 Francs. Die Mahlzeiten waren sehr reichlich und haben zu

keinen Klagen Anlaß gegeben. Unsere Gastgeber waren sehr zuvorkommend und freundlich und suchten unseren Wünschen so gut als immer möglich zu entsprechen.

Der erste Nachmittag in Lourdes diente nun vor allem zur Ablegung einer recht würdigen Beicht, welche die Priester des Pilgerzuges den Pilgern abnahmen, als Vorbereitung auf die heiligen Generalkommunionen, welche an vier aufeinanderfolgenden Tagen an der lieben Grotte stattfanden. Abends $^1/_2$8 Uhr war die erste gemeinschaftliche Andacht dortselbst. Fast überflüssig ist es, eigens zu betonen, daß wir fast unsere ganze freie Zeit während unseres gesamten Aufenthaltes dazu verwendeten, die Grotte zu besuchen und hier recht inbrünstig zu beten; allein das gute Beispiel zahlreicher Mitbrüder und Mitschwestern erhöht die Andacht und den Eifer. Wohl kaum eines von uns hat wohl je mit mehr Inbrunst, wahrer, heiliger Gottesliebe und inniger Liebe zur unbefleckten Empfängnis gebetet, als bei der ersten Abendandacht. Hunderte von Kerzen brannten an der Grotte; der wolkenlose, sternübersäte Himmel mit seinem blauen Äther blickte auf die andächtigen Beter, die Inschrift: „Je suis l'immaculée conception“, die wie ein Heiligenschein der Madonna Bild in der Grotte auf schwarzem Grund umgibt, leuchtete im Lichterglanz wie Krystall. Einen Trunk aus der Wunderquelle, einen Kuß dem blankgeküßten Felsen Massabielle! Heilige Stille, andächtiges Gebet, leises Gelispel, süßes Entzücken, sanftes Rauschen des murmelnden Gave! Wie soll Maria hier wohl am besten verehrt werden? Gewiß durch das Gebet des Rosenkranzes, den sie selbst dem heiligen Dominikus gelehrt und den sie bei der Erscheinung am Arme trug. Dem Gebete folgte das wunderschöne Marienlied: „Gegrüßt seist Du, Königin!“ Noch nie sangen wir mit einer solchen Seligkeit und heiligen Begeisterung die Schlußverse:

Freuet euch, ihr Cherubim,
Singet Lob, ihr Seraphim,
Grüßet eure Königin:
Salve, salve Regina!

Dem gemeinschaftlichen Gebet folgte das Privatgebet. Zahlreiche Franzosen hatten an unserer Andacht teilgenommen und sich am deutschen Kirchengesange erbaut; manche unserer Pilger blieben an der lieben Grotte während der ganzen Nacht bis zum Morgen-

grauen, zu welcher Zeit der Gottesdienst bereits in der Basilika begann. Doch welch' freudiges Erstaunen! Bis jetzt waren unsere Blicke immer nur gerichtet zum lieblichen Madonnenbilde, wo die Allerseligste einst selber gestanden, aber nach der Andacht erhoben viele die Augen zum lichten Sternenhimmel. Welch' ein Glanz dringt von den Höhen des Massabielle! Die ganze Umfassungsmauer glänzt in zahlreichen farbigen Lichtern. Die auf dem Platze stehende Statue der gekrönten Madonna erschien umgeben von einem großen strahlenden Lichterkranz, und ein Kreuz von Lichtern, funkelnd wie Diamanten, war vor der Kreuzigungsgruppe aufgestellt. Welch' imposanter Anblick! Wie erhebend und feierlich gegen die Feuerwerkskünste bei weltlichen Vergnügungen! Still und in sich gekehrt kehren die Pilger heim ins Quartier, um von den Schönheiten Lourdes' zu träumen und neugestärkt morgens im Dienste der lieben Frau von Lourdes zu erwachen. Der frühe Morgen fand die Pilger schon wieder bei der lieben Grotte und in dem dreifach gegliederten Bau, der wie eine Tiara die Grotte der Erscheinung schmückt; zahlreichen heiligen Messen konnte man anwohnen. — Es ist morgens 7 Uhr. Der Betplatz vor der Grotte ist von den Pilgern besetzt; das Allerheiligste ist von der Rosenkranzkirche gebracht, die heilige Handlung beginnt. Der Priester tritt an den Altar in der Grotte, um das heilige Meßopfer darzubringen. Die Klänge eines Harmoniums erklingen weich und feierlich. Süßer Gesang ertönt von den Lippen der Pilger. Es ist das liebliche Lied: „Beim frühen Morgenlicht", das mit dem lieblichen Refrain: „Gelobt sei Jesus Christus!" endet. Kurz nach Anfang der heiligen Messe beginnt auch zugleich die Austeilung der heiligen Kommunion an sämtliche Pilger. Rechts treten die Männer, links die Frauen ans Speisegitter, in der Mitte ziehen sie ab, genährt mit dem Fleische des heiligsten Leibes unseres Herrn Jesus, den die Jungfrau im Schoße getragen. Welch' rührender Anblick! Welch' heilige Empfindung! Der Pilger kann sich der Thränen kaum erwehren. O nein, er wehrt ihnen nicht, er läßt sie fließen in seinem Überglücke. Von Zeit zu Zeit erschallt wieder eine Strophe des schönen Liedes: „Jesus, Dir leb' ich" — dann wird es wieder feierlich still; die zweite heilige Messe am Gnadenaltare hat begonnen. Man vernimmt nichts mehr, als die Gebete des Priesters, das Rauschen des

Gave, das Jubilieren der Amseln und Schwarzblättchen in den nahen Gebüschen, das Knistern der Flammen, das Auffallen des tropfenden Wachses, hin und wieder einen kurzen Pfiff der Lokomotive, den vierfachen Glockenschlag des A-dur-Akkordes vom Turme der hohen Basilika. Nach der gemeinsamen Kommunion der gesunden Pilger wird das Allerheiligste zu den Kranken in ihren Wägelchen getragen. Zur Besorgung der Kranken hat sich eine eigene Genossenschaft gebildet, die Hospitaliter, deren Mitglieder größtenteils dem alten französischen Adel angehören. Es ist in der That ein erhebendes Schauspiel, der Thätigkeit dieser Gesellschaft an der Grotte und in den Bädern nebenan zuzusehen. Vornehm oder nieder, reich oder arm, Priester oder Laie — das gilt alles gleich; jeder von ihnen harrt hier stundenlang aus, greift da zu, wo zu helfen ist, stets bereit, der Mutter Gottes zu Ehren auch die gewöhnlichsten Dienstverrichtungen an allen Kranken vorzunehmen, die hier ihre Heilung erwarten. Das ist echte, werkthätige, christliche Nächstenliebe.

Nach Beendigung der erhebenden Feier wird das Allerheiligste von der Grotte zur Rosenkranzkirche wieder zurückgetragen; die Männer sammeln sich zur feierlichen Prozession und tragen brennende Kerzen. Der Zug bewegt sich langsam an den Ufern des Gave entlang bis zur Rosenkranzkirche. Der Priester schreitet an den Kranken vorüber und erteilt ihnen den heiligen Segen. Die Kranken bitten dringendst um Hilfe, sie bekennen feierlich ihren Glauben. Man fühlt sich lebhaft zurückversetzt in die Tage, da Scharen von Unglücklichen an den Wegen Judäas auf den göttlichen Heiland warteten und bei seinem Erscheinen riefen: „Sohn Davids, erbarme Dich meiner!“ Von den Anwesenden weiß keiner mehr das Auge trocken zu behalten, alle vereinigen sich in innigstem Gebete. Das ist uneigennützige, hingebende Liebe! Darum ist ein seliger Friede über die Fluren Lourdes' hingegossen. In Lourdes gewahrt man nur feuchte Augen und fröhliche Herzen. So entschwand die selige Zeit der ersten heiligen Generalkommunion in Lourdes; vier Tage nacheinander wiederholte sich jeden Morgen für uns das gleiche Glück. Wie himmlisch waren wir doch gesinnt, wie steigerte sich unsere Liebe von einem Tage zum andern! Besonders rührend war diese Prozession und Segnung der Kranken am Abschiedstage, am Dienstag den 17. April, an welchem Tage wir geradezu dem

lieben Gott Gewalt anthun wollten, einzelne unserer Kranken zu heilen. Unser Vertrauen wurde nicht zu schanden. Vier Heilungen waren die lohnende Folge unseres Vertrauens, und zwar von Gichtkranken und Gelähmten, darunter eines Mannes, der ganz kontrakt zur Grotte und der Heilsquelle auf einer Tragbahre getragen wurde und mit geraden Gliedern, wie neugeboren, selbst auf den Bahnhof zur Rückfahrt marschieren konnte, voll Freude und Dank gegen den göttlichen Heiland und die Gottesmutter Maria, wie wir selbst gesehen. Diese hier geschilderten Heilungen geschahen erst am Tage unserer Abreise. Einem vorwitzigen Franzosen, der den Pilgern gegenüber tags zuvor behauptete, die außerordentlichen Heilungen gewähre die Mutter Gottes nur den Franzosen, wurde von einem der Pilger die Antwort gegeben: „Ja wohl, ihr Franzosen erlebt Gnaden und Wunder in Menge und bleibt doch ungläubig; wir Deutsche erleben sie nicht und verlieren dennoch das Vertrauen nicht.“ Beschämt zog der Franzmann von dannen.

Eine Stunde später nach Empfang der ersten heiligen Generalkommunion war feierliches Hochamt in der Basilika. Die sangeskundigen Pilger brachten heute und bei den folgenden Gottesdiensten unter Leitung eines mit dem Zuge gereisten Musikdirektors herrliche cäcilianische Vokalmessen zur Aufführung. Nicht bloß Pilger besuchten unsere feierlichen Gottesdienste, nein, ungezählte Franzosen aus den vornehmsten Ständen nahmen daran teil. — Nach dem Evangelium bestieg der blinde Pilger, Hochw. Herr Pfarrer Hackl aus Steindorf, der bereits zum drittenmale Lourdes besuchte, die Kanzel und hielt eine herzerhebende Ansprache. (Siehe Seite 55.)

Tiefergriffen verließen nicht bloß Pilger, sondern auch Nichtdeutsche den feierlichen Gottesdienst. Nachmittags 3 Uhr versammelte sich die Pilgerfamilie und betete den Kreuzweg, den Kalvarienberg besteigend, der sich links von der Basilika erhebt. Einen herrlichen Ausblick genießt man von den lichten Höhen des Berges über das ganze Thal, die altertümliche Stadt, die herrliche Basilika, die sich wie ein stolzer Schwan über dem Felsen erhebt. Der Abstieg erfolgte auf der andern Seite des Berges auf dem Wege über die Magdalena-Grotte und Grotte der schmerzhaften Mutter Gottes und endete bei den Badekabinen, wo das Gebet für die in den Piszinen badenden Kranken aufgeopfert wurde.

Abends $^1/_2$8 Uhr begann nach kurzer Andacht an der Grotte die in Lourdes gebräuchliche und wahrhaft großartige Lichterprozession. Ein jeder Teilnehmer hielt eine brennende Kerze in der Hand, welche zum Schutze gegen den Nachtwind von einer Papierhülle umgeben war. Schön geordnet in zwei Reihen bewegte sich der Zug von der Grotte aus, ein riesiges lateinisches »M« beschreibend, auf dem mit Bäumen bewachsenen Weg zur Basilika hinauf, über den breiten Rondellweg herunter zur Rosenkranzkirche und den freien Platz vor derselben ganz umgehend, wieder zur Grotte zurück. Der Sängerchor stimmte das berühmte Lourdeslied an: „Die Glocken verkünden mit fröhlichem Laut das Ave Maria so lieb und so traut", und der ganze Zug sang: „Ave, Ave, Ave Maria!" Der Sängerchor reihte sich in der Mitte des Zuges ein, so daß keine Disharmonie sich einschleichen konnte. Unmöglich ist es, auch nur annähernd die Schönheit und Pracht dieser Prozession zu schildern. Es war, als ob man entrückt, in himmlischen Regionen sich befinde. Man begriff beim Anblicke einer solch' nie geschauten Herrlichkeit den Ausspruch eines französischen Bischofs gar leicht, der nach fünftägigem Aufenthalte in Lourdes klagte: „Ich hatte jetzt drei Vierteile des Weges zum Himmel zurückgelegt und muß nun wieder auf die Erde zurück."

Die Lichter erlöschten, die Pilger kehrten in ihre Quartiere; der Mond stand am Himmel, Sterne leuchteten friedlich auf die Erde; die Wellen des Gave murmelten: Ave, ave, ave Maria!

Der nächste Tag war ein Sonntag. Wieder versammelten sich die Pilger frühmorgens in der Basilika und dann an der lieben Grotte zur zweiten heiligen Generalkommunion; der Vormittagsgottesdienst fand in der Rosenkranzkirche statt. Vor dem feierlichen Hochamte hielt der hochw. Herr P. Nikolaus Heim, O. S. A., von Würzburg die Sonntagspredigt über Maria, die Hilfe der Kranken und Mutter der Barmherzigkeit. (Siehe Seite 67.)

Nachmittags 2 Uhr fanden wir uns in der gleichen Kirche ein, wo eine liturgische Vesper abgehalten wurde; hierauf begaben sich unsere Kranken wieder ins Bad, und die Pilger flehten außerhalb der Piszinen im Schatten grüner Bäume mit andächtigem Rosenkranzgebet zum „Heil der Kranken". Etwas später fanden sich auch Erstkommunikanten, geführt von ihren Katecheten und Schulbrüdern, an der Grotte ein. Die Knaben waren schwarz gekleidet mit weißer

Weste und weißen Handschuhen; am rechten Arm trug jeder eine weiße Atlasbinde mit goldener Quaste. Ein Schulbruder spielte auf dem Harmonium die Kadenz, ein Knabe, scheinbar von einer ärmlichen Familie, sang mit Begleitung des Harmoniums mit einer lieblichen Altstimme, um die ihn eine Berufssängerin beneidet hätte, mit einer Begeisterung und Freudigkeit eine Arie in der Sprache seiner Heimat; dieselbe schloß mit einem Duett zwischen Sopran und Alt. Nach unsern Begriffen ist dieser Kirchengesang freilich zu theatralisch; aber die Wärme und die Lieblichkeit des Vortrages hat uns Fremde sehr erbaut. Und nun trat der freundliche Abbé an den Gnadenaltar und hielt eine herzliche Ansprache an die glücklichen Kleinen. Wenn auch viele der Pilger gar nichts und auch der Berichterstatter mit seinem holperigen Französisch nur teilweise die liebe Rede dieses echten Kinderfreundes verstand, so gingen wir doch alle erbaut und freudig von der Grotte; es ging uns so ähnlich wie „Kannitverstan“, von dem uns Hebel in seinem goldenen Büchlein, dem „Schatzkästlein“, erzählt.

Die zweite Hälfte des Nachmittags verwendeten die Pilger zur Besichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten. Lourdes, lateinisch Lapurdum, was von lapis arduus, schroffer Stein, abgeleitet ist, kann sein Dasein in graue Vorzeit zurückdatieren. Es bestand schon zur Römerzeit, wurde öfters belagert, später auch von Sarazenen unter ihrem Befehlshaber Mirat, welcher dann aber Christ wurde, gegen Karl den Großen verteidigt. Das Städtchen war sonst unbedeutend und unberühmt, ähnlich wie die obscuren Flecken von Galiläa, von deren einem Nathanael sagte: „Kann denn aus Nazareth auch etwas Gutes kommen?“ Die Mutter des Herrn, welcher aus Nazareth kommen wollte, verschmähte es aber nicht, zu dem vorher fast unbekannten Pyrenäenstädchen zu kommen und es zum Schauplatz ihrer Segnungen zu erheben. Auf alten Landkarten ist Lourdes nicht zu finden; sein Name ist erst in aller Mund seit dem Jahre 1858. Lourdes zieht sich am Fuße eines ungeheuren, schroffen Felsens hin, auf welchem mitten, in und über dem Städchen eine kleine Festung angelegt ist. Mit einer gutgezielten Kanonenkugel kann man nach Spanien hinüber schießen; so nahe ist die spanische Grenze. Von der altersgrauen Burg Lourdes' haben 1871 auch bayerische Krieger herabgeschaut, aber nur wenige von

ihnen hatten das Glück, die heilige Grotte zu sehen, nämlich jene, welche in's Spital kamen und von den Klosterfrauen zur Gnadenstätte geleitet wurden.

Die Straßen der Altstadt sind eng, die Häuser unansehnlich. Was für ein armseliges Städtchen muß Lourdes vor dem Jahre 1858 gewesen sein! Durch die allmähliche Zunahme der Pilgerzüge sind in Lourdes zwei neue Straßen entstanden; die eine führt vom Hause der Bernadette Soubirous zur Grotte, eine andere, genannt Boulevard de la Grotte, weist vom Bahnhof auf kürzestem Wege zur Grotte. Rechts und links an diesen neuen Straßen sind nichts als Läden und Hotels. In den Verkaufsläden sieht man selten etwas anderes als Mutter-Gottes-Statuen, Bilder, Medaillons und Rosenkränze in den verschiedenen Farben und Größen.

Fast in allen europäischen Sprachen bieten die Geschäftsleute ihre Waren an. Das Auffallendste von allen religiösen Gegenständen sind Rosenkränze mit Perlen so groß wie eine Welschnuß und einer Länge von drei Meter. Die Pilger pflegen diese Rosenkränze um die Schulter zu tragen.

Auch das Handwerk der Langfinger scheint in Lourdes in Blüte zu stehen. Viele öffentliche Anschläge ersuchen die Pilger, auf ihre Portemonnaies obacht zu geben. Der gleiche Rat wäre wohl auch an und in den zahlreichen Kaufläden und Geschäften angebracht, da dort selbst sogar die einfachsten Gegenstände zu den höchsten Preisen angeboten werden. Wer der Sprache nicht mächtig ist, bediene sich eines französisch sprechenden Herrn oder einer Dame, wie solche aus dem Pilgerzuge sehr dienstbereit sich erweisen; sonst zahlt man die höchsten Preise, trotz der übergroßen Konkurrenz.

Die Pilger besuchten nun vor allem als erste Sehenswürdigkeit das Panorama von Lourdes. Es versetzt uns mitten in den Augenblick, in dem das unschuldige Mädchen Bernadette, umgeben von den Bewohnern des Ortes, im Augenblick der 17. Erscheinung an der Felsengrotte verzückt ist. Die teils gläubige, teils staunende Menge, die charakteristische Gestalt des eben geheilten Steinbrechers Louis Bouriette, der forschende Blick der Beamten, um den vermeintlichen Trug zu enthüllen, der Arzt mit entblößtem Haupt, die Uhr in der Hand, mit Spannung die Augenblicke zählend, während deren die Kerze in Bernadettens Händen diese mit ihren Flammen berührt,

ohne die Seherin zu verletzen, endlich die militärische Assistenz fesseln insgesamt den Blick des Beschauers, vor dem sich die ganze malerische Landschaft Lourdes' entrollt.

Das Interessante an dieser herrlichen Szenerie, in welcher der Beschauer selbst den Mittelpunkt bildet, ist, daß die Felsen und die Grotte von Massabielle, sowie die ganze Umgebung von Lourdes, wie es vor 36 Jahren war, vollkommen getreu zur Ansicht kommen und daß man genau erkennen kann, was sich seit dieser Zeit daselbst verändert hat. Viele besuchten auch das Diorama. Dortselbst finden sich zwei Bilder. Das erste zeigt Bernadette und ihre Begleiterin beim Holzsammeln und die erste Erscheinung — das zweite Bild stellt vor Bernadette auf dem Sterbebette, umgeben von ihren Ordensschwestern und dem Priester, welchem sie, angesichts des Todes, die Erscheinungen der Mutter Gottes noch einmal bestätigt. Welch' rührende Szene!

Welcher Pilger besucht nicht gern das Geburtshaus Bernadettens! O wie armselig ist das Häuschen! Der Berichterstatter hat in demselben gewohnt und es für eine große Gnade gehalten, unter dem Dache fünf Tage zu ruhen, wo eine Heilige geboren wurde — und eine Heilige dürfen wir Bernadette gewiß nennen; denn schon sofort nach ihrem Tode ist dortselbst ein Wunder geschehen. Wie finster sind die Stiegen, wie eng die Räume, wie arm die Einrichtung! Das Schlafzimmer Bernadettens wird sehr in Ehren gehalten. Man zeigt dort Briefe der Seligen an ihre Mutter, von ihr gebrauchte Möbel, ihre Bettlade. Anziehend ist das Bild Bernadettens. Sie war nicht schön im Sinne dieser Welt, aber überaus anmutig war ihr Auge, das Auge, das achtzehnmal die Mutter Gottes sehen durfte.

Auch ins Innere der Stadt zogen die Pilger und besichtigten die alte Pfarrkirche. Wie waren wir in unseren Erwartungen getäuscht! Eine Stadt wie Lourdes, die jährlich fast eine Million Pilger sieht, begnügt sich mit einer solchen Pfarrkirche! Msgr. Peyramale begann freilich den Neubau einer großartig angelegten Kirche, aber seit dem Jahre 1876 ist der Bau leider eingestellt. Wir bewunderten die vierzehn herrlichen Säulen aus pyrenäischem Marmor. Dem Vernehmen nach soll die Ausführung des Baues in Bälde vorgenommen werden. Unter dem Chore befindet sich das Marmorgrab des seligen Pfarrers Peyramale, des Apostels von Lourdes.

Manche der Pilger wollten auch die Burg besuchen; doch zu ihr erhielten wir nicht Zutritt. Als einer der Pilger an einen siebenzigjährigen Greis die harmlose Frage stellte: „Où est le chemin pour le bourg?“ („Wo ist der Weg zur Burg?“) gab der Alte mit vor Haß rollenden Augen zur Antwort: „Fermée la porte pour les Prussiens!“ („Geschlossen ist die Pforte für die Preußen.“) Daraus darf aber doch nicht entnommen werden, als ob alle Franzosen in gleicher Weise feindselig gegen uns Deutsche seien; die Zahl derer, die den tiefsten Preußenhaß als eine der größten Tugend betrachten, ist denn doch verhältnismäßig gering. Eigentümlich ist es, daß die Fanzosen in jedem Allemand gleich einen Preußen wittern, obwohl wir fast alle Bayern waren und nicht ein einziger Preuße unter uns war. Zum Lobe der Einwohnerschaft Lourdes' sei es gesagt, daß sie sehr freundlich, liebenswürdig, artig und gefällig mit den Pilgern verkehrten. Der Berichterstatter hatte das Glück, die Bekanntschaft eines recht lieben, freundlichen und gelehrten Mannes zu machen, eines Professors der deutschen Sprache am Lyzeum in Tarbes. Als in Tarbes auf der Hinfahrt nach Lourdes der Zug hielt, stand vor dem Berichterstatter plötzlich ein deutsch sprechender, äußerst gebildeter Franzose mit feinen Manieren und all' der Eleganz der Bewegungen, die dem fein gebildeten Franzosen eigen ist, stellte sich vor, bat um Mitteilung unserer bisherigen Reiseerlebnisse und äußerte den Wunsch, mit einem gebildeten Manne unseres Zuges, der schließlich auch etwas literarisch thätig sei, in Lourdes vielleicht einen Tag in Verkehr treten zu können; denn selten würde ihm das Glück zu teil, hier im Süden mit einem Deutschen, der die deutsche Sprache vollständig und regelrecht schriftgemäß spricht, sich in der Sprache zu unterhalten, die er hier zu lehren hat, und von den Sitten und Gebräuchen des Volkes zu hören, dessen Sprache er in so gewählter Weise gebrauchte. Wie war aber der Herr Professor erstaunt, als ihm der Berichterstatter erzählte, daß auch er Lehrer und Erzieher sei! Gleiches oder ähnliches Streben, ähnlicher Wirkungskreis, verwandte und gemeinsame Aufgaben, Rechte und Pflichten, Ideenkreise bringen Gleichstrebende bald in ein Freundschaftsverhältnis. So geschah es auch hier. Franzose und Deutscher reichten sich die Rechte. Sonntags darauf war der Herr Professor mit noch einem weiteren Kollegen, der einst die Universität Freiburg bezogen hatte,

und einigen Studenten im Alter von 20 Jahren, sehr artigen jungen Herren in Lourdes, besuchte mit denselben den deutschen Gottesdienst, hörte die herrliche Predigt, über die er sich nicht lobend genug aussprechen konnte, lud den Berichterstatter zu einem frugalen Mahle in der Abri. Franzosen und Deutscher, französische Professoren, bayerischer Lehrer, sowie französische Jünglinge, die schon mit Erfolg unsere schwer erlernbare Sprache gebrauchten, saßen in Eintracht und Liebe, den Nationalitätenhaß vergessend, bei einander und unterhielten sich in vorzüglicher Weise. Der Berichterstatter war erstaunt über das reiche Wissen des französischen Professors, das derselbe in bezug auf deutsche Literatur besitzt, ein Fingerzeig für uns Deutsche selbst, daß wir die Mühe nicht fürchten sollen, die edlen Perlen, wie sie unsere deutsche Dichtkunst besitzt, aufzusuchen und als Bildungsschatz uns anzueignen.

Der Berichterstatter hat diese Episode, die ihm zeitlebens in freundlicher Erinnerung bleibt, hier eigens zur Mitteilung gebracht, damit auch die landläufige Ansicht widerlegt werde, als seien die Franzosen schon von Geburt aus unsere natürlichen Feinde. O, möchten doch die beiden Nachbarvölker, wie hier zwei ihrer Vertreter, Freundschaft geschlossen haben, nicht in blutiger Befehdung und unversöhnlichem Hasse, sondern im friedlichen Wettstreite durch Lösung der hohen Kulturaufgaben unseres Jahrhunderts, ihr Glück begründen, daß erfüllt werde, was die heilige Schrift sagt: Wie schön ist es, wenn Brüder in Eintracht wohnen!

Sonntags abends fand die zweite herrliche Lichterprozession statt. Sie fand diesmal ihren Abschluß auf dem großen freien Platze vor der Rosenkranzkirche. Der Zug bewegte sich hier vor der lieblichen und prachtvoll erleuchteten Madonna in immer engeren Windungen auf und nieder. Unter einer großen Begeisterung wurde hier der lieben Mutter Gottes eine große Ovation gebracht. Ihr Triumphlied „O sanctissima, o piissima“ wurde noch gesungen, dann verlöschten die Lichter; aber die Erinnerungen an diese Momente werden unserm Gedächtnisse sicher nicht entschwinden. Die majestätische Ruhe der Nacht, nur unterbrochen durch feierliche, vom Herzen kommende, fromme Gesänge armer Erdenbewohner, der klare Sternenhimmel über uns und die unzähligen Lichter unserer Prozession, welcher unendliche Abstand und doch, welch’ erhabene Harmonie!

Am Montag den 16. April war der Gottesdienst wie in der bisherigen Ordnung. Die Predigt an diesem Tage hielt der hochw. Herr P. Bartholomäus Sturm O. cap. von Maria Birnbaum bei Aichach. (Siehe Seite 78.)

Nachmittags bestiegen wir nochmals bei herrlichem Wetter den Kalvarienberg und hielten eine Kreuzwegandacht; plötzlich aber überzog sich der Himmel mit schwarzen Wolken, und während wir an der Grotte und vor den Piszinen für unsere Kranken beteten, ergoß sich heftiger Regen.

An der Grotte wurde um Erhörung in zahlreichen Anliegen, welche von vielen Pilgern schriftlich bekannt gegeben waren, zur lieben Mutter Gottes gefleht. Einer der Pilger ließ die lieben Mitpilger um das Ablaßgebet für seinen verstorbenen Vater bitten; wenige Stunden vorher war sein Tod ihm mitgeteilt worden. Der liebe Dahingeschiedene war der Vater des Berichterstatters. Welch ein Schmerz, fern von der Heimat den Hingang des lieben Vaters beklagen zu müssen! Jahre lang war der liebe, gute Vater krank, heftige Schmerzen quälten ihn Tag und Nacht, oft weilte der Sohn am Kankenlager. Am Tage vor der Abreise nach Lourdes war er noch beim lieben Vater und tröstete den gebrechlichen Mann mit der mächtigen Hilfe der erhabenen Gottesmutter von Lourdes, welche er zu erflehen hoffte. Ja, die liebe Mutter Gottes von Lourdes hat geholfen. Bereits früher gebrauchte der arme Mann vertrauensvoll Wasser von Lourdes; aber das Übel, ein krebsartiges Leiden im Gesicht, schritt langsam weiter, zerstörte allmählich die ganze linke Seite des Gesichtes, die Nase, die Mundhöhle und das Gehirn, das ganze linke Auge. Der Mann war ein wahres Ecce homo, hinfällig und schwach; aber je mehr sein Zustand sich verschlimmerte, desto größer war seine Sehnsucht nach dem Himmel; bewunderungswürdig war seine Geduld, nicht ein Wort der Klage entschlüpfte seinem Munde, den er nur noch zu einem Lallen ein wenig öffnen konnte; nur die nächste Umgebung verstand noch seine Wünsche. Niemand ahnte seinen schnellen Hingang. Noch am Tage vor seinem Tode blickte er dankbar zum Himmel und sprach: „O Gott, ich danke Dir, daß ich gute Kinder habe.“ Wohl uns Eltern, wenn auch wir am Sterbebette, beim Lichte der Todeskerze so sprechen können! Sanft entschlummerte der gute Vater in ein besseres Jenseits.

Welche Freude hätte es ihm gemacht, wenn man ihm hätte prophezeien können, ein ganzer Pilgerzug wird einst an der lieben Grotte für seine Seelenruhe beten. Gewiß hat ihm die liebe Mutter Gottes, zu der in diesen Tagen so viel gefleht wurde, den Einlaß in die Himmelssäle von ihrem Sohne erbeten. Der liebe Vater war längst begraben und die Kränze an seinem Grabe waren schon im Welken, als sein Sohn, der Pilger von Lourdes, an sein Grab trat, um dort sich auszuweinen.

O liebe Pilger! der Dahingeschiedene gehört auch zu unserer großen Pilgerkarawane, er hat uns in Gedanken begleitet, er hat aber während dieser Zeit die größte Pilgerfahrt zum Himmel vollendet. Es ist deshalb gewiß gestattet, daß der Sohn dem lieben Vater und größten Wohlthäter seines Lebens hier in Liebe ein schönes Denkmal setzt und die Bitte anfügt, dem lieben Verstorbenen ein frommes Gebet zu weihen.

Wie könnte dies wohl besser geschehen, als daß die Worte der Grabrede hier teilweise Aufnahme finden. So sprach der amtierende Priester unter anderem:

Wir haben mit dem Verstorbenen einen Mann zur letzten Ruhe bestattet, der von des Lebens Last und Härte seinen redlichen Teil getragen hat. Von früher Jugend auf an Arbeit gewöhnt, war sie ihm zur zweiten Natur geworden. „Arbeit ist des Menschen Zierde, Segen ist der Mühe Preis", das war bewußt oder unbewußt der Wahlspruch, der es niemals an Mut und Freude in seiner Berufsthätigkeit gebrechen ließ. So konnte er denn auch mit hoher Befriedigung und dem frohen Bewußtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben, jeden Abend auf sein Tagewerk zurückblicken. Und was ihm am Morgen aufs neue Schaffensfreudigkeit verlieh, das war der Gedanke, daß er durch rastloses Wirken und Streben seinem Gott einen Gefallen erweise und das Heil seiner Seele befördere. Daß er ein redlicher, gewissenhafter, berufsfreudiger und berufstreuer Mann gewesen sein muß, das beweist allein der Umstand, daß er so lange Jahre in ein und derselben Stellung seine Dienste versah.

Auch dem zweiten Los, das so schwer auf den Menschenkindern lastet, sollte der nunmehr Vollendete nicht entgehen. Leiden und Trübsale kehrten bei ihm ein, nicht auf wenige Stunden nur, sondern auf Monate und Jahre. Eine überaus schmerzliche Krankheit hatte

ihn schon vor langer Zeit ergriffen, von der er keine Heilung mehr finden sollte. Die Qualen, die ihm dadurch bereitet wurden, mögen wohl manchmal das Maß des Erträglichen überschritten haben. Das drückende Gefühl, auf eine Besserung nicht mehr hoffen zu können, mag oft wie Zentnerlast auf ihm gelegen sein und sein Gemüt niedergedrückt haben. Aber trotz alledem habe ich ihn nie mutlos gefunden, habe ich ihn nie verzagt gesehen, so oft ich an sein Schmerzenslager getreten. Nicht selten hatte ich Gelegenheit, bei ihm eine Seelengröße zu bewundern, wie man sie nur bei Menschen zu finden pflegt, die in der Pflege christlicher Vollkommenheit bereits weit über die Anfangsgründe hinausgekommen sind. Der Verblichene muß darum auch einen festen Kern von Religion, einen reichen Schatz von Tugenden, ein großes Maß von Opfergeist besessen haben. Daß dem so war, bewies er durch öftern Empfang der heiligen Sakramente, wonach er stets eine mächtige Sehnsucht, ein heißes Verlangen offenbarte.

An dieser Stelle kann ich auch nicht unerwähnt lassen, daß seine Angehörigen dem verstorbenen Gatten und Vater in den langen Tagen seiner Krankheit eine wahrhaft rührende Pflege und Aufmerksamkeit angedeihen ließen, daß sie ihm sein schweres Leiden auf jede erdenkliche Weise zu erleichtern und zu mildern suchten. Um hinter der Mutter und Schwester nicht zurückzustehen, eilte der Sohn so oft ans Krankenbett seines Vaters, als es ihm sein angestrengter Beruf nur erlauben konnte. Noch vor wenigen Tagen weilte er hier, dem Dahingeschiedenen den letzten Abschiedsgruß zu sagen. Leider kann er dem Vater den letzten Tribut kindlicher Liebe und Dankbarkeit nicht erweisen, da er sich als frommer Waller dem Pilgerzug angeschlossen, der anfangs dieser Woche nach Lourdes abgegangen ist. In der Wundergrotte daselbst mag er zur Himmelmutter flehen, sie möge die Seele des teuren Verstorbenen recht bald vom Orte der Reinigung wegführen zur ewigen Anschauung Gottes. Wir aber wollen uns hier mit seinem Gebete vereinigen. R. I. P.

Montag Abends fand die letzte Lichterprozession statt. Es war eigentümlich: als wir zur Grotte gingen, regnete es heftig; als die Zeit zum Beginne der Prozession gekommen war, war ruhiges, wenn auch etwas kühles Wetter. Ebenso herrlich wie die früheren Lichterprozessionen war diese. Die Gebete an der Grotte waren vollendet; der Regen setzte sich fort. Nur noch eine Nacht, und

der letzte Tag, der Abschiedstag in Lourdes, begann. Wen wundert es, wenn ich sage, an keinem Tage waren wir andächtiger und zahlreicher an der lieben Grotte, als an diesem Tage. Wir konnten uns von dem heiligen Orte kaum mehr trennen; die erste und die letzte Generalkommunion waren die erhebendsten, die heutige Krankenprozession die rührendste. Beim letzten Vormittagsgottesdienste hielt Hochw. Herr Pfarrer Hinträger von Kirchheim in Schwaben die Predigt. (Siehe Seite 89.)

Der letzte Nachmittag war der Privatandacht geweiht. Wie viele Geschäfte gab es noch, — Geschenke zu kaufen für liebe Freunde und Bekannte, sie an der lieben Grotte zu berühren und weihen zu lassen, Wasser zu holen, um es in eigens zu diesem Zwecke in Lourdes fabrizierten Blechflaschen in die Heimat zu bringen, heilige Messen im Bureau der hochw. Missionäre anzugeben, sich in die Lourdesbruderschaft, welche die gleiche ist, wie die Skapulierbruderschaft, einschreiben zu lassen. Auch der überaus kostbare Kirchenschatz wurde noch besichtigt. Hervorzuheben ist vor allem das Brustkreuz Pius IX., eine schwere goldene Rose und eine mit mehr als hundert Diamanten besetzte Krone, mit welcher die herrliche Madonna vor der Rosenkranzkirche gekrönt wurde. Die kostbare Monstranz Lourdes' war leider zur Zeit in Lyon einer Reparatur übergeben.

Der Abend und somit die Scheidestunde von Lourdes rückte heran. Fast den ganzen Nachmittag floß der Regen in Strömen herab. Jetzt war der Himmel zwar mit Wolken bedeckt, aber die Schleusen des Himmels waren verschlossen. Feierlich erklangen die Glocken zum letzten Gottesdienste in der Basilika und zugleich zum Abschiede. Hunderte von Kerzen brannten an den vielen Lüstern im Gotteshause; beim Anzünden derselben staunten wir über die Schnelligkeit, mit der das geschah. Sämtliche Kerzen eines Lüsters waren nämlich unter einander mit einer Zündschnur verbunden. Der Meßner zündete die herabhängende Zündschnur an, und im Augenblicke brannten alle Kerzen am Lüster; die Zündschnur verband aber auch die Lüster unter einander, und so eilte der zündende Funke von Kerze zu Kerze, von Lüster zu Lüster.

Feierlicher Orgelton hallte durch die majestätische Kirche, mächtig erbrauste die Lobeshymne: „Großer Gott, wir loben Dich!" Sanft und süß erklang vor dem Schlußsegen mit dem Allerheiligsten

das: „Jesus, Dir leb' ich". Und nun bestieg der Hochw. Herr Missionär P. Asprion die Kanzel und richtete herzliche Abschiedsworte an die Pilger. (Siehe Seite 98.)

Diese wunderschönen Worte ergriffen alle Gemüter, und die Thränen flossen reichlich; kein Auge blieb trocken. In der feierlichsten Weise erteilte dann der hochw. Herr Missionär den päpstlichen Segen. Wir zündeten dann unsere Kerzen an und stiegen hinunter zur Grotte. Der schwerste Abschied sollte hier stattfinden; doch nein, nicht Abschied wollten wir nehmen, nein, bloß sagen: „Auf Wiedersehen." Wir wandelten nochmals den Weg, von dem das berühmte Lourdeslied sagt:

„Wohl kennt man den Weg, der zum Heiligtum führt,
Es wallt ihn der Pilger gar freudig gerührt.
Er führet ins Vaterland, Paradies —
Wohl dem, der in Lourdes sein Herz zurückließ."

In welchem Lichterglanz erstrahlte die Grotte in dieser feierlichen Abschiedsstunde! In innige Andacht versunken, mit ausgebreiteten Armen betend, umknieten alle die Grotte. Nochmals wurde uns das Gitter geöffnet, nochmals durften wir den heiligen Felsen küssen. Auf das Tiefste ergriffen, die Augen voll Thränen, sah man nicht nur Frauen, sondern auch Männer sich immer wieder und wieder zum heiligen Felsen niederbeugen. O wie schwer war dieser Abschied! Alle unsere Anliegen empfahlen wir nochmals der lieben Mutter.

So leb' denn wohl, du unvergeßliche Grotte, mit deinem Wunderquell, deinen Kerzenpyramiden, deinen Krücken und Weihegaben. „Leb wohl, du neues Moria, du zweites Sion mit deinem herrlichen Thale, mit deinen kühnen Felsen und Schneebergen, mit deinem schönen Strome, deiner Gnade, deinem Quell und Felsentempel. Leb' wohl, Du Schönste der Schönen, Du Rose am Gave, Du Taube von Massabielle, Du unbefleckt empfangene Gottesbraut, die für immer mein Herz verwundet hat." Noch ein letzter Blick aus dem thränenumflorten Auge, noch einen letzten Trunk aus dem Wunderquell! Das Kind muß von der Mutter scheiden, aber sein Herz bleibt bei ihr zurück. Fort mit der Thräne im Auge! Noch einen freundlichen Gruß der gekrönten Madonna im goldenen Lichterschein! Am Ufer des Gave hinschreitend, wendeten wir das

Angesicht noch oft zurück und warfen den Blick hinauf zur hohen Basilika und brauchten nicht zu fürchten, gleich dem Weibe Lots in eine Salzsäule verwandelt zu werden. Unser Geist beschäftigte sich am Heimwege zur Stadt nur mit dem Gedanken und dem frommen Vorsatze, bald, recht bald wieder zu kommen. Am Tage seines Abschiedes von Lourdes sang einst der Jesuit R. P. Diel der Mutter Gottes ein inniges Abschiedslied. Die frommen Gedanken, die in demselben zum Ausdruck kommen, sind auch die unseren.

O dürfte ich die Rose sein,
Die Dir zu Füßen sprießet,
O dürfte ich das Vögelein sein,
Das Dich erwachend grüßet!

Es baut sein Nest im Rankenschmuck,
Der grünend Dich umschlinget,
Und glänzt der erste Morgenstrahl,
Ein Loblied es Dir singet.

Der Wellen eine möchte ich sein,
Die in dem Gave rauschen,
Möcht' lieber mit den Engeln noch
Auf Deine Gnade lauschen.

Als Kerze möcht' ich glüh'n vor Dir,
In Liebe mich verzehren,
Die Flamme sollte nie erglüh'n,
Du würdest sie vermehren.

Ja, scheiden möcht' ich nie von Dir,
Du Gnadenreiche, Milde!
Möcht' Tag und Nacht als Bettler steh'n
Vor Deinem lieben Bilde.

Doch weil ich einmal wandern soll,
So nimm die letzten Grüße;
Ich scheide, doch Du bleibst bei mir,
In's Herz ich Dich verschließe!

Da bau' ich Dir ein Heiligtum
Voll Liebe und Vertrauen,
Die Blumen, die Du ausgesät,
Sollst Du d'rin blühend schauen.

Sollst reichen, reichen Himmelstau
In ihre Kelche senken;
Dann weckt ihr Duft, wohin er strömt,
Ein süßes Deingedenken.

So hab' ich, reinste Gottesbraut,
Es heute Dir geschworen,
Als ich mit neuer Liebesglut
Zur Mutter Dich erkoren.

Wir verabschiedeten uns von unsern liebgewonnenen Gastwirten, bezahlten unser Quartier und begaben uns auf den Bahnhof. Nachts $11^{1}/_{4}$ Uhr erfolgte die Rückfahrt. Lange, lange noch unterhielten sich die Pilger von all den Erlebnissen in Lourdes; dann senkte sich der Schlaf auf die müden Augenlider.

Das „Journal de Lourdes“ widmete den Pilgern folgenden warmen Nachruf:

Zwei bayerische Pilgerzüge waren in den Jahren 1888 und 1891 nach Lourdes gekommen. Bayern zollt der allerseligsten Jungfrau als seiner Patronin und Königin die wärmste Verehrung. Auch konnten sich die Bayern nur unter größter Rührung von der Grotte trennen und mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen. Sie erfüllten dies Versprechen in der Zeit von Freitag den 13. bis Dienstag den 17. April.

Direktor dieses dritten Pilgerzuges war Herr Anton Beyrer, Pfarrvikar in Rohr. Unter den 497 Wallfahrern, die er mit sich führte, befanden sich 39 Priester und 200 Männer. Sämmtliche Diözesen Bayerns hatten mehrere Vertreter geschickt; außerdem hatten sich noch einige Württemberger, Österreicher und Schweizer dem Zuge angeschlossen. Besondere Erwähnung verdient ein 84jähriger Greis, welcher schon zum dritten Male nach Lourdes gekommen ist.

Nachdem in Eile die Quartiere aufgesucht waren, gingen die Pilger um 10 Uhr morgens in Prozession zur Grotte, wobei abwechselnd der Rosenkranz gebetet wurde. Ebenso erbauend wie der erste bayerische Pilgerzug ist auch der zweite gewesen. Wir hatten wirkliche Wallfahrer vor uns, die einzig deshalb gekommen waren, um zu beten und die durch ihre ganze äußere Haltung und ihre Sammlung ersehen ließen, was in ihren Herzen vorging. Alle wohnten Samstags der heiligen Messe an der Grotte bei, während welcher die Generalkommunion gespendet wurde, hernach einem feierlichen Hochamte mit Predigt; abends kamen sie zur Andacht vor ausgesetztem hochwürdigsten Gute, beteten dann lange vor den Piszinen und vereinigten sich schließlich zur Lichterprozession. Ihre Bewegungen vollzogen sich mit einer Regelmäßigkeit, mit einer Gleichmäßigkeit, ja man möchte sagen, mit militärischer Genauigkeit. Jedermann beteiligte sich am Gesange. Während der Lichterprozession sang ein besonderer Chor, der sich in der Mitte des Zuges befand,

in gleicher Entfernung von den beiden Enden, allein die Strophe, die übrigen Anteilnehmenden wiederholten den Refrain. Auf diese Weise vermied man einen Übelstand, den man manchmal trifft, daß nämlich derselbe Gesang von einer Abteilung begonnen und von einer anderen in derselben Zeit geschlossen wird, oder auch daß mehrere Gesänge in derselben Zeit zugleich ausgeführt werden, was nur zu unangenehmen Mißtönen Anlaß gibt. Um möglichst gelungene Gesangsvorträge zu erzielen, wurden jeden Tag im Pilgerhause besondere Proben abgehalten.

Die geistlichen Vorträge, in beredter Sprache gehalten, wurden aufmerksamst angehört. Unter den Rednern wollen wir bloß einen ehrwürdigen Priester anführen, der den ersten Anlaß zu diesen herrlichen Beweisen für die Verehrung Bayerns gegen unsere liebe Frau von Lourdes gegeben hat: den hochw. Herrn Georg Hackl, Pfarrer in Steindorf. Dieser würdige, fast blinde Priester kam gleichfalls, wie jener Greis mit 84 Jahren, zum dritten Male zur heiligen Grotte, um zu den Füßen der allerseligsten Jungfrau nicht so fast das Augenlicht zu erflehen, als wie vielmehr seine Liebe zu ihr zu vermehren.

Die bayerischen Pilger führten mehrere Kranke mit sich und heiße Bitten stiegen für dieselben zum Himmel empor. Wie wir vernehmen, ist zwar bei Vielen eine Besserung eingetreten, jedoch von einer gänzlichen Heilung wurde uns nichts berichtet. Indessen ist der Glaube dieser eifrigen Katholiken nicht im Mindesten erschüttert; sie wissen ja, daß ihre Gebete nicht umsonst gewesen, und der Pilgerzug nach Lourdes wird stets zu den herrlichsten Freuden zählen, die je im Leben ihr Herz empfunden.

Auf der ganzen Rückfahrt wurde die gleiche Gebetsordnung wieder eingehalten wie auf der Hinfahrt. Mittwoch den 18. April mittags 12 Uhr waren wir bereits in Cette und benützten den zweistündigen Aufenthalt, um den Meereshafen und die kolossalen Meerschiffe zu besichtigen. Nachmittags 2 Uhr fuhren wir wieder durch die gesegnete Provence, und gelangten nach Tarascon; hier soll die heilige Martha, Schwester des Lazarus und der Büßerin Maria Magdalena, die Einwohner mit dem Evangelium bekannt gemacht und durch viele Wunder und Zeichen viele Bekehrungen bewirkt haben. Sie wird deshalb als die erste Glaubensbotin des

Landes betrachtet und hoch in Ehren gehalten. Tarascon hat sie von einem Ungeheuer (tarasque) befreit.

Auf der Rückfahrt benützten wir die Bahnlinie am linken Rhone-Ufer, so daß wir auf dieser Strecke auch Gelegenheit hatten, das weltberühmte Avignon zu sehen, wo die Päpste von 1305—1377 im Exil — in der sog. babylonischen Gefangenschaft — vollständig abhängig von der französischen Königin lebten, bis Gregor XI. diesem schmachvollen Abhängigkeitsverhältnis ein Ende machte und unter allgemeiner Freude der Römer und der ganzen Christenheit wieder nach Rom zurückkehrte. Der päpstliche Palast, auf einem hohen Felsen gelegen, überragt die ganze Stadt. Jetzt soll die eine Hälfte des Gebäudes als Kaserne, die andere als Zuchthaus benützt sein. Tempora mutantur. Zur Nachtzeit passierten wir das herrliche Lyon, und als der Morgen graute, waren wir in Genf. Der Genfersee lag im Glanze der aufgehenden Sonne vor uns. Das war unstreitig die herrlichste Partie unserer ganzen Fahrt. Die gewaltigen Bergriesen, die blaue Flut, die freundlichen Orte, die zierlichen, schmucken Landhäuser, die ausgedehnten Weinberge und Gärten, das alles vereinigt sich zu einem unvergleichlich schönen Bilde, das nur von wenig Landschaften übertroffen wird. Flüchtig sahen wir Lausanne, Freiburg, Bern, Luzern und waren endlich Donnerstag den 19. April nachmittags 4 Uhr in Einsiedeln, das wir nach vierzigstündiger Fahrt erreicht hatten.

Während der Pilgerzug, den Rigi umfahrend, direkt die Richtung gen Goldau und von da nach Einsiedeln einschlug, wählten einzelne der Pilger bei prächtiger Witterung den kleinen Umweg über Brunnen und fuhren zu Schiff den ganzen Vierwaldstättersee hinab und waren von den gewonnenen Reiseeindrücken sehr befriedigt. Sie sahen Luzern mit dem Pilatus, infolge fortwährender Schwenkungen stets wechselnde Seebilder, den herrlichen Rigi, die in Schillers Tell so schön und treu beschriebenen Zacken des erhabenen Mythenstein, das historisch merkwürdige Rütli mit der gegenüberliegenden Axenstraße, welche durch natürliche Tunnels am südöstlichen Flügel des Vierwaldstättersees und neben dem in dem Felsen dahinsausenden Dampfroß an den Fuß des St. Gotthard führt.

Mit Ehrfurcht nahten sich die Pilger der heiligen Stätte, wo der heilige Meinrad vor mehr als tausend Jahren sein frommes

Leben in stiller Zurückgezogenheit zubrachte und sich den ewigen Lohn seiner Tugenden verdiente.

Der Überlieferung nach dem Geschlechte der Hohenzollern entstammend, hatte sich dieser Diener Gottes hier niedergelassen, um fern von der Welt seinem Schöpfer zu dienen. Der Ruf seines heiligen Lebens und seiner Gelehrsamkeit zog jedoch von nah und fern die gläubige Menge herbei, die sich von ihm in den Angelegenheiten ihres Heiles Rat erholen wollten. So war diese mitten im „Finsterwalde" gelegene Einsiedelei schon damals ein Zufluchtsort für viele geworden, die sich mühselig und beladen fühlten, um hier Trost zu finden in den Kümmernissen des Lebens, ein Charakter, den die Meinradszelle bis auf unsere Tage bewahrte. Das Gnadenbild der allerseligsten Jungfrau, welches noch heute in der heiligen Kapelle zu Einsiedeln verehrt wird, soll dem heiligen Meinrad von Hildegard, der Tochter des Königs Ludwig des Deutschen, geschenkt worden sein, die zu jener Zeit Vorsteherin des von ihrem Vater im Jahre 858 gestifteten Frauenmünsters in Zürich war.

Der Ursprung des Klosters Einsiedeln fällt in das 10. Jahrhundert, indem die Domherren Benno (906) und Eberhard (934), beide von Straßburg, angezogen vom Rufe der Meinradszelle, nach der das Volk unausgesetzt pilgerte, sich dort niederließen. Ihrem Beispiele folgte eine große Zahl Gleichgesinnter, und so entstand das Kloster. Trotz der Ungunst späterer Jahrhunderte wurde es immer größer und prächtiger und behielt bis heute seine mächtige Anziehungskraft.

Eine besondere Berühmtheit erlangte Einsiedeln durch das Wunder der Engelweihe. Als nämlich der heilige Bischof Konrad von Konstanz das Gotteshaus einweihen wollte, vernahm er um die Mitternachtsstunde einen lieblichen Gesang und fand, daß Engel bei der Einweihung den nämlichen Gesang und die Ordnung hielten, wie sie die Bischöfe bei Kirchweihen zu beobachten pflegen. Als er tags darauf die Weihe trotz inneren Widerstrebens vornehmen wollte, vernahm er deutlich die Stimme: „Bruder, steh' ab; denn sie ist von Gott geweiht." Papst Leo VIII. bestätigte dieses Wunder, und sowohl er, als mehrere nachfolgende Päpste verboten jedem Bischof, die Kirche nochmals zu weihen. Die alte Gnadenkapelle besteht nicht mehr; doch das Gnadenbild blieb der Nachwelt erhalten.

Hier wollten auch wir, von weiter Wanderschaft heimkehrend, unsere Danksagung der Himmelskönigin darbringen und all' der vielen erhebenden Momente gedenken, die an uns vorübergezogen waren. Schon bald nach unserer Ankunft fanden wir uns in der herrlichen Kirche ein und knieten an der Gnadenkapelle vor dem lieblichen Gnadenbilde nieder. Wir beteten den Rosenkranz und legten dann unsere Beichte ab; die ehrw. Väter des Klosters unterzogen sich gerne der Mühe. Alle sehnten wir uns nach Ruhe; denn zwei Tage und zwei Nächte waren wir jetzt ununterbrochen gereist und hatten die Eisenbahnwaggons nur auf kurze Zeit verlassen. Ein erquickender Schlaf senkte sich auf unsere müden Augenlider; aber bereits morgens 2 Uhr rüsteten wir uns zum Abschiedsbesuch bei unserer lieben Frau von Einsiedeln. Von morgens 3 Uhr an fanden zahlreiche heilige Messen statt; der Gnadenaltar war von Andächtigen umlagert. Wir empfingen noch einmal die heilige Generalkommunion und dankten für all' den Gnadensegen, den wir von der Mutter Gottes erhalten hatten. — Die herrliche Kirche von Einsiedeln ist so ganz der Ort, heiligen Betrachtungen zu obliegen. In der That, Arm und Reich, Hoch und Nieder, Fürsten, Könige und Kaiser sind seit tausend Jahren nach Einsiedeln gewallt, um hier ihre Andacht zu verrichten. Manche Zeichen kindlicher Dankbarkeit stellen sich auch hier unseren Blicken dar; das glänzendste unter ihnen ist der Kronleuchter, ein Geschenk Kaiser Napoleons III., der in diesem Gotteshause das erstemal das heilige Sakrament der Buße empfing.

Wir waren nun zur Heimreise gerüstet. Freitag den 20. April morgens $^1/_2$8 Uhr fuhr der Zug in Einsiedeln ab. Das Wetter war herrlich. In weiten Bögen fährt die Bahn um die östlichen Abhänge des hohen Rhonen hinab an den idyllischen Züricher See. Um $^1/_2$1 Uhr lief unser Zug bereits in Romanshorn im Bahnhofe ein. Wieder fuhren wir im herrlichen Sonnenschein über den lieblichen Bodensee; schon winkte der Leuchtturm Lindaus; wir waren an der Grenze unseres lieben Vaterlandes angekommen.

Ich kehre heim!
Frohlockt an heil'ger Stätte
Der Pilger an des fernen Gave Bette!
Gar oft hab ich den heil'gen Ort geküßt!
O traute Heimat, sei gegrüßt!

Die Zollrevision in Lindau war sehr human; wir zahlten meist 15 Pfennig, höchstens 30 Pfennig Zoll, und konnten dann unsern bald darauf wieder abgehenden Zug besteigen. Ein Teil unserer Pilger trennte sich bereits schon hier von uns, es waren meist Österreicher, welche die Richtung nach Innsbruck einschlugen. Auf der Fahrt von Lindau bis Buchloe verließen immer mehr Pilger den Zug und wurden meist von ihren Familienmitgliedern empfangen. Auf der einen Seite fröhliches Wiedersehen, auf der andern wehmutsvoller Abschied von den Mitpilgern, die sich während der langen Reise so liebgewonnen hatten. Abends 9 Uhr hielt der Zug in Buchloe, und die Pilger zerstreuten sich mit den kurz darauf abgehenden Zügen nach allen Richtungen der Windrose der Heimat zu. Wann sehen wir uns wieder?

Viele kommen vielleicht in ihrem Leben nie mehr miteinander in Berührung. Trotzdem schlingt sich ein gemeinsames Band um die Pilger, die Liebe zur Himmelskönigin, die süßesten Erinnerungen an die gnadenreichen Tage unserer Pilgerfahrt und des seligen Aufenthaltes in Lourdes. Im Geiste sind wir gewiß täglich an der lieben Grotte versammelt. Vielleicht erhalten wir nochmals die Gnade, dahin ziehen zu dürfen, wo wir so glücklich waren. Der Wille des Herrn geschehe in allem!

„Und kommen Deine Kinder wieder,
Wohl fehlen manche aus der Zahl;
Der Tod schloß ihre Augenlider,
Erloschen ist des Lebens Strahl.
Wenn einem unter uns das Auge bricht,
Maria, dann verlaß ihn nicht,
Maria, Maria! Nur dann verlaß ihn nicht.“

Unsere Liebe Frau von Lourdes hat geholfen; sie wird weiter helfen!

II. Teil.

Predigten.

Begrüßungsrede,

gehalten

vom Direktor des II. Bayerischen Pilgerzuges

am 13. April 1894.

Meine lieben Pilger!

Endlich sind wir nach langer, beschwerlicher und mühevoller Fahrt an dem Ziele unserer Reise angelangt; wir haben erreicht, nach dem unser Herz sich schon lange gesehnt, wir schauen jetzt in Wirklichkeit, was wir uns bisher nur im Geiste vorgestellt, — wir befinden uns nämlich an jener heiligen Stätte, wo die Himmelskönigin in unbeschreiblicher Schönheit und voll Anmut dem frommen Hirtenmädchen Bernadette achtzehnmal in dieser Felsengrotte erschien und ihr dabei verschiedene Aufträge gab, unter anderen, „man solle hierher in Prozessionen kommen". Diesem Wunsche der allerseligsten Jungfrau haben wir, eine Schar von nahezu fünfhundert Pilgern Folge geleistet. Einer jeden Reise, namentlich einer so weiten, wie wir sie gemacht haben, muß irgend eine Absicht, weswegen sie unternommen wird, zu Grunde liegen. Wir sind gewiß alle deshalb an diesen Gnadenort gepilgert, um an Maria irgend eine Bitte zu richten oder ihr ein Anliegen vorzutragen. Doch mit diesen unseren besonderen Bitten sollen wir während unseres Hierseins noch andere Gebetsmeinungen verbinden. Der Hauptsache nach sind sie enthalten in jenem Gebete, das der Priester des öfteren in seinen Tageszeiten verrichtet, beginnend mit den

Worten: „Sancta Maria, succurre miseris“ — Heilige Maria, komme zu Hilfe den Elenden! Unter unsern Pilgern, welche vom fernen Osten und aus hohem Norden hieher gewallt sind und große Opfer bringen mußten, sind viele mit größern oder geringern Leiden behaftet. Fünf Pilger sind blind, zwei zum Teile gelähmt, zwei der Sprache und des Gehöres beraubt. Flehen wir zu Maria voll Inbrunst und Vertrauen, sie möge Fürbitte bei ihrem göttlichen Sohne einlegen, auf daß den Blinden das Licht, den Lahmen der Gebrauch der Glieder, den Tauben das Gehör, den Stummen die Sprache zuteil werde, überhaupt alle jene Unglücklichen, welche von irgend einem Leiden heimgesucht sind, ihre Gesundheit erlangen, oder doch die Gnade erhalten, das Kreuz, das ihnen auferlegt ist, geduldig und ergeben weiter zu tragen.

„Refove flebiles“ — Richte auf die Niedergebeugten. — Der Mensch wird oft von Elend, Leid und Not heimgesucht, von Kummer und Sorgen niedergebeugt. Ein größeres oder kleineres Kreuz lastet auf jedem unserer Mitmenschen. Das Elend drückt oft den Menschen fast darnieder, er wird nicht selten mutlos und der Verzweiflung nahe gebracht. Bitten wir Maria, die Trösterin der Betrübten, sie möge Trost in das Herz der Niedergebeugten senden, auf daß sie alle ihre Leiden als Gnadengeschenke von ihrem himmlischen Vater annehmen, das Kreuz liebend umfassen und mit Geduld tragen. Zugleich flehen wir zu ihr, sie möge sich als Mutter der Barmherzigkeit jenen gegenüber erweisen, welche in der schmählichen Knechtschaft des Satans schmachten, in welche sie durch ihr Sünden- und Lasterleben geraten sind, und alle diese verlorenen Söhne, die ferne vom väterlichen Heim leiden, auf den Weg der Reue zurückgeleiten, der nicht allein zu Gott führt, sondern auch zum Frieden und zum Glück.

„Juva pusillanimes“ — Stärke die Schwachen. Eine große Zahl von Menschen gibt es, welche auf den Namen des dreieinigen Gottes getauft und in den Schoß unserer heiligen Mutter, der Kirche, aufgenommen, sich aber scheuen und schämen, ihren Glauben offen und standhaft zu bekennen, die zur Fahne Christi geschworen, aber aus Menschenfurcht und des Hohnes und Spottes wegen, den sie von den glaubenslosen Mitmenschen zu erdulden haben, untreu ihrem Schwure und zu Verrätern an dem

göttlichen Meister werden. Bitten wir Maria, die Königin der Märtyrer, inständig, sie möge solchen wankelmütigen und glaubensschwachen Christen die Entschlossenheit und den Mut der Blutzeugen erwirken, welche um des heiligen Glaubens willen die größten Marter und Qualen erduldeten, ja selbst ihr Leben dahingaben, ehe sie nur im Geringsten von ihrem Glauben abwichen.

„Ora pro populo“ — Sei Fürbitterin für das Volk! Flehen wir zu Maria, der Helferin der Christen, sie möge beschützen ein Volk, das sich rühmt, der Schar der Streiter Christi anzugehören, das den Namen „Christ“ trägt, aber auch dieses Namens in jeder Beziehung würdig ist, ein Volk, welches noch festhält an dem Glauben und den Sitten, Gebräuchen und Satzungen der heiligen Kirche und noch nicht eingesogen hat das verderbenbringende Gift des Unglaubens und der Sittenlosigkeit, sondern für die Sache Christi in Wort und Beispiel eintritt.

„Interveni pro clero“ — Lege Fürbitte ein für die Geistlichkeit. Das Amt des Priesters ist das würdevollste und erhabenste, aber auch das verantwortungsvollste; bitten wir Maria, die Mutter des ewigen Hohenpriesters, sie möge Mittlerin sein für alle Priester, auf daß sie ihr Amt getreu verwalten und segensreiche Thätigkeit im Weinberge des Herrn entfalten; flehen wir zu ihr, es möge der ewige Vater auf ihre Fürbitte hin viele Priester senden und Priester nach dem Herzen Jesu. Maria wünscht Priester, welche würdige Tabernakel ihres Sohnes sind und ihren Sohn im allerheiligsten Altarssakramente mit Ehrfurcht und heiliger Scheu behandeln. Von diesen Priestern sagte sie einst zur ehrwürdigen Maria von Jesu: „Solche Priester werden am Himmel strahlen wie die Sonne unter den Sternen.“ Rufen wir voll Inbrunst zu ihr, sie möge fürbittend eintreten, auf daß der liebe Gott, der Hirt und Lenker aller Gläubigen, auf seinen Diener Leo, den er seiner Kirche zum Hirten bestellt hat, in Erbarmung schaue und gnädig verleihe, daß er in Wort und Beispiel den ihm Untergebenen vorangehe und zugleich mit der ihm anvertrauten Herde zum ewigen Leben gelange. Bitten wir Maria, die Königin der Apostel, flehentlich, sie möge insbesonders jenen hilfreich beistehen, welche unter den größten Opfern und Entbehrungen den entferntesten Nationen das Evangelium verkünden, auf daß sie immer mehr und

mehr Glieder für die heilige Stiftung Christi, die Kirche, gewinnen und schließlich nur ein Hirt und eine Herde werde.

„Intercede quo devoto femineo sexu“ — „Sei Fürbitterin für das fromme Frauengeschlecht“. Maria, die Gnadenspenderin, möge, so wollen wir sie bitten, die Gnade austeilen allen jenen, die, abgeschieden von der Welt mit ihren eitlen Vergnügungen, ein Leben in Entsagung und Buße führen, damit sie alle die ihnen obliegenden Pflichten getreulich erfüllen, in ihrem Stande den Absichten Gottes und dem Willen der Kirche gemäß leben und alle Versuchungen und Einflüsterungen Satans standhaft überwinden.

An alle diese Bitten möchte ich noch andere anreihen, die wir an die Unbefleckte richten sollen. Beten wir auch für unsere teuren Angehörigen, die ferne von uns mit Sehnsucht auf unsere Rückkehr warten, beten wir für König und Vaterland, um Einigkeit und Frieden in aller Welt, für unsere Freunde und Wohlthäter, für alle, welche sich unserem Gebete empfohlen haben; beten wir aber nicht allein für die Glieder der streitenden Kirche, vergessen wir auch nicht derer der leidenden Kirche, damit sie bald von ihren Peinen erlöst, zur ewigen Anschauung Gottes gelangen. Benützen wir die Tage unseres Hierseins so, daß sie zu unserem Nutzen und Frommen sein werden. Amen.

Predigt

des

blinden Pfarrers Georg Hackl in Steindorf,

gehalten

in der Basilika zu Lourdes

am Samstag den 14. April 1894, Vormittags $^1/_2$10 Uhr.

„Maria, Du Königin ohne Makel der Erbsünde empfangen, bitte für uns!“

Welch’ eine Freude für ein Kind, das längere Zeit vom Mutterhause entfernt war, wenn es heimkehren darf, um der lieben Mutter zu sagen und zu klagen, was es drückt! So erging es auch uns Allen. Oder wurde nicht der Aufruf zur bayerischen Pilgerfahrt nach Lourdes überall mit Freuden begrüßt? Haben wir nicht die Tage und Stunden gezählt bis zur Abreise? Wir scheuten nicht die Mühen und Beschwerden einer so weiten Reise, die, unter den Schutz des hl. Joseph und seiner unbefleckten Braut gestellt, glücklich vor sich ging. Wir beteten viel auf dem Wege, und groß war die Sehnsucht nach der heiligen Grotte in Lourdes, wo die unbefleckte Jungfrau ihren Gnadenthron aufgeschlagen hat. Wir stehen jetzt auf geheiligter Erde, geheiligt durch das Erscheinen der allerseligsten Jungfrau Maria, geheiligt durch Wunder und Gebetserhörungen, geheiligt durch Gebete, Gesänge und Thränen des gläubigen Volkes. Den Kindern gleich, wollen auch wir in diesen Tagen der Himmelsmutter alle unsere Anliegen vortragen und alle Wünsche uns’res Herzens aufdecken. Bitten wir besonders um das, was unserer Seele am notwendigsten ist! Gewiß wird

Maria unser großes Vertrauen rechtfertigen und keine Bitte unerhört lassen. Machen wir nur den heiligen Vorsatz, ihre herrlichen Tugenden, so weit es uns möglich ist, nachzuahmen! Maria ist ja für uns alle das schönste Vorbild auf unserer Pilgerreise zum Himmel. Blicken wir darum in dieser Gnadenstunde hin auf das erhabene Bild ihrer Erscheinung in der heiligen Grotte und hören wir ihre mütterlichen Ermahnungen! Du aber, o unbefleckte Jungfrau und Mutter, segne unsere Betrachtung!

Abhandlung.

Erheben wir unsern Blick zum lieblichen Bilde in der heiligen Grotte!

I.

Maria wendet ihr Auge zum Himmel. Die unbefleckte Jungfrau will uns dadurch erinnern, daß wir auf Erden keine bleibende Stätte haben, sondern daß der Himmel unser Ziel, unsere wahre Heimat ist. Ja, nach glücklich vollendeter Lebenszeit sollen wir eingehen in den Himmel, wo es keine Thränen gibt, sondern ewige Wonne und Seligkeit. Dort verweilt schon längst unsere Himmelsmutter Maria, und wo die Mutter ist, sollen auch die Kinder sein. Auch erwarten uns dort voll Sehnsucht all die Lieben und Theuren, die in der Gnade Gottes gestorben und deren Hingang uns so viele bittere Thränen gekostet hat. Die heiligen Engel haben bereits das Brautkleid für uns angefertigt zum Hochzeitsmahle des ewigen Lammes. Wer sollte sich nicht freuen auf den Himmel? Denken wir darum an den Himmel im Gebete in der Stunde der Versuchung, in Kreuz und in Leiden! Blicken wir mit Maria zum Himmel auf.

II.

Maria faltet die Hände zum Gebete und trägt den heiligen Rosenkranz.

Sie will uns dadurch an das Gebet erinnern, und ganz besonders an das heilige Rosenkranzgebet.

a) Das Gebet ist der Ausdruck des sehnlichsten Verlangens nach dem Himmel. Wer nicht betet, der hat kein Verlangen nach

dem Himmel. Und doch möchten alle Menschen in den Himmel kommen. Der göttliche Heiland fordert uns auf zum Gebete mit den Worten: „Bittet, und ihr werdet empfangen!" „Wachet und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!" Der göttliche Heiland hat selbst viel gebetet; am Kreuze noch betete er für seine Feinde um Verzeihung und empfahl unter Gebet seine heilige Seele dem himmlischen Vater. Das Gebet war auch für Maria eine Lieblingsbeschäftigung. Schauet nur hin nach Nazareth, wo der Erzengel Gabriel die seligste Jungfrau im Gebete angetroffen, als er ihr die frohe Botschaft vom Himmel brachte. Ebenso beteten die Apostel und alle Heiligen, und wir dürfen uns darum gar nicht wundern, warum sie so stark wurden im heiligen Glauben und so heilig in ihrem Lebenswandel. Das Gebet ist auch für uns sehr notwendig; denn der Teufel hat ganz besonders ein Augenmerk auf diejenigen, welche nicht beten, um sie zum Bösen zu verleiten. Pfleget darum das heilige Gebet!

Geliebte Mutter! Halte Deine Kinder am Morgen und am Abende zum andächtigen Gebete an; denn Deine betenden Kinder erfreuen das Vaterherz Gottes und der Segen des Himmels bleibt nicht aus. Du hast aber auch den Trost, daß Deine Kinder noch beten werden, wenn Du längst schon eine Beute der Würmer geworden. Sie werden Deinen Grabeshügel aufsuchen, für Dich beten und sagen: Wir haben eine brave Mutter gehabt, die uns schon in zarter Jugend zum Gebete angehalten hat.

b) Ganz besonders will uns Maria aber an den heiligen Rosenkranz erinnern. Sie trug bei ihren achtzehn Erscheinungen den heiligen Rosenkranz, der auch ein Lieblingsgebet der frommen Bernadette war. Maria, die seligste Jungfrau, hat dieses Gebet vom Himmel auf die Erde gebracht. Es besteht aus den schönsten Gebeten, und durch Einlegung der bekannten Geheimnisse werden wir an alle wichtigen Lehren unseres heiligen Glaubens erinnert. Wir stellen uns beim Beginne dieses Gebetes hin unter das Kreuz des Erlösers, an die Seite der schmerzhaften Muttergottes Maria und machen im Geiste eine Wallfahrt in das heilige Land, an jene Stätten hin, die durch das Leben und durch das Leiden Jesu Christi geheiligt worden sind. Wenn wir bei allen Geheimnissen, die bei diesem Gebete eingelegt werden, eine kurze Betrachtung

machen, so wird es uns nicht langweilig, sondern sehr angenehm und nützlich.

Bei dem Geheimnisse:

„Den Du, o Jungfrau, vom heiligen Geiste empfangen hast!“ — denke an das große Elend, welches die Sünde über die ganze Welt gebracht hat und an die Sehnsucht nach dem verheißenen Erlöser! Versetze Dich im Geiste nach Nazareth, wo der Erzengel Gabriel im Auftrage Gottes die reinste Jungfrau Maria begrüßt und sie gleichsam bittet, Mutter des Erlösers werden zu wollen! Danke hiebei dem lieben Gott, daß er seinem lieben Sohne eine so würdige Mutter auserwählt hat.

Bei dem Geheimnisse:

„Der für uns Blut geschwitzt hat!“ — versetze Dich im Geiste auf den Ölberg und betrachte den göttlichen Heiland, wie sein heiligstes Angesicht von Blutschweiß überronnen ist! Denke an Deine Sünden, die dem lieben Heiland eine so bittere Todesangst bereitet haben. Erwecke herzliche Reue und bitte ihn, er wolle Dir gnädigst einen Blutstropfen schenken auf Deine Wagschale beim strengen Gerichte!

Wenn Du betest:

„Der von den Toten auferstanden ist!“ — so fasse den heiligen Entschluß, sogleich das Grab der Sünde zu verlassen und mit Jesus zu leben, damit Dein Sterbetag ein Freudentag werde für Dich und den ganzen Himmel!

Oder willst Du nicht mit Maria auf ewig gekrönt werden? So mache es bei allen Geheimnissen, die Du einlegst, und dann wirst Du segensvoll den heiligen Rosenkranz beten. Bete ihn in Freud und Leid! Trage ihn stets bei Dir und lege ihn abends neben Dein Bett! Es kommt oftmals eine Stunde in der Nacht, wo Du nicht schlafen kannst; greif' nach dem Rosenkranz! Dann wird Fleisch und Teufel Dir keinen Schaden zufügen; denn Du stehst unter dem Schutze Mariens. Es war eine schöne Sitte und noch mehr Glück in den Häusern, als sich alle Mitglieder der Familie am Samstage abends versammelten, um miteinander den heiligen Rosenkranz zu beten. Führet diese schöne Sitte wieder ein! Maria hat am Rosenkranze eine große Freude. Bete ihn darum, wenn man Dich gleich verlacht und verspottet! Der

Rosenkranz schützt vor Gefahren des Leibes und der Seele. Höret nur eine einzige wahre Begebenheit, welche Euch vielleicht schon bekannt ist!

Am Sonntag, den 14. Juni 1891, als gerade der bayerische Pilgerzug hier an der heiligen Grotte verweilte, ereignete sich bei Mönchenstein in der Schweiz ein furchtbares Eisenbahnunglück. An diesem Tage fuhr ein Vergnügungszug von Basel ab zu einem Sängerfeste; zwei Frauen aus dem Juragebirge, die eine Wallfahrt nach Maria Einsiedeln gemacht hatten, fuhren auch mit. Sie beteten im Waggon den heiligen Rosenkranz. Dabei wurden sie von allen Mitreisenden verspottet; besonders zeichneten sich hierin aus ein Herr und eine Frau, die neben den beiden Pilgerinnen saßen; auch der Schaffner verdrehte spöttisch den Mund und lachte. Die beiden Frauen ließen sich nicht irre machen und beteten fort. Im nächsten Augenblicke kam der Zug auf die Brücke, die über den Fluß „Birs" führte. Unter schrecklichem Gekrache brach sie unter der Last desselben zusammen und der ganze Zug stürzte in die Tiefe. Das Unglück war furchtbar. Mehr als hundert Leichen lagen im Flusse. Andere waren schrecklich verstümmelt und hatten die Beine nicht bloß gebrochen, sondern förmlich zermalmt. Darunter waren auch jener Herr und jene Frau, welche gar so sehr spotteten. Die beiden Rosenkranzbeterinnen fand man gleichfalls unter den Leichen und Verstümmelten. Aber, wunderbar, sie waren am Leben und ganz unverletzt; sie waren nur von dem Blute derjenigen befleckt, welche verunglückten. Zeigt sich hier nicht auffallend der Schutz Mariens, den sie denjenigen zu teil werden läßt, welche freudig den heiligen Rosenkranz beten? Bete ihn recht gerne, er wird dein Trost und Beschützer sein im Leben und im Sterben! Dem heiligen Rosenkranze danken tausende ihre Unschuld, ihre Bekehrung und ihre Seligkeit. Bete ihn darum recht gerne! Dein heiliger Engel wird dann Deine Rosenkränze sammeln und sie zu den Füßen Mariens legen. Wird das keine Freude sein für Dich?

III.

Maria trug bei ihren Erscheinungen ein blendendweißes Gewand vom vornehmsten Stoffe, angefertigt von der allmächtigen Hand Gottes.

Maria will uns dadurch erinnern, daß wir reinen Herzens sein müssen, um einmal Gott anschauen zu können. Gott liebt die Reinigkeit, und darum wählte er für seinen Sohn die reinste Jungfrau als Mutter aus und bewahrte sie selbst vor der Erbsünde, so daß sie hier zu Bernadette sagen konnte: „Ich bin die unbefleckte Empfängnis!" Auch bestimmte Gott durch ein Wunder den heiligen Joseph zum reinsten Bräutigam Mariens. Fromme Hirten waren die Ersten, welche den neugebornen Heiland in der Krippe anbeten durften; unschuldige Kinder wurden zuerst gewürdigt ihr Blut für Jesus zu vergießen; gar große Freude hatte Jesus an den unschuldigen Kindern und er rief aus: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn für solche ist das Himmelreich!" Die Reinigkeit ist der schönste Schmuck für den Jüngling und für die Jungfrau, ja für alle Menschen. Die Reinigkeit des Herzens ist jene kostbare Perle, von der im Evangelium die Rede ist: „O, wie schön ist ein keusches Geschlecht im Tugendglanze; denn unsterblich ist sein Andenken und bei Gott und den Menschen ist es beliebt!" (Weish. 4, 1.) Und welch' einen herrlichen Lohn werden die jungfräulichen Seelen erst im Himmel empfangen! Weihet Euch darum schon in früher Morgenstunde der unbefleckten Jungfrau Maria und bittet sie, daß sie Euch beistehe im heißen Kampfe des Lebens. Denket in der Stunde der Versuchung an das weiße Kleid Mariens und an den ewigen Lohn im Himmel!

Doch, vielleicht ist Dein jungfräulicher Kranz schon längst verblüht und Du hast deßwegen schon oft bittere Thränen geweint und auch mit Recht. Durch die Sünde hast Du ja Deinen lieben Jesus verloren und Deine gute Himmelsmutter tief betrübt. Verzage aber nicht! Auch für Dich hat der göttliche Heiland noch ein Tröpflein seines kostbaren Blutes, um Deine Seele rein zu waschen. Die Bußthränen haben einen großen Wert im Himmel. Darum ist auch

IV.

die unbefleckte Jungfrau himmelblau umgürtet, um Dich durch diese Farbe zur Buße zu ermahnen. Oder hat sie nicht in dieser heiligen Grotte gerufen: „Buße, Buße, Buße!"? Maria weiß, daß die Bußthränen das Herz ihres geliebten Sohnes besänftigen und im

Himmel eine große Freude ist über die Bekehrung eines armen Sünders. Vergiß aber auch nicht, daß die unbefleckte Jungfrau in dieser heiligen Grotte aufgefordert hat, recht viel für die armen Sünder zu beten. Betet darum gerne für sie! Opfere für sie auf die heilige Messe, die heilige Kommunion, Deine guten Werke und die Abläſſe. Lasset Euch hiezu begeistern durch das Beispiel der Heiligen! Denket nur an den heiligen Ignatius von Loyola, der so viel für die armen Sünder betete und die denkwürdigen Worte sprach: „Wenn ich einen Fuß schon im Himmel hätte, so würde ich dennoch nicht hineingehen, wenn ich auf Erden noch einen Sünder wüßte, den ich bekehren könnte.“ Ahmen wir die Heiligen nach und beten wir recht viel für die armen Sünder! Wir machen dadurch der Himmelsmutter eine große Freude.

V.

Der jungfräuliche Fuß Mariens steht auf einem Dornstrauche.

Sie erinnert uns, daß der Weg zum Himmel ein dorniger und leidensvoller ist. Sagt ja doch schon ein Sprichwort: „Vor jedem Haus ein Stein, groß oder klein.“ „Jedes Häuschen birgt sein Kreuzchen.“ Ja, jedem Menschen hat der liebe Gott ein Kreuz auferlegt, und wer könnte zählen die Thränen, die der Mensch weint von der Wiege bis zum Grabe. Lauter gute Tage kann der Mensch am allerwenigsten ertragen; er artet aus. Denket nur an den verlor'nen Sohn. Solange er Geld hatte, dachte er nicht an seinen Vater. Hunger und Elend brachten ihn zur Buße. Denket an die Israeliten. In guten Tagen fielen sie von Gott ab und beteten das goldene Kalb an. Als sie aber in der babylonischen Gefangenschaft schmachteten, kehrten sie ihr Angesicht nach Jerusalem, beteten und glaubten wieder an Gott. Gar viele Heilige wären nicht im Himmel, wenn der liebe Gott sie nicht mit Kreuz und Leiden heimgesucht hätte. Im Unglück denkt man weit mehr an Gott und an die Ewigkeit. Der liebe Gott hat also seine besten Absichten, wenn er uns Leiden schickt. Du darfst in Leiden wohl beten wie Jesus: „Vater, laß den Kelch an mir vorübergehen!“ Aber füge auch bei wie Jesus: „Doch nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine!“ Oder meinst Du, der liebe Gott dürfe Dich mit gar keinem Kreuze heimsuchen? Jesus war der

Heiligste, und doch mußte er das schwerste Kreuz tragen und auf Golgatha unter den bittersten Schmerzen sein Leben hingeben. Denke an die schmerzhafte Muttergottes unter dem Kreuze, deren heiligste Seele von einem siebenfachen Schwerte durchbohrt wurde! Und Du wollest klagen, daß der liebe Gott Dir Leiden schickt? Trage doch Dein Kreuz mit Geduld! Du sammelst Dir dann Verdienste für den Himmel, oder Du büßest so Manches ab schon auf dieser Welt. Die Erde ist und bleibt ein Thränenthal. Erst jenseits werden die Thränen getrocknet, die Kreuze abgenommen und in ewige Freuden umgewandelt. Auf Leiden folgen Freuden. — Drückt Dich Dein Kreuz und möchtest Du fast kleinmütig werden, so beklage Dich darüber nicht bei den Menschen, die Dir doch nicht helfen können, oder nicht helfen wollen, sondern lege Deinen Kummer nieder in das Mutterherz Mariens. Sie wird mit wundersamen Troste Deine Seele erfüllen; denn sie ist ja selbst eine vielgeprüfte Mutter. Vergiß das nie!

VI.

Die seligste Jungfrau trug bei ihren Erscheinungen goldene Rosen an den Füßen.

Die Rose ist das Sinnbild der Liebe. Sie will uns dadurch an die zwei großen Gebote der Gottes- und der Nächstenliebe erinnern.

a) Das jungfräuliche Herz Mariens flammte stets von heiliger Liebe zu Gott und darum beobachtete sie gewissenhaft seine heiligen Gebote. Die gleiche Liebe hatte Maria auch zu Jesus, der aus ihr seine menschliche Natur angenommen. Denket nur an Bethlehem, an die Flucht nach Ägypten. Schauet im Geiste, wie die betrübte Mutter drei Tage lang ihren geliebten Sohn in Jerusalem sucht, bis sie ihn findet. Jesus war ihr Alles, und darum war es ihre größte Freude, bei ihm zu sein und seine heiligen Worte zu hören, welche sie tief in ihr Herz aufnahm. Und was soll ich erst sagen von der liebevollen Teilnahme Mariens an dem bittern Leiden und Sterben Jesu Christi? Sie begegnet Jesus, der mit dem schweren Kreuze beladen war, und will ihn trösten. Sie steht unter dem Kreuze und leidet aus Liebe zu Jesus im Geiste alle Schmerzen mit. O, welch eine Liebe! Liebe auch

Du, mein lieber Christ, Gott Deinen Herrn, und befolge alle seine Gebote! Wohne recht oft mit heiliger Andacht dem heiligen Meßopfer bei und bitte den göttlichen Heiland, daß doch sein kostbares Blut an keiner Seele verloren sei! Vereinige Dich recht oft mit ihm in der heiligen Kommunion und höre, wie Maria, mit Freuden das Wort Gottes, damit Du erstarkest im Glauben. Möchten wir doch alle, wie Maria, Gott von ganzem Herzen lieben.

b) Weil Maria eine so große Liebe zu Gott in ihrem Herzen trug, darf es uns nicht wundern, daß sie auch eine innige Liebe zu allen Menschen hat. Maria hat zu einer einzigen Menschenseele mehr Liebe, als alle Mütter zusammen auf dem ganzen Erdkreise zu ihren Kindern haben. Maria weiß, was Jesus für unsere Seelen gethan. Sie sieht an jeder Seele die Blutstropfen Jesu Christi hängen. Liebe auch Du alle Deine Mitmenschen, Freunde und Feinde! Maria liebt uns auch schon deswegen, weil sie nicht vergißt der Worte ihres sterbenden Sohnes: „Siehe da Deinen Sohn, siehe da Deine Mutter!“ Diese Worte sind ihr tief in die Seele hineingeschrieben. Auch lehrt die Erfahrung, daß eine Mutter jene Kinder nachher am liebsten hat, welche ihr im Unglücke unter Kreuz und Leiden von Gott geschenkt wurden. Wenden wir dies auf Maria an, so können wir auf ihre Mutterliebe nicht Vertrauen genug setzen. Denn nicht im Glücke, sondern im tiefsten Schmerze unter dem Kreuze sind wir ihr von Gott geschenkt worden. Vom himmlischen Vater heißt es in der heiligen Schrift: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebor'nen Sohn dahingegeben hat.“ — Dieses Wort können wir mit Recht auch auf Maria anwenden; denn auch sie hat für uns ihren geliebten Sohn dahingegeben. Sie hat ihn für uns dahingegeben, als sie ihm zu Bethanien die Erlaubnis gab, für uns in den Tod zu gehen. Jesus hatte ja seinen menschlichen Leib aus Maria angenommen und so wollte er auch sein Leben nicht hingeben, ohne Erlaubnis seiner Mutter. Maria gab dann ihren geliebten Sohn Jesus für uns hin, als sie von seiner ungerechten Verurteilung hörte, und dennoch nicht in das Richterhaus ging, um ihn zu verteidigen. Gewiß hätte ein einziges Wort aus dem Munde der Mutter auf Pilatus einen großen Eindruck gemacht, der ohnehin Jesum schon für unschuldig erklärte und ihn freigeben wollte. Aber Maria wollte

kein Wort zur Verteidigung ihres Sohnes sagen, um seinen Tod, von dem unser Heil abhing, nicht zu verhindern. Endlich gab sie ihn für uns dahin, als sie beim Tode ihres Sohnes unter dem Kreuze stand. Tausendmal opferte Maria in diesen drei langen, langen Stunden voll Schmerz und Liebe ihren geliebten Sohn dem himmlischen Vater auf, damit unsere Seelen gerettet werden. Nicht wahr, das sind rührende Beweise der Liebe Mariens zu uns Menschen.

c) Mit der Aufnahme Mariens in den Himmel aber ist ihre Liebe zu uns nicht erkaltet, sondern noch viel inniger geworden.

Maria genießt ja die ewige Seligkeit und möchte alle ihre Kinder, die noch im Thale der Thränen wandeln, vielen Gefahren ausgesetzt und mit mancherlei Kreuz und Leiden behaftet sind, um sich im Himmel versammelt sehen. Und gerade ihre Erscheinungen in Lourdes sind ein glänzender Beweis ihrer Liebe zu ihren Kindern auf Erden. Fragen wir nur, warum denn Maria in Lourdes erschienen ist? Sie will Frankreich und die ganze Welt zum Glauben zurückführen, und dadurch retten. Es gibt viele Menschen, die nicht mehr an Gott und an die Ewigkeit glauben, und darum auch nicht beten. Die unbefleckte Jungfrau gibt der Bernadette den Auftrag, den Priestern zu sagen, daß hier eine Kapelle erbaut werde, und das Volk in Prozession dahin komme. Reichliche Gaben wurden gespendet, und so konnte, wie Ihr seht, anstatt einer kleinen Kapelle: diese herrliche Basilika erbaut werden, deren majestätisches Geläute über Berg und Thal hinausruft: „O Benigna, o Regina, o Maria!“ („O Gütige, o Königin, o Maria!“) und zur Feier der hochheiligen Geheimnisse unseres Glaubens einladet. Maria ermunterte hier auch zu den Wallfahrten, und das gläubige Volk zieht schaarenweise nach Lourdes, um Tag und Nacht an der heiligen Grotte zu beten, wo sie am 25. März 1858 den Glaubenssatz ihrer unbefleckten Empfängnis bestätigt hat. Ein feierliches Bekenntnis unseres heiligen Glaubens sind auch die großartigen Lichterprozessionen, die hier abgehalten werden. Nicht wahr, es ist tief ergreifend, wenn tausende von Menschen betend oder singend von der Basilika aus zur heiligen Grotte ziehen, und der Felsen von Massabielle wiederhallt von dem tausendstimmigen Refrain: „Ave Maria!“ welches nicht enden will bis in die tiefe Nacht hinein.

Der Anblick einer solchen Prozession läßt kein Auge trocken, und welche Freude erst, wenn man das Glück hat, selbst eine solche Prozession mitzumachen! Sind die Pilger auch der Sprache nach verschieden, so sind sie doch einig im Glauben, in der Liebe und Verehrung der Himmelsmutter. Ist das nicht ein herrlicher Beweis der Einheit und Schönheit uns'res heiligen Glaubens und müssen wir uns nicht freuen, Kinder der heiligen katholischen Kirche zu sein?

d) Maria ist aber auch in Lourdes erschienen, um zu zeigen, welch' ein mitleidsvolles Herz sie für ihre leidenden Kinder auf Erden hat. Siehe nur hin auf die Gnadenquelle, welche auf ihr Geheiß an der Stelle hervorsprudelt, wo ihr jungfräulicher Fuß den Felsen berührte. An dieser Quelle gießt Maria gleichsam das Füllhorn ihrer Gnaden über die leidende Menschheit aus. Wer könnte sie alle zählen, die durch dieses Gnadenwasser die Gesundheit des Leibes und der Seele erhalten haben? Gar viele Kranke, welche die Wissenschaft für unheilbar erklärte, haben an der Gnadenquelle ihre frühere Gesundheit wieder erlangt. Dies sind unleugbare Thatsachen. Die Wahrheit der Erscheinungen der allerseligsten Jungfrau Maria und die zahlreichen Wunder, die hier geschehen, hat auch der heilige Vater Leo XIII. anerkannt und eine eigene heilige Messe nebst Officium zu Ehren unserer lieben Frau von Lourdes genehmigt, welches nun überall mit Freuden gebetet wird. Diese Wunder haben noch nicht aufgehört, sondern sie erneuern sich täglich zum größten Ärger der Feinde Mariens und aller Ungläubigen. Was Wunder also, wenn die ganze Welt ihre Blicke nach Lourdes richtet und alljährlich Hunderttausende aus allen Ländern zum Gnadenfels Massabielle wallen? Was Wunder, wenn alle Kranken und Leidenden ihre heißen Gebete nach Lourdes senden zum Heile der Kranken, und vertrauensvoll das Gnadenwasser gebrauchen? Gehen darum auch wir zur Mutter der Gnade und Barmherzigkeit und rufen wir vertrauensvoll: O unbefleckte Jungfrau! Siehe hier Deine Kinder aus Bayern, das der große Churfürst Max I. Deinem mütterlichen Schutze übergeben hat! Schaue gnädig herab auf alle Pilger, die aus verschiedenen Ländern Deutschlands und Österreichs hierher gekommen sind, um Dir kindliche Liebe zu erweisen. Viele aus uns sind mit Kreuz und Leiden behaftet, die uns schon manche bittere Thränen ausgepreßt haben.

Einem Kinde gleich nehmen wir zu Dir unsere Zuflucht, weil Du unsere Mutter bist, die jeden Seufzer stillt, jede Thräne trocknet und immer hilft, wenn Gott es will. O Mutter, nimm unsere Kreuze ab, trockne unsere Thränen und habe Mitleid mit uns! Wir möchten gerne unsere Kreuze bei Dir zurücklassen, denn bei Dir wären sie so gut aufgehoben.

Segne die heilige Kirche!

Segne den heiligen Vater, segne alle Bischöfe und Priester und die ihnen anvertrauten Seelen.

Segne unser theures Vaterland und unser vielgeliebtes Königshaus Wittelsbach!

Segne Alle, für die wir beten! Segne unsere Pilgerreise!

Segne uns alle im Leben und im Sterben!

Mutter! Auf Wiedersehen im Himmel! Amen.

Predigt,

gehalten

in der Rosenkranzkirche zu Lourdes

von

P. Nicolaus Heim, O. S. A.,

am 15. April 1894.

„Euere Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden."

So das heutige Sonntags-Evangelium.

Geliebte, in Christo dem Herrn versammelte Pilger!

Heute feiert die katholische Kirche das Schutzfest des heiligen Joseph. Dieses Fest ist ein besonders wichtiges geworden, seitdem Pius IX. die ganze katholische Kirche unter den Schutz des heiligen Joseph gestellt hat. Denn wie einstens dieser große Heilige die allerseligste Jungfrau und ihren guten Namen vor der Welt beschützte, indem er ihr seine Hand zu jungfräulicher Ehe reichte, so schützt derselbe heute noch die katholische Kirche in der Reinerhaltung ihrer Lehre; und wie er Maria und das göttliche Kind rettete vor der Verfolgung des grausamen Herodes, so rettet er auch in unsern Tagen die Kirche und ihre Söhne vor denen, die sie verfolgen; und wie der heilige Joseph der Beschützer der heiligen Familie blieb bis an sein seliges Ende, so ward auch die christliche Familie der Gegenwart unter seinen besonderen Schutz gestellt durch unsern glorreich regierenden heiligen Vater Leo XIII., der in einem christlichen Familienleben die einzige Schutzwehr erkennt gegen den Ansturm der entchristlichten modernen Gesellschaft. Das Leben des Leibes, das der Seele und das der Kirche ist dem Schutze des heiligen Joseph anvertraut.

Wer aber den heiligen Joseph zum Beschützer hat, der erfreut sich auch des Schutzes der allerseligsten Jungfrau Maria, die, wie im Leben, so auch in den Herzen der gläubigen Menschheit von ihrem Bräutigam sich nicht scheiden läßt, was wir erst in diesen Tagen unserer Pilgerschaft so herrlich zum Ausdruck gebracht sahen in Lyon, in jenem wunderbar schönen zu Ehren der Himmelskönigin erbauten Gotteshause, das über dem des heiligen Joseph sich erhebt. Da mir nun heute die schwere Aufgabe geworden ist, zu sprechen über Maria, das Heil der Kranken, die Zuflucht der Sünder und Trösterin der Betrübten, so flüchte auch ich unter den Schutz des heiligen Joseph und seiner reinsten Braut und bitte Sie, meine lieben Zuhörer, mir diese erflehen zu helfen durch ein andächtiges Vater unser und Ave Maria.

Und nun begleiten Sie mich im Geiste nach Nazareth. Nacht ist es und um die zwölfte Stunde. Alle Lichter in den Häusern sind erloschen, nur in einem Häuslein brennt noch eine Lampe. Wer wacht hier noch in später Mitternacht? Ist's eine Kranke oder eine Mutter an dem Bette ihres Kindes? Nein, Maria ist's, die allerreinste Jungfrau. „Mägdlein, warum schläfst Du nicht? Du betest; warum betest Du bis in die Nacht hinein? Alle gönnen Ruhe sich, nur Du allein nicht; warum schläfst Du nicht?" „Ach, wie kann ich schlafen," sprichst Du, „wenn ich hinausblicke in die Nacht des Heidentums und der Entsittlichung! Sieh' doch Griechenland zu Grund gerichtet durch Hetären, Rom und seine schamlosen Bäder, mein Judenvolk von entarteten Priestern in die Grube geführt: wie kann ich schlafen bei einem solchen Anblicke! O Heiland, reiß die Himmel auf, thauet, Himmel, den Gerechten, Wolken, regnet ihn herab, thue dich auf, o Erde, und lasse hervorsprossen den Erlöser; o komm, o komm, Emmanuel!" Da plötzlich erhellt ein überirdischer Glanz der Betenden Gemach, ein Jüngling stand vor ihr, und sie erschrak; noch nie hat eines Jünglings Fuß die Schwelle ihres Zimmers übertreten. Die Reinste bebt. „O fürchte Dich nicht, Gnadenvolle," spricht der Engel, „groß ist die Freude, die ich Dir verkünde: zur Mutter Gottes bist Du auserwählt." „Und wie soll das geschehen," sprichst Du, „da ich keinen Mann erkenne?" „Die Kraft des Allerhöchsten wird Dich überschatten, und was aus Dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden."

Maria spricht: „Siehe, ich bin eine Dienerin des Herrn, mir geschehe, wie Du sagst.“ In diesem Augenblicke nahm Gott Fleisch an aus der reinsten Jungfrau, und der Schlange der Unreinheit ward der Kopf zertreten.

Wie Vielen, meine Lieben, hat die Schlange der Unkeuschheit schon Gesundheit und das Lebensglück geraubt! Wie furchtbar, wie entsetzlich sind die Folgen dieser Sünde! Wer kann da helfen, wer kann heilen die unglücklichen Verführten? Die Kunst und Wissenschaft vermag es oft nicht mehr; nur Du vermagst es, reinste Jungfrau, Heil der Kranken, die so viele Wunder schon gewirkt an solchen, die der Schlange mehr als Gott geglaubt. O kommt an diesen Gnadenort, ihr Ärmste aller Armen, kommt ins Bad der heilig Reinen, daß mit der Sünde auch die Strafe euch genommen werde! Maria, Heil der Kranken, bitt' für sie!

Endlich war jener seit Jahrtausenden ersehnte Augenblick gekommen, in welchen der Erlöser uns geboren werden sollte, und es gebar Maria ihren Erstgeborenen. O denket Euch den Jubel, meine Lieben, in Mariä Mutterherzen! Was sagt die Schrift? Wenn ein Weib gebärt, geschieht es unter vielen Schmerzen; dann aber freut es sich darüber, daß ein Mensch zur Welt gekommen ist. Wie groß wird Deine Freude wohl gewesen sein, Maria, als Du schmerzlos mehr als einen Menschen, ja Gott selbst geboren! Noch heute tönt er fort der Jubel in Mariä Mutterherzen im Freudenjubel der katholischen Kirche in der Christnacht.

O arme Mütter, denen jene Schmerzen der Geburt sich nicht in Freude, — nein, in neue Trauer wandeln, weil ein krankes, krüppelhaftes, blindes Kind ins Dasein trat. Krank von Geburt, wie hart ist dieses für die Kinder, für die Eltern, welch ein Schmerz fürs Mutterherz! Einst fragten Jesus seine Jünger in Betreff des Blindgeborenen: „Meister, sag', wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern?“ „Niemand,“ sprach der Heiland, „sondern Gottes Werke sollen an ihm offenkundig werden.“ O tröste Dich, katholische Mutter, vielleicht hat auch Dir der liebe Gott ein krankes Kind beschert, damit an ihm sich Gottes Wundermacht erweise durch Fürbitte derer, die ihre Mutterfreude mit Dir teilen will. Sollte aber Dein Gewissen Dich anklagen, daß Deine Sünden schuld sind an dem großen Unglücke Deines Kindes, sollte sein Elend wie ein

Wurm Dir an der Seele nagen, so komme, eile hin zur Mutter der Barmherzigkeit, zum Heil der Kranken, und rufe sie um Hilfe an in Deinem Leid! Bekenne Deine Schuld, bereue, beichte sie, und wenn Dir Gott verziehen, kann die Mutter, die so viel vermag bei ihrem Sohne, auch Dein Kind heil und sehend machen, wie so viele schon an diesem Wunderorte. Denn nimmer ist Mariä Herz der Freude mächtig über die Geburt des Gotteskindes, hinaus in alle Welt will sie es rufen: kommt zum Messias, den ich Euch geboren! Alle, alle will sie glücklich machen, auch Dich, o Mutter, und Dein krankes Kind.

Und wie Mariä Sehnsucht nach dem längstverheißenen Erlöser den Engel niederzog nach Nazareth, so zieht die Freude ihres Mutterherzens, das die Welt umspannt, die Schar der Engel nieder auf die Fluren Bethlehems. Von Himmelsglanz umleuchtet, singen sie: „Ehre sei Gott in der Höhe und allen Menschen auf der Erde Friede, die eines guten Willens sind", und also spricht der Engel einer zu den Hirten: „Zu Eurer großen Freude will ich Euch verkünden, daß in dieser Nacht in Davids Stadt geboren wurde der Erlöser. Geht hin nach Bethlehem; dort werdet Ihr ein Kind in Windeln eingewickelt finden in der Krippe." Und sie fanden es und beteten es an.

Wie reich, o arme Hirten, hat das Gotteskind in jener Nacht, wie reich, o armes Hirtenmädchen Bernadette, hat an der Grotte der Erscheinung Maria Dich gemacht, die unbefleckte Jungfrau! Wer war zuerst berufen, Maria und ihr göttlich Kind zu schauen, waren's nicht die Armen? Ach, wie glücklich sind die Armen, denn sie werden Gott anschauen, Gott besitzen durch die ganze Ewigkeit! Gott im Herzen, so verließen jene armen Hirten einst den Stall, und wer Gott besitzt, den kann die Armut ferner nicht unglücklich machen. Was aber sind die Armen ohne Gott? Das lehrt die Gegenwart. Unfähig, ohne Gott die Armut zu ertragen, wollen die Unglücklichen mit Blut und Leichen füllen jene Kluft, die zwischen Arm und Reich sich aufgethan. Und wenn zur Armut vollends Krankheit sich gesellt, was für ein Dasein ist dies für die Glaubenslosen! Wer aber weiß nicht, daß die Armut Quelle unzählbarer Körperleiden ist? O blicken Sie hinein in unsere großen Städte, meine Lieben, und schauen Sie der Armen Jammerbild! Ver-

kümmert, schlecht genährt von Jugend auf, verfallen die unglücklichen Geschöpfe einem frühen Siechtum. Es ist vorgekommen, daß von hundert jungen Leuten einer deutschen Fabrikbevölkerung nur zwei zum Militärdienst tauglich waren. Wer kann, wer wird das Vaterland verteidigen, wenn uns die Verarmung wehrlos gemacht hat? Und doch ist es statistisch festgestellt, daß Deutschlands Wohlstand seit dem Jahre 1870 um ein Vierteil rückwärts ging. Wer kann da helfen? Gesetze nicht. Nur Du kannst helfen, reinste Jungfrau, Mutter der Barmherzigkeit! Nur Du kannst die Herzen der Reichen milde stimmen, daß sie den Armen helfen, und den Armen helfen, daß Du Gott sie finden lehrst und lieben und anbeten, wie die Hirten, die Du durch Dein Kind so glücklich gemacht hast. O bitte für die Armen, reinste Jungfrau, Heil der Kranken, Mutter der Barmherzigkeit! Ja, bitte für mein armes, deutsches Vaterland und lehre uns durch Liebe und Barmherzigkeit dem Haß begegnen, der Arm und Reich auf immer zu entzweien droht.

Denn auch die Reichen sind, wie alle Menschen, Deine Kinder. Den Armen hattest Du Dein Kind gezeigt, doch auch die Reichen sollten Deine Freude teilen; ein Engel wies die Hirten nach dem Stalle, ein Stern geht Königen voran zur Sonne wahren Glückes, zu dem Könige des Himmels und der Erde, dem Du, o Jungfrau, wie ein Morgenstern vorangezogen warst. Sie treten in den Stall; anbetend sinken sie dort in den Staub und opfern ihre Gaben, Gold, Weihrauch und Myrrhen. Reiche Gaben opfern sie, und doch hat dieses Opfer sie nicht arm gemacht, — o nein, unendlich reich und glücklich, weil sie Gott gefunden.

Wie viele Reiche hat ein Stern der Gnade schon nach Lourdes geführt! Durch Ausschweifung und Üppigkeit hatten sie sich unglücklich und krank gemacht; in allen Bädern fanden sie nicht Hilfe, endlich kamen sie in dieses Wunderbad. Und wie die Gnade neues Leben goß in ihre Seele, so strömte in dem Bade neues Leben in die abgelebten Glieder. Zweifach wurden sie geheilt, als sie Dich gefunden, reinste Jungfrau, dem Leibe und der Seele nach. Wie glücklich sangen sie den Lobgesang, das herrliche Magnifikat, als sie das Bad verließen, neugeboren. Gott haben sie gefunden und Maria und die längstverlorene Gesundheit hier an diesem Gnadenorte. Und wie die Armen Du zuerst berufen, unbefleckt Empfangene,

in der Person der armen Bernadette, Dich zu finden und zu schauen und der Welt zu künden, so hast die Reichen Du hierher geführt, solche Tempel, solche herrliche Gebäude Dir zu schaffen. Dein Wort: „Ich will, daß man hier eine Kirche baue," ist verwirklicht in der glänzenden Basilika. So ist denn an der Grotte der Erscheinung gelöst das große Rätsel unserer Zeit, die soziale Frage. Hier geben Arme und Reiche sich die Hand, beglückt, daß sie bei ihrer Mutter, bei der Mutter der Barmherzigkeit, sich wieder lieben lernten, ist sie doch die Mutter schöner Liebe; und ihr verklärtes Auge lehrt den Armen eine bessere Zukunft hoffen und den Reichen diese Welt und ihre Reichtümer verachten.

Wo aber lernen wir die Liebe Gottes und des Nächsten wieder? Dort, wo Maria einst den längstvermißten Jesusknaben wieder fand, durch Gottes Wort, im Hause Gottes. Dort saß der Knabe lehrend, lauschend auf die Stimmen der Propheten im Kreise ernster Priester. „Wußtest Du nicht, daß ich in Dem sein muß, was meines Vaters ist?" Mit diesen Worten grüßte er die Mutter, die ihn suchte. O welche Freude, Mutter, als Du so ihn fandest, den Du verloren glaubtest, schon verloren hattest: im Hause Gottes wartete er Deiner.

Im Hause Gottes, meine lieben Kinder, rufst Du auch so vielen Kranken zu, werdet Ihr die verlorene Gesundheit wieder finden, und darum sollte hier nach Deinem Wunsch ein Heiligtum erstehen. Weißt Du, geliebter Christ, wann Du anfingst krank und siech zu werden? Damals, als Deine Seele keine Nahrung mehr am Worte Gottes in der Predigt, am Tische Gottes in der heiligen Hostie fand. Den Leib hast Du genährt, im Übermaße Speis und Trank ihm zugeführt, die Seele ist verkümmert; ach, sie durstete nach Gottes Wort und durfte es nicht hören; sie hungerte nach Gottes heiligem Leib, und Du versagtest ihr die Himmelsspeise. Zur Strafe dafür hat Dich Gott den Lüsten Deines Leibes überlassen, und Deine Unmäßigkeit hat Dich krank gemacht. Darum kehre um! Der Seele gib die Nahrung wieder, geh' zum Hause Gottes in die Predigt und zum Tisch des Herrn: dann wird Dir Leib und Seel' gesunden ohne Wunder; der Mensch lebt nicht allein vom Brote, sondern auch von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Ja, neu beglückt wirst Du ein neues Leben leben,

ein Leben so voll Freude und voll Friede! O höre auf die Stimme Deiner Mutter! O gütige Mutter, Heil der Kranken, Du unser Leben, sei gegrüßt!

Aber warum wohl, meine lieben Pilger, suchen viele hier vergebens die verlorene Gesundheit? Ach, sie vergaßen, was die heilige Schrift uns lehrt: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, das andere wird Euch zugeworfen werden." Was that der Heiland, wenn die Kranken ihn um Hilfe baten? „Gehe hin," sprach er, „Deine Sünden sind Dir vergeben." Warum das? Weil es vor allem nötig ist, der Seele nach gesund zu sein, um unsere ewige Bestimmung zu erreichen, und weil es besser ist, mit einem Fuß ins Leben einzugehen, als mit zweien in die ewige Verdammnis. Das ist die größte Freude für Maria, die uns Buße thun hieß an diesem Gnadenorte, wenn sie uns ausgesöhnt sieht mit ihrem Sohne. Dazu bedarf es ernster Einkehr in das Herz. Die Mutter der Barmherzigkeit und Zuflucht aller Sünder soll uns diese Einkehr lehren.

Wir treten mit Maria auf die Straße in Jerusalem, auf der man ihren Jesus mit dem Kreuz beladen nach dem Richtplatz führt. Zerfleischt von Geiselhieben, überströmt von Blut schleppt er inmitten roher Henkersknechte gestoßen und geschlagen, ja zum Tod ermattet, seine Kreuzeslast und in derselben Deine Sünden, lieber Pilger; denn unserer Missethaten wegen liegt die Züchtigung, das Kreuz auf ihm. Das sieht Maria, und auch ihr Herz blutet wie das Herz des Sohnes bei dem Anblick Deiner Sünden; aber dennoch tritt sie mutig auf den Kreuzesweg, um auch Dich zu lehren, Deine Sünden zu erkennen, zu erforschen. Nicht feige darfst Du Dir verhehlen, was Du gegen Gottes und der Kirche heilige Gebote, was Du sonst gefehlt hast durch ein lasterhaftes Leben. O weiche ihm nicht aus, dem Anblick Deiner Sünden, genau erforsche das Gewissen, mach' es nicht, wie es so viele Christen machen, die sich zu täuschen suchen über das, was sie gefehlt. Ein großes, schweres Kreuz hast Du gelegt auf Deines Heilands Schultern, zum großen Schmerze für die Zuflucht aller Sünder, für Maria.

Kann Dich der Anblick dieses Kreuzes nicht zu Thränen rühren, so tritt hin vor das Kreuz, an dem sie Deinen Jesus aufgerichtet, und schaue seinen ganz zerschlagenen, entstellten Leib,

das Haupt gekrönt mit Dornen, Nägel in den Händen, in den Füßen, in Strömen fließt das Blut zur Erde nieder. Ein Mörder sieht es und bereuet seine Sünden, und: „heute noch wirst Du bei mir im Paradiese sein“, ruft Jesus. Willst nicht auch Du, mein lieber Christ, durch eine wahre Liebesreue Deine Sünden tilgen, o blicke auf Maria unterm Kreuze. Ein Maler wollte einst das Bild der Schmerzensmutter malen und vermochte es nicht. Nicht weinend, noch händeringend gefiel es ihm, sie darzustellen; endlich, rief er aus, jetzt hab' ich es, ich male sie verhüllten Angesichtes. Weißt Du, warum der Maler ihr Gesicht verhüllt? Weil sie in namenlosem Schmerze trauert über Deine Sünden, armer Pilger. O weine, weine! Gräber öffnen sich, so öffne auch Dein Herz, damit das Blut, das auf Maria träufelt, die Sünden Deines Herzens tilgen kann, wenn wahre Reue es geöffnet, wie des Heilands Tod die Gräber öffnet.

Dann erst vermagst Du Deinen Heiland mit Maria von dem Kreuze abzulösen durch einen festen Entschluß Deiner Lebensbesserung. Die Sünde hat den Heiland an das Kreuz geschlagen, der ernste Vorsatz nimmt ihn wieder ab vom Kreuze. Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind. Ein guter Vorsatz zeigt den guten Willen. O welch ein Trost ist dies für Deine Mutter, für die Zuflucht aller Sünder, für Maria! Darum bitte sie um einen festen, starken Willen, nie mehr zu thun, was sie und ihren Sohn beleidigt.

Jetzt legt man ihr den Leichnam in den Schoß. Der Mutter Auge ruhet auf den Wunden ihres Sohnes. Sie reinigt seinen Leib von Blut und gibt die letzten Küsse ihrem Kinde. Was lehrt Dich dieser Anblick, armer Sünder? Auch Du sollst in den Schoß der Mutter der Barmherzigkeit, der katholischen Kirche, in Deines Heilands Schoß in der Person des Priesters Deine Sünden legen in der heiligen Beicht. O beichte gut; denn wie man beichtet, wird man einstens sterben. Entferne alle schweren Sünden, die so schwere Wunden Deiner Seele schlugen, aus dem Herzen durch ein offenes Bekenntnis; nimm Deine Zuflucht zu der Sünder Zuflucht, zu Maria, wenn es Dir schwer wird, alles zu bekennen; wie jede Mutter wird auch sie dem Kind es leicht zu machen suchen, wenn es sich dem Vater nähert und bittet um Vergebung seiner Schulden.

Die Sünden aber, die Du gut gebeichtet und bereut, sie sind begraben, um nie wieder aufzustehen. Die Seele, die von Sünden rein geworden, ist gehüllt ins weiße Tuch der Gnade; durch Tugenden, die wie kostbare Spezereien duften, wird sie ein Gegenstand des Wohlgefallens in den Augen Gottes. Aber sei nicht außer Sorgen ob der nachgelassenen Sünden, sagt die Schrift; das gilt jenen, die nicht wissen, daß Genugthuung und Reue erst mit dem Leben endigen dürfen. Darum versäume nie, mein lieber Christ, genug zu thun für das, was Du gefehlt, und lege einen Stein auf jenes rein gewordene Grab, auf Deine Seele, damit die Gnade Gottes nimmer aus derselben weiche. Und welches ist der Stein? Der Stein, das sind die guten Werke; Almosen deckt die Sünden zu. O deck' auch Du sie zu durch gute Werke leiblicher und geistiger Barmherzigkeit; dann magst Du ruhig schlafen bis zum großen Tag der Auferstehung. Er wird für Dich ein Tag der Freude sein; denn aus des Richters Mund wirst Du vernehmen dann das große Wort des Trostes, „gehe ein in die Freuden Deines Herrn. Denn ich bin hungrig, durstig, nackt, bin fremd gewesen, und Du hast meiner Dich erbarmet in der Person der Armen. Ja, selig die Barmherzigen, sie werden Barmherzigkeit erlangen! Du aber, Mutter der Barmherzigkeit, Zuflucht der Sünder, bitt für uns, daß wir durch wahre Reue, gute Beichte und die Werke der Barmherzigkeit an jenem Tage des Gerichtes Dich begrüßen können und rufen: „Milde Jungfrau, unsere Wonne, sei gegrüßt!"

Alle dürfen einmal Auferstehung feiern, die im Leben auferstanden sind mit Christus durch gute Beichte und würdige Kommunion und im Stand der Gnade aus dem Leben schieden, denn er selbst verspricht es uns „Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm und ich will ihn auferwecken am jüngsten Tage." Welch ein Trost für uns, so oft der Heiland Einkehr hält in unseren Herzen, daß er immer, immer, ewig bei uns bleibt! Willst Du getröstet sein in Deinem Leiden, so komm zum Liebesmahle des Erlösers. „Kommet Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken", der ich auferstanden bin, damit auch Ihr in Wahrheit auferstehet. Wenn Gott mit uns, wer kann noch wider uns etwas vermögen? O führe uns

recht oft zum Mahle Deines Sohnes, Trösterin der Betrübten; von seinem Fleisch genährt, sind wir getröstet für die Zeit und Ewigkeit.

Einst waren die Apostel traurig, weil der Heiland sie verließ am Tage der Himmelfahrt. Maria aber sprach: „O weinet nicht; wißt ihr denn nicht, daß er in Dem sein muß, was seines Vaters ist!“ Wie viele unter Euch, geliebte Pilger, will die Trauer nicht verlassen, weil sie die Eltern, Kinder, Geschwister, Freunde durch den Tod verloren! O blickt ihm nach, dem Heiland, der zum Himmel fährt! Er zog voran, um Eueren Theueren Wohnung zu bereiten. Dort oben wollen sie bei Jesus und Maria wohnen, weinet nicht! Dort hoffet sie zu sehen bei der Trösterin der Betrübten, bei Maria! O welch ein Trost, daß wir uns wiedersehen bei der Mutter!

Arme Müttter, die Ihr Euere Männer, o arme Eltern, die Ihr Euere Kinder der Seele nach verloren habt, die der Unglaube, die Verführung unserer Zeit vom Herzen Gottes und der Eltern losgerissen. O eilet auch Ihr zur Trösterin der Betrübten; sie ist die Braut des heiligen Geistes, der am Pfingsttag über die Apostel kam. Sie liebt, wie ihren Bräutigam, die reine Menschenseele. Habt Ihr den, der meine Seele liebt, gesehen? mit diesen Worten sucht sie Deinen Dir durch Teufelslist entrissenen Sohn, katholische Mutter, und führt ihn, wenn sie ihn gefunden, wie einst einen heiligen Augustin zu Monika, an's hoch entzückte Mutterherz. Bete auch, o Maria, Trösterin, für jene Kinder in unserem deutschen Vaterlande, die einst ein treuloser Sohn des großen heiligen Augustinus vom Mutterherzen der katholischen Kirche losgerissen, damit wir, eins im Glauben, eins auch werden in der Liebe und Hand in Hand die Kirche und das Vaterland beschützen und verteidigen.

Ja, bete für die armen deutschen Brüder anderen Glaubens, o Maria, Mutter der Barmherzigkeit und auch für uns, damit wir alle uns im Himmel wieder finden! Mögen unsere Leiden, unsere Schmerzen auch die größten sein in diesem Leben, einmal muß der Schmerz ein Ende nehmen für die guten Kinder. Ach, wie sehnte sich die gute Bernadette im Kloster nach dem Tag des Todes, den wir morgen feiern, wo sie nicht mehr auf Augenblicke, sondern ewig Dich zu schauen hoffte, reinste Jungfrau! Ruf es hinaus in alle Welt; auch wir hoffen einstens unsere Mutter und die Trösterin der Betrübten in der ewigen Herrlichkeit zu sehen.

Drum freuet Euch beim Jubeleinzug, den Maria feiert in des Himmels Hochzeitssaal am Tage ihrer Himmelfahrt. Sie geht voran, uns Wohnung zu bereiten, die Himmel jauchzen, alle Himmelsharfen tönen: Maria kommt, die Trösterin der Betrübten, unsere Königin!

Ja, unsere Königin bist Du, Maria, Trösterin, gekrönt im Himmel von der heiligsten Dreifaltigkeit! Du hast den Teufel und die Welt besiegt, jetzt schmückt Dein Haupt die Siegeskrone. Drum laßt uns fliehen, meine Lieben, unter ihren Schutz, damit der Teufel und die Welt nichts wider uns vermögen! Ja führe uns zum Kampfe und zum Siege, Unsere liebe Frau vom Siege! In der Basilika verkünden es die Fahnen vieler Nationen, daß Du auch sie zum Kampf und zum Sieg geführt. O tröste auch unsern heiligen Vater, Bischöfe und Priester, tröste Deine Kinder in dem schweren Glaubenskampf der Gegenwart, damit wir siegen über Deine, über unsere Feinde. Du bist ja unsere Hoffnung, unsere Zuflucht und der Christen Hilfe: O süße Jungfrau, unsere Hoffnung, sei gegrüßt!

Ja, sei gegrüßt von Tausenden aus unserem lieben Bayernlande, die Dich durch uns grüßen lassen, Beschützerin des Bayernlandes! Das ist ja unser Stolz und unsere Freude, daß in des Bayernlandes Farben, wie die Brust der Pilger heute schmücken, Du in Lourdes erschienen bist. Aber auch aus meinem engeren Heimatland, dem schönen Franken, das Dich als seine Herzogin verehrt, sind mir viele Grüße an Dich aufgetragen. Und so rufe ich aus vieler Tausend, unser allen Herzen:

Salve Dux Franconiæ! Salve Patrona Bavariæ! Mater Misericordiæ! Vita, Dulcedo et Spes nostra Salvæ!

Sei gegrüßt, Du Herzogin vom Frankenland! Sei gegrüßt, Beschützerin vom Bayernland! Mutter der Barmherzigkeit! Du unser Leben, unsere Süßigkeit und unsere Hoffnung, sei gegrüßt!

Amen.

Deinde dicit discipulo: Ecce mater tua.
(Joh. 19, 27.)

Maria, unsere Mutter!

Wahre, echte katholische Christen, die recht von der allerseligsten Jungfrau denken und fühlen, haben längst schon die drei Wörtlein gefunden, die der Vorstellung ihres Geistes von der Majestät und Huld ihrer Herzenskönigin am besten entsprechen; drei Wörtlein, in die sie Alles legen und aus denen sie Alles schöpfen; drei Wörtlein, womit sie Maria als die Gnadenvolle und Wunderbare bezeichnen, von der sie nach Gott Alles hoffen, Alles für Leib und Seele, Alles für das zeitliche Glück und für die ewige Seligkeit, Alles für Andere und für sich selbst, und als die Vielgeliebte, der sie gerne Alles geben, Alles opfern, Alles weihen. Sie nennen nämlich Maria — und wir Alle nennen sie voll Freuden mit ihnen: „Unsere liebe Mutter". —

Christliche Pilger! Wir befinden uns an einem heiligen, gnadenreichen Orte, zu dem seit 36 Jahren Millionen von Gläubigen gewallfahrtet sind, um daselbst von Maria, unserer unbefleckt empfangenen Gottes-Mutter, Hilfe und Trost in ihren schweren Anliegen zu erflehen. Auch uns Allen ist vom lieben Gott die große Gnade zu teil geworden, Lourdes zu sehen, hier zu beten an jenem heiligen Plätzchen, das unsere liebe Frau mit ihrer Erscheinung so reich begnadigt hat. O danken wir nicht bloß heute, sondern alle Tage dem lieben Gott und unserer lieben Frau für diese große, unverdiente Gnade. Vergessen wir alle Mühen und Beschwerden unserer weiten Reise und grüßen wir aus tiefstem

Herzensgrund Maria, die unbefleckt Empfangene als unsere liebe Mutter. Denn diese Bezeichnung ist eine wahrhaft glückliche, weil sie Geist und Herz befriedigt, weil unter keinem anderen Titel Maria dem armen, sündigen Menschengeschlechte barmherziger, liebevoller und freudiger entgegentritt, als unter dem Namen: Maria unsere Mutter.

Und wenn dann unsere Herzen an diesen drei Wörtchen als an ebenso vielen Quellen süßester Erquickung sich laben werden: soll die Hochgebenedeite an deren Genugthuung sich erfreuen, dann müssen wir sein ihre bewährten Diener, ihre treuen Verehrer, ihre lieben Kinder.

Betrachten wir deshalb in dieser heiligen Gnadenstunde:

1. Maria als unsere liebe Mutter, und

2. die Pflichten gegen sie, als ihre lieben Kinder.

Wenn wir von Maria als unserer Mutter sprechen, so stellen wir uns fast immer nur auf den Kalvarienberg, glauben im Geiste die Worte des sterbenden Erlösers zu hören: „Weib! siehe da Deinen Sohn,“ und: „Sohn! siehe da Deine Mutter,“ und sind dann geneigt, anzunehmen, hier erst sei Maria unsere Mutter geworden. Nein, Geliebte im Herrn! Maria ist viel früher unsere Mutter geworden; im Geheimnisse, in welchem sie Mutter des Erlösers geworden ist, ist sie auch Mutter der zu erlösenden Menschheit geworden, und der größte und erhabenste Augenblick, so lange die Welt steht, hat uns Jesus zum Bruder und Maria zur Mutter gegeben.

Diese Wahrheit bestätigen die heiligen Väter und alle Lobredner der allerseligsten Jungfrau.

Der fromme Abt Wilhelm drückt sich über diese Wahrheit folgendermassen aus: „Die Frucht, die Maria hervorgebracht, ist zwar in sich nur Eine, aber wegen der ihr innewohnenden Kraft ist sie eine vielfache. Diese Frucht ist Jesus. In diesem Einen Retter und Erlöser hat Maria Unzählige zum Leben geboren. Indem sie das Leben gebar, wurde sie Mutter des Lebens für Unzählige, und weil sie Mutter des Hauptes ist, ist sie auch Mutter der vielen Glieder. Die Mutter Christi ist Mutter der Glieder Christi; denn Haupt und Glieder sind der Eine Christus, und indem sie das Haupt körperlich gebar, hat sie auch geistig die

Glieder geboren. Deswegen wird sie auch von Allen Mutter genannt und von Allen als Mutter mit der einer Mutter gebührenden Verehrung verherrlicht." Und wenn der heilige Bonaventura aus dem Umstande, daß Maria die Mutter Gottes geworden ist, den Schluß zieht, daß sie deswegen auch die Mutter der Menschen geworden sei, so müssen wir wiederum sagen, daß sie zu gleicher Zeit Mutter Gottes und unsere Mutter geworden ist.

Maria ist unsere Mutter geworden, weil sie dann erstens wie keine andere Menschenseele das namenlose Elend empfand, in welchem die ganze Menschheit vor Christus schmachtete und ohne Christus auch jetzt noch schmachten würde. Der Prophet schildert uns den Zustand der Menschheit vor Christus unter dem Bilde eines ausgesetzten Kindes: „An der Straße hingeworfen, es ist ganz beschmutzt und entstellt und dem Verschmachtungstode preisgegeben." — Dieses Kind ist die Menschheit vor der Ankunft des Welterlösers. Jetzt nimmt die erhabene Himmelskönigin sich dieser Menschheit liebend an und neigt sich von der Höhe ihres himmlischen Thrones zu den Unglücklichen weit liebevoller herab, als die Königstochter des ägyptischen Pharao sich zu Moses herabneigte, der als ein hilfloses Kind an den Ufern des Nil ausgesetzt, dem Tode geweiht war.

Betrachten wir zweitens die Liebe Mariens zu Gott ihrem Schöpfer und Erlöser. Wie sehr wünscht sie, daß Gott erkannt, geliebt und angebetet werde! Was wird sie thun, um unsere Herzen zur Erkenntnis und Liebe Gottes zu führen? Hat sie ja ganz besonders ihren göttlichen Sohn zur Rettung der Menschheit Entsetzliches leiden gesehen, sie stand am Fuße des Kreuzes, an dem der Heiland starb. Im Leben, in den schrecklichen Stunden des Leidens, ja da konnte sie ihm freilich nicht helfen und mußte Jesus zur Rettung der Menschheit den Leidenskelch allein bis auf den letzten Tropfen leeren. Allein jetzt als mächtige Himmelskönigin, jetzt als Mutter der göttlichen Gnade, jetzt als Mutter aller Erlösten, wie hilfreich kann sie sich erweisen zur Rettung der Menschen, und was wird sie nicht alles thun, damit das heiligste Leiden und Blut ihres Sohnes an den Einzelnen nicht vereitelt werde.

Erwägen wir drittens die Liebe Mariens zu uns Menschen, ihren Kindern. Sie kennt die ganze Unendlichkeit der himmlischen Glorie, die ganze Unermeßlichkeit der Strafen der Hölle. Was

wird diese gute Mutter nicht Alles aufbieten, um diese himmlische Glorie ihren Kindern zu verschaffen, sie dem entsetzlich namenlosen Elende der Hölle zu entreißen?

Beherzigen wir viertens die Macht und das Vermögen Mariens, uns zu helfen. Denkt an den ägyptischen Joseph, der ein Vorbild der seligsten Jungfrau war, dem der König alle Macht des Reiches in seine Hand gelegt, der über alle Schätze Ägyptens verfügte und den König nur um Eines, um die Ehre des Thrones übertreffen wollte. So ist Maria über alle Schätze des Himmels gesetzt und zur Verwalterin und Ausspenderin aller Gnaden Gottes gemacht worden. O wundern wir uns nicht, wenn wir sehen und hören, wie so oft selbst noch in den letzten Augenblicken des Lebens so mancher Sünder sein Auge dem Strahle der göttlichen Gnade öffnete, die Verirrungen und Thorheiten seines Lebens einsah und beweinte, und wie so oft das verstockteste Herz noch im letzten Augenblick unter dem Hauche der Gnade aufthaute und sich in Liebe der Sonne der Gnade zuwandte. Diese wunderbaren Bekehrungen, diese himmlischen Erbarmungen, wie wir sie hier und an vielen tausend Gnadenorten der ganzen Welt anstaunen können, sind das Werk des Mutterherzens Mariä. Eine solche Mutter ist sie selbst den schlechtesten und unverbesserlichsten Kindern; was wird sie den guten und liebenden sein? —

Betrachten wir endlich fünftens den Augenblick, wo uns Christus Maria zur Mutter gegeben hat, und wo sie dieses Amt ihrer Mutterschaft in feierlicher Weise gleichsam im Angesichte der ganzen Welt antritt. Versetzen wir uns im Geiste auf den Kalvarienberg und hören wir aus dem Munde des sterbenden Heilandes die letzten Worte: „Weib, siehe da Deinen Sohn! Sohn, siehe da Deine Mutter!“ Es ist das letzte Testament, das letzte Vermächtnis des sterbenden Erlösers an Maria, seine Mutter. O was ein Sterbender, sei es ein Vater, sei es eine Mutter, ein Sohn, eine Tochter, ein Freund als letzte Bitte und Willenserklärung den Geliebten, von denen er Abschied nehmen muß, ans Herz legt, das wird unverbrüchlich heilig gehalten, und da braucht es keiner anderen Mittel und Beweggründe, da genügt der Eine Gedanke: es ist der letzte Wunsch, die letzte Bitte, mit Einem Worte, das Testament des sterbenden Vaters, des sterbenden Sohnes,

des sterbenden Freundes u. s. w. Dieser Umstand genügt auch für die Wahrheit, die wir betrachten. Und deshalb — wenn Maria auch nicht durch unser Elend gerührt würde, uns beizustehen und Alles aufzubieten, um uns zu retten; wenn sie auch nicht die heiligste Seele wäre und das liebenswürdigste Herz besäße, das sich von Natur und immer so gerne bereit finden läßt, wo es gilt, den Armen zu helfen; der Eine Umstand, daß uns der sterbende Heiland vom Kreuze herab seine Mutter uns zur Mutter gegeben hat, genügte vollständig auf Maria unser vollstes und unbegrenztestes Vertrauen zu setzen, und die unendlich barmherzige Liebe Jesu Christi zu preisen, der selbst im schmerzlichsten Todeskampfe noch für uns so liebevoll sorgen wollte.

Als Johannes, der Jünger des Herrn, seinen Herrn und Meister sterben sah, da ward auch ihm trotzdem, daß er seine leibliche Mutter noch hatte (stand ja auch sie zunächst beim Kreuze), die Erde zum Elend. War ihm ja doch Christus nicht nur Meister und Herr, Schutz und Trost, sondern sein Vater, seine Mutter, sein Leben, sein Alles gewesen. Als er aber Maria zur Mutter bekam, und sie als seine Mutter heimführen durfte, da ging in seinem Herzen wieder ein neues, schönes Licht auf, und eine Welt voll Trost und Frieden, voll Vertrauen und Zuversicht stieg auf vor seinen Thränen, die er um seinen geliebten Herrn geweint hatte. Geliebteste! Maria ist also unsere liebe Mutter der Gnade und der Natur nach, von ihrem göttlichen Sohne uns als Mutter gegeben.

Wohlan denn, Du armes, elendes Erdenkind, mögest Du arm oder elend sein aus was immer für einem Grunde: siehe da Deine Mutter; Dein ist sie von Gottes Gnaden, Dein nach ihrer Herzenswahl: Dein auf ewig. Siehe Deine gute, Deine ewige treue Mutter.

II.

Wir haben gesehen, Maria ist unsere Mutter, und was sie dadurch für uns ist. Als Mutter Gottes vermag sie Alles, als unsere Mutter thut sie Alles für uns; was sollen und müssen wir nun für sie thun? Das ist leicht gesagt; es folgt von selbst, — gute Kinder Mariens müssen wir sein. Was heißt das? Auch das ist nicht schwer zu sagen. Wir sind entweder noch Kinder, oder

waren es jedenfalls einmal; wir wissen Alle aus eigener Erfahrung, was ein gutes Kinderherz für seine liebe Mutter verlangt.

Erstens, Herz und Gedanken weilen gerne, ja am liebsten bei der geliebten Mutter. Wollen wir gute Kinder Mariens sein, denken wir oft an Maria, weilen wir gerne mit unseren Gedanken und mit dem Herzen bei unserer Mutter, gehen wir oft in Gedanken ihr heiliges Leben durch. Betrachten wir dieses heilige Kind und diese heilige Jungfrau in der stillen Wohnung zu Nazareth, wie Gebet und Lesung der heiligen Schrift, der Umgang mit Gott die einzige Beschäftigung dieser heiligen Seele ist. Vergegenwärtigen wir uns oft den Moment, in welchem sich das anbetungswürdige Geheimnis der Menschwerdung des Sohnes Gottes vollzog, wo Maria Mutter Gottes und Mutter der ganzen durch Christus zu erlösenden Menschheit geworden ist. Betrachten wir sie oft als Mutter des neugeborenen Weltheilandes zu Bethlehem an der Krippe des göttlichen Kindes und versenken wir uns im Geiste in ihre Mutterfreuden und Mutterleiden, die da ihr Herz empfindet. Begleiten wir sie auf der Flucht nach Ägypten und weilen wir gerne und oft mit ihr in dem kleinen Häuschen von Nazareth, wo an ihrer Seite das göttliche Kind zum Knaben, zum Jüngling heranwächst. Ziehen wir mit dem kreuztragenden Heilande ihr nach zur furchtbaren Schädelstätte hinauf, stellen wir uns an ihrer Seite dort am Fuße des Kreuzes, an dem ihr göttlicher Sohn stirbt und suchen die Gesinnungen unserer lieben Mutter kennen zu lernen. Mit einem Worte, weilen wir oft und gerne mit unseren Gedanken bei Maria, bringen wir ihr stets ein wahrhaft liebendes Kindesherz entgegen, und freuen wir uns mit ihr so recht von ganzem Herzen über ihre Erhöhung und himmlische Glorie.

Aber das ist nicht genug; gern an Maria denken und gern mit Herz und Sinn bei der Mutter weilen genügt noch nicht. Wahre Liebe besteht in der Gleichheit der Sitten und in der Übereinstimmung des Lebens und Handelns. Wollen wir gute Kinder Mariens sein, müssen wir zweitens: ihren heiligen Lebenswandel nachahmen.

Diese Wahrheit lehrt der göttliche Heiland ja auf das Ausdrücklichste: „Nicht der zu mir sagt: Herr, Herr, ist es, der mich liebt, sondern der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel

ist!“ „Kindlein! liebet nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern in der That und Wahrheit.“ —

Wollen wir gute Kinder Mariens sein, dann dürfen wir bei der Betrachtung ihres Lebens und ihrer Tugenden nicht stehen bleiben, wir müssen von der Betrachtung ihres Herzens zur Prüfung unseres Herzens übergehen und uns fragen, wie steht es mit der Ähnlichkeit unseres Herzens und Wandels mit dem Herzen und Wandel unserer Mutter. Ich sehe sie in solcher Abgeschiedenheit von der Welt im Tempel und zu Nazareth einzig und allein mit Gott, mit dem Erlösungswerk und der Heiligung ihres Herzens beschäftigt; und ich — ich bin vielleicht ein vollendetes Weltkind, ich fühle mich nie glücklicher, als wenn ich mich so recht in die rauschenden Freuden und Vergnügungen dieser Welt hineinstürzen kann. Vielleicht nehmen Gott und mein Erlöser und mein Seelenheil den letzten Platz in meinem Herzen ein. Ich sehe die Gottesmutter in solcher Armut und Entbehrung im Stalle zu Bethlehem, in ihrer armen Wohnung zu Nazareth; und ich — ich denke nur an Putz und Prunk, an Eitelkeit und Kleiderpracht, ich bin ein vollendetes Weltkind. Ich sehe Mariä so treu aushalten mit dem leidenden Heilande zur Erlösung der Menschheit; und ich, was thue ich dann zur Rettung meiner Seele? Es sind noch nicht ganz drei Jahre verflossen, da befand sich unter dem ersten bayerischen Pilgerzug, der hieher zur unbefleckt empfangenen Gnadenmutter nach Lourdes gewallfahrtet war, ein junges Ehepaar aus München. Nachdem sie mehrere Jahre in wahrhaft christlicher Ehe fromm und glücklich gelebt hatten, faßten Beide den heroischen Entschluß, die Welt zu verlassen und im Missionsleben durch das Opfer ihres Lebens dem göttlichen Heilande unsterbliche Seelen zu gewinnen. Es war eine tief ergreifende Scene, als die beiden jungen Eheleute, die reich, angesehen und glücklich lebten und so nach den Begriffen der Welt gewiß Alles hatten, was sie an diese Erde hätte fesseln können — draußen an der heiligen Grotte knieeten und Abschied nahmen von einander für dieses Erdenleben. Ihre beiden Eheringe hatten sie in ein goldenes Herz einschließen lassen und zum Zeichen ihrer vollen gänzlichen Hingabe an den lieben Gott und an Maria in der heiligen Grotte aufhängen lassen. Kein Auge blieb trocken von all den vielen Hunderten unserer

Pilger, die Zeuge dieser Scene, Zeuge jenes großen heroischen Opfers waren, das jene zwei gottbegnadigten Seelen brachten. Tausende, ja Millionen von Christen haben an dieser wundervollen und gnadenreichen Stätte gebetet, Gelübde gemacht und Opfer dem göttlichen Heilande und unserer himmlischen Gnadenmutter versprochen. Aber, man darf sagen, vielleicht haben wenige ein so großes, gewiß seltenes und darum ein um so heroischeres Opfer gebracht, als jene zwei jungen Eheleute. Meine Theuren! Ein solches Opfer verlangt Gott, verlangt Maria nicht von uns. Aber wenn wir Alle wahre, echte Kinder Mariens sein wollen, dann müssen wir Opfer bringen. Denn ein jedes Menschenleben verzehrt sich im Opfer entweder für Gott oder für den Satan, für den Himmel oder für die Hölle.

Das dritte, was wir thun müssen, um unsere Liebe und Dankbarkeit gegen Maria an den Tag zu legen, besteht darin, daß wir uns von dem Glück zu überzeugen suchen, daß Jesus uns seine Mutter zu unserer Mutter gegeben hat. Denkt Euch, ein armes Waisenkind ist von einem König an einem Wege aufgefunden worden und er hat es voll Mitleid als sein Kind angenommen und sogleich der Königin als sein eigenes Kind in ihre Arme gelegt, damit sie ihm eine liebende Pflegemutter sein möchte. Was verlangt Ihr von diesem Kinde? Gewiß, daß es sich oft die Größe des Glückes zu Gemüte führe, was es wäre, wenn sich dieser liebende Fürst nicht seiner angenommen und ihm nicht eine so liebende Mutter gegeben hätte, deßgleichen wie glücklich es jetzt geworden ist, ein Pflegekind so hoher und mitleidsvoller Eltern zu sein. Wollen aber auch wir dankbar sein, müssen wir dasselbe thun. Wir waren ja sehr unglücklich und würden es bis zu dieser Stunde noch sein, wenn Gott uns nicht seinen Eingeborenen gesendet hätte, und wir durch Christus nicht unserm Elend und Verderben entrissen worden wären. Allein er hat noch mehr gethan, er hat uns seine erlösten Brüder, um uns zu einem noch größeren Glück hier auf Erden, zu einer noch größeren Seligkeit im Himmel zu verhelfen, seine Mutter zu unserer Mutter gegeben und uns alle in die Arme seiner und unserer Mutter gelegt. Versetzt Euch im Geiste in eine Familie. Glaube und Religion sind längst aus dem Kreise dieser Unglücklichen gewichen. Sie ist vielleicht reich, angesehen vor der Welt, man ist gesund und somit in den Augen der Welt voll=

ständig glücklich. Allein alles wäre recht, wenn man nur jetzt nicht sterben müßte, wenn man hier mitten unter dieser Pracht und Herrlichkeit nur nicht krank würde, wenn namentlich das Gewissen nur nicht immer an die Ewigkeit erinnerte. Was tröstet hier? Nichts. Stumme Verzweiflung, die vielfach vom Unglauben gekrönt wird. Geliebteste! O klammern wir uns mit ganzer Seele an unsere heilige Religion an, lernen wir das Glück kennen und schätzen, das an die zwei Namen Jesus und Maria geknüpft ist in allen Lagen des Lebens. Freuen wir uns von ganzem Herzen, daß wir einen so guten Retter und durch ihn eine so liebreiche und mächtige Mutter gefunden haben. Ohne diese innige, dankbare und heilige Freude sind wir keine guten Kinder Mariens, werden wir auf dem Wege zu unserer Vervollkommnung nie recht vorwärts kommen.

Wollen wir viertens wahre und gute Kinder Mariens sein, o dann, meine Theuern, vor allem Nichts thun, was dieser guten Mutter Schmerz und Kummer bereitet! Was Mariä Schmerz und Kummer bereitet und dieses heiligste Herz tief betrübt, ist die Beleidigung ihres Sohnes. Die Sünde fährt als zweischneidiges Schwert tief in ihr Mutterherz und verwundet es auf das Schmerzlichste. Ist ja doch die Sünde Beleidigung ihres göttlichen Sohnes, und ist ja die Sünde auch der geistige, entsetzliche Tod des Sünders. Dieser aber ist auch ihr Sohn, und darum schlägt die Sünde jedesmal diesem heiligsten Mutterherzen schreckliche Doppelwunde. Dieser Sünde gegenüber müssen wir feste Vorsätze fassen, wie es eines Kindes Gottes, eines Kindes der Mutter Gottes würdig ist. Liebe Christen, wir sind Kinder Mariens. Ein Blick auf das Bild unserer unbefleckt empfangenen Mutter, wie sie mit ihrem Fuße der Schlange den Kopf zertritt. Was dürfen wir mit der Sünde noch gemein haben? O machen wir Alle, ein Jedes in seiner Art, den festen, unverbrechlichen Vorsatz, vor allem jene Sünde zu meiden, die als Lieblings- und Gewohnheitssünde jene trübe, schmutzige Quelle war, aus der so viele andere Sünden hervorgeflossen sind. O Kinder Mariens! Was würde es uns nützen, hier in Lourdes, an diesem so heiligen und berühmten Gnadenorte, gebetet und geweint zu haben, wenn wir nach kurzer Zeit wieder den alten sündhaften Gewohnheiten uns überlassen würden. Als Christen, die der Sohn des ewigen Vaters frei gemacht, als Kinder Gottes, als Kinder

Mariens, dankt, handelt, lebt, kämpfet und streitet in den kurzen Erdentagen, und Maria, unsere himmlische Mutter, wird uns den sicheren Sieg und die unverwelkliche Krone erringen helfen.

Weil endlich Maria Mutter Gottes und unsere Mutter ist, deßwegen müssen wir fünftens mit einem unbegrenzten Vertrauen auf ihre Vermittelung und Fürbitte zu ihr beten, besonders dann, wenn sich unsere Bitten auf die geistigen Güter unseres Seelenheiles, auf die Gnade und den himmlischen Beistand beziehen, die wir Alle ohne Ausnahme und in allen Lagen unseres Lebens so unbedingt notwendig brauchen, und ohne den wir Nichts, gar Nichts für das ewige Leben wirken können. O beten wir täglich, ja immer mit einem unerschütterlichen Vertrauen und erinnern wir uns an die Worte des heiligen Bernhard: „Es ist noch nie erhört worden, daß Jemand zu Maria seine Zuflucht genommen und nicht erhört worden wäre.“ — Beten wir besonders, liebe Pilger, in den Tagen der Gnade hier an der heiligen Grotte viel und eifrig. Legen wir unserer lieben Mutter all' unsere Anliegen mit einem unbegrenzten Vertrauen zu Füßen und bitten wir demütigst um Erhörung derselben. Und wenn wir auch augenblicklich nicht erhört werden, verzagen wir nicht. Schreiben wir dem Herrn die Zeit und die Art und Weise nicht vor, wann und wie er seine göttliche Hand durch seine heiligste Mutter uns senden will. Siehe, da betet eine Mutter schon jahrelang um die Bekehrung ihres Sohnes oder ihres Mannes, — aber der Himmel scheint wie Erz zu sein, es zeigt sich von Sinnesänderung und Lebensbesserung keine Spur. Sieh', da betet ein Kranker, ein Armer, eine bedrängte, schwergeprüfte Seele schon lange um die Gnade der Gesundheit, um endliche Erhörung in ihren so großen Anliegen und scheinbar ganz vergeblich. Getrost! unbedingt vertraut! Solche Bitten gehen nicht verloren. Lange mußte die heilige Monika den Himmel mit Bitten bestürmen. Aber je länger und anhaltender diese Bitten, desto schöner das Vertrauen, desto reichlicher ziehen sie die Gnaden des Himmels herab und erwirken endlich die Bekehrung eines heiligen Augustinus.

Wir haben somit gesehen und uns überzeugt, daß Maria in Wahrheit unsere Mutter ist und wir Alle haben diese Wahrheit in unserm Leben vielleicht schon oft erfahren. O danken wir dem lieben Gott aber auch zeitlebens nicht bloß in Worten dafür, sondern durch

die That, indem wir ihm durch ein christlich-frommes, tugendhaftes Leben zeigen unsere innige Dankbarkeit und Liebe. Danken wir aber auch besonders unserer himmlischen Mutter für ihre Mutterliebe gegen uns.

Meine Freunde! Die schönsten und vielleicht die gnadenreichsten Tage unseres ganzen Lebens, die Tage, die wir hier in dem uns unvergeßlichen Lourdes zubringen durften — sie gehen bald zu Ende. Erhebet Eure Augen, hier in der Basilika, in der Krypta, in der Rosenkranzkirche, an der heiligen Grotte drunten, sind tausende und abertausende von Weihgeschenken aufgehängt und niedergelegt worden, die dankbare und liebende Kinderherzen ihrer himmlischen Mutter geweiht haben, und die alle, wie aus einem Munde uns zurufen: Maria, unsere liebe Mutter, hat uns geholfen! O ich bitte Euch Alle, ihr lieben Pilger, Euch Alle, Kinder Mariens, ein Versprechen unserer lieben Mutter zu geben, einen Vorsatz, bevor wir Abschied nehmen an der Gnadengrotte, ihr als Weihegeschenk zu Füßen zu legen, täglich im Geiste die heilige Grotte in Lourdes zu besuchen, d. h. ein ganz bestimmtes Gebet, und sollten es nur drei Ave Maria sein, zu ihrer heiligen unbefleckten Empfängnis zu beten, um Hilfe, Trost und Stärke in leiblichen oder geistigen Nöten zu erlangen. Denn wer täglich treu, fromm, vertrauensvoll und beharrlich Maria anruft und verehrt, es wird wahr werden an ihm, was der heilige Bernhard uns versichert: „Servus Mariæ non peribit, ein Diener, ein Kind Mariens kann nicht zu Grunde gehen.“

Ja, bleiben wir immer und allzeit treue und dankbare Kinder Mariens, beten wir täglich fleißig zu ihr, lieben wir unsere Himmlische über alles, von ganzem Herzen, damit an uns Allen wahr werde, was ein gutes Marienkind gesungen hat:

„Ein Bild ist mir in's Herz gegraben,
Ein Bild so schön und wundermild,
Ein Sinnbild aller guten Gaben,
Es ist das Mutter Gottes Bild.
In guten und in bösen Tagen
Will ich dies Bild im Herzen tragen.“

Amen.

Regina sacratissimi Rosarii, ora pro nobis!
(Lauretanische Litanei.)

Hochwürdige Mitbrüder!

Geliebte Mitpilger!

Mit Wehmut ergreift es unser Herz, wenn wir bedenken, daß die Tage unseres Weilens an dieser Gnadenstätte schon wieder zu Ende gehen, daß wir uns heute noch von Lourdes verabschieden müssen, da unsere Pflicht uns wieder nach Hause ruft. Wahre Tage der Gnade waren es, die wir hier verlebt haben, unvergeßlich für unser ganzes Leben, und mit heiliger Begeisterung werden wir uns auch daheim an dieselben erinnern. Allein, wie Euch gestern gesagt worden ist, haben wir Maria als wahre Mutter überall, wenn wir ihr recht gute Kinder sind. Wir haben unserer Mutter versprochen, gute, dankbare Söhne und Töchter zu bleiben. Damit aber unsere guten Vorsätze auch Dauer haben und wir uns stets als echte Kinder Mariens zeigen, wollen wir von Lourdes uns ein Andenken mitnehmen, das uns auch stets an unsere Versprechungen mahnt und uns ein vortreffliches Hilfsmittel zur Ausführung derselben sein wird, ein Hilfsmittel, das uns gerade „Unsere Liebe Frau von Lourdes" zeigt, das ist der heilige Rosenkranz. Als an dieser heiligen Stätte Maria, die unbefleckte Empfängnis, dem armen Mädchen erschien, hatte sie den Rosenkranz am Arme hängen, und als das fromme Kind den Rosenkranz betete, schaute Maria mit himmlischem Lächeln auf Bernadette herab und zählte an ihrem Rosenkranze die Ave nach. So wird auch uns Maria mit mildem Blicke begnadigen, wenn wir mit Andacht diese Gebetsweise verrichten, welche ja Maria selbst gelehrt hat, und wird, unsere Ave

zählend, sie vor den Thron ihres Sohnes bringen, von wo dann reiche Gnaden uns zuströmen und Stärke in unsern guten Vorsätzen uns zu teil wird. Ist ja der heilige Rosenkranz ein vortreffliches Mittel, gerade die Haupttugenden des Christen zu beleben und zu fördern: Glaube, Hoffnung und Liebe. Darüber wollen wir eine Betrachtung halten unter dem Beistande des heiligen Geistes, indem wir aufrufen zu Maria mit den durch unsern Heiligen Vater Leo XIII. der Lauretanischen Litanei neu hinzugefügten Worten: Regina sacratissimi Rosarii, ora pro nobis! Königin des heiligsten Rosenkranzes, bitte für uns!

Geliebte im Herrn! Als der göttliche Erlöser seine Apostel in die ganze Welt hinausschickte, gab er ihnen den Auftrag, zu lehren, und zwar allen alles, was er selbst gelehrt hatte. Und wer da glaubt und sich taufen läßt, der wird selig, wer nicht glaubt, wird verdammt werden. Wenn nun der Glaube, und zwar der wahre Christusglaube, uns zur Seligkeit notwendig ist, dann ist es auch notwendig, um die Gnade des heiligen Glaubens zu beten, zu beten um dieses Gottesgeschenk für jene, die im Unglauben und Irrglauben sind, daß ihnen der wahre Glaube zukomme, und für uns alle, daß in uns der Glaube vermehrt wird. In unseren Tagen ist dies ja besonders vonnöten, da nicht bloß in den Heidenländern noch so viele in der Finsternis des gräulichsten Götzendienstes sitzen, sondern auch unter den Christen vielfach ein modernes Heidentum einreißt. Denn wenn wir lesen, daß auch in unserm Vaterlande, namentlich in großen Städten, wie Berlin und Hamburg, schon Tausende von Kindern die Schule besuchen, welche nicht einmal getauft sind, so muß Entsetzen uns ergreifen vor der Zukunft, in welcher ein solch glaubensloses Geschlecht das Ruder zu ergreifen und immer größere Massen des Volkes in die Gottesleugnung hineinzuziehen sich vermessen wird. Wenn ferner auf vielen Lehrstühlen unserer Mittel- und Hochschulen Männer sitzen, die nicht bloß selbst den Glauben über Bord geworfen haben, sondern sich alle Mühe geben, den jungen Leuten, die ihnen zur Erziehung anvertraut sind, den Glauben, den sie zu Hause gelernt haben, zu rauben oder doch die Zweifelsucht in ihre Herzen zu werfen, so muß uns gewiß alles daran liegen, einem solchen Verderbnis mit allen Mitteln entgegenzutreten. Und da nehmt, christliche Zuhörer!

nur Euren Rosenkranz zur Hand und betet ihn mit aller Andacht. Er wird in dieser Bedrängnis Hilfe leisten, wie er es gethan zur Zeit des heiligen Dominikus. Sieh, mein lieber Christ! Du fängst den Rosenkranz ja gewöhnlich an mit dem apostolischen Glaubensbekenntnisse und bezeugst so öffentlich Deinen Glauben an die allerheiligste Dreifaltigkeit: den Vater, der alles erschaffen hat durch seine Macht; den Sohn, der uns von unserm Sündenelend erlöst hat durch seine Menschwerdung aus der Jungfrau Maria und durch seinen bittern Kreuztod; an den heiligen Geist, dessen Wirksamkeit in der katholischen Kirche fortdauert durch Sündenvergebung und Heiligung, bis ein ewiges Leben uns aufnehmen wird. Du betest im Rosenkranze die heiligen Geheimnisse unseres Glaubens, indem Du nach dem Wunsch und Willen der heiligen Kirche gerade die Betrachtung des Lebens, Leidens und der Verherrlichung des Erlösers und seiner heiligen Mutter zur Hauptsache machst. Und wenn Du dann bedenkst, daß Jesus Christus für alle Menschen als Mensch in die Welt gesandt wurde von seinem himmlischen Vater, für alle Menschen sein kostbares Blut vergoß in seinem Sterben, allen den Himmel erschloß durch seine Himmelfahrt, allen den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, sandte, dann muß sich beim Gedanken an so viele Ungläubige Dein Bitten zur Mutter der Menschen, Maria, verdoppeln, daß auch diesen Unglücklichen das hohe Gut des wahren katholischen Glaubens sich erschließe, und daß die Irrgläubigen den rechten Weg finden zur katholischen Kirche und so an keinem die Mühen und Leiden Jesu verloren seien.

Doch nicht bloß für Andere beten wir um das kostbare Geschenk des Glaubens, sondern auch für uns selbst kann solches Gebet recht notwendig werden. Wenn wir auch im wahren Glauben geboren und erzogen sind, so können auch über uns Stunden der Versuchung kommen, Stunden bangen Zweifels oder der Scham, unsern Glauben zu bekennen. Hat ein heiliger Vincenz von Paul, ein heiliger Franz Sales und so manche andere Heilige diese Qual der Glaubenszweifel zu kosten gehabt, so kann auch über uns solche Stunde der Zweifelsucht kommen. Und wenn wir auch nicht wie die heiligen Martyrer in die Lage kommen, entweder unsern Glauben oder unser Leben zu lassen, so können leicht in unserer glaubenslosen Zeit oder durch glaubensspöttische Reden in unsern

Herzen Furcht und Scham sich regen, seinen Glauben standhaft zu bekennen. Wenn Du solches durchzumachen hättest, mein lieber Christ! Dann nimm Deinen Rosenkranz und bete in aller Andacht: Jesus, der für uns ist gekreuzigt worden. Heilige Maria, bitte, daß ich für Jesus leide! Jesus, der von den Todten auferstanden ist, und meinen Glauben besiegelt hat. Und sicher wird Dein Herz wieder fest stehen im Glauben, der durch solches Gebet vermehrt wird.

Wie der Rosenkranz Dir, mein lieber Christ! so den Glauben vermehrt und andern das Glaubenslicht erflehen hilft, wird er Dir auch Deine Hoffnung stärken.

Gott hat uns zu einem viel höhern Ziele bestimmt, als nur auf der Erde glücklich zu sein. Sich selbst will er als überreichen Lohn uns geben für eine ganze Ewigkeit. Und auch nachdem das Menschengeschlecht abgewichen war von dem Wege zu Gott und sich aufgelehnt hatte im Ungehorsam gegen Gottes Gebote, blieb noch immer das erbarmende Mitleid Gottes über den Geschöpfen. Er hat die Menschen nicht wie die abgefallenen Engel sogleich für eine Ewigkeit bestraft, sondern ihnen die Aussicht auf Erlösung gegeben und in der Fülle der Zeit seinen Sohn gesandt, damit die Welt durch ihn gerettet würde. Und dieser Sohn Gottes hat als Mensch wahrlich alles gethan, was uns mit dem Vater versöhnen konnte, hat alle Genugthuung geleistet für unsere Frevelthaten, hat uns den Himmel erkauft durch sein Blut und eröffnet durch seine Himmelfahrt, hat uns versprochen, dort eine Wohnung uns zu bereiten, und hat in Maria uns eine Königin und Mutter gegeben, die für ihre Kinder eintritt am Throne Gottes und durch ihre allesvermögende Fürsprache unsere Hoffnung ist.

Wenn nun in unsern Tagen gotteslästerliche Reden allenthalben verbreitet werden, die den Menschen die Aussicht auf ein anderes Leben rauben wollen, wenn falsche Propheten überall aufstehen, die als Grundsatz predigen: „Macht hier das Leben leicht und schön, kein Jenseits gibt's, kein Wiederseh'n!", wenn Dir diese Stimme der Versucher vielleicht die Hoffnung auf den Himmel wankend machen wollte, dann, mein lieber Christ! nimm Deinen Rosenkranz zur Hand und bete ihn andächtig, und gewiß wird die göttliche Tugend der Hoffnung in Dir neu belebt. Oder wäre es

möglich, daß Du mit gläubigem Gemüte betest: Den Du, o Jungfrau vom heiligen Geiste empfangen hast! und Du könntest zweifeln, daß der um Deinetwillen Mensch gewordene Jesus, Gottessohn, nicht auch die Wahrheit gesprochen, wenn er sagt: „Ich bin in die Welt gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren war?" Und wenn Dein Rosenkranz Dich lehrt: Jesus, der für uns das schwere Kreuz getragen hat, glaubst Du dann nicht, daß um der Verdienste des mit unsern Sünden beladenen Sohnes willen der Vater im Himmel uns alles geben wird, was uns von unserer Sünde befreien kann? Glaubst Du aber gerade wegen Deiner Sünde der Gnade Gottes und des ewigen Lebens unwert zu sein, dann denk daran, daß im Rosenkranz Du so oft betest: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt' für uns arme Sünder. In Wahrheit beten wir so, wir sind arme Sünder, der Strafe Gottes schuldig. Aber wenn Maria uns vom Kreuze herab zur Mutter gegeben worden ist, wenn diese unsere Mutter jetzt in den Himmel aufgenommen wurde und dort als Königin gekrönt ist, hast Du armer Sünder dann nicht die zuversichtliche Hoffnung, daß um der Fürbitte Mariens willen Dir mitgeteilt wird, was Du selbst nicht erwarten kannst? Von ihr heißt es ja: Ich bin die Mutter der heiligen Hoffnung. Und ebenso wissen wir: Es ist noch nie erhört worden, daß jemand, der zu Maria seine Zuflucht nahm, verlassen worden sei. Wir sind die Schmerzenskinder Marias und eben darum berechtigt, zu hoffen, daß sie all' ihre mütterliche Macht anwenden wird, um am Throne Gottes zu erflehen, daß ihre Kinder zur Mutter einstens in den Himmel aufgenommen werden, wenn anders wir ihrem an dieser Gnadenstätte ergangenen Rufe folgen: Buße! Buße! Buße! Ja, geliebte Zuhörer, die Hoffnung auf unser ewiges Heil steht fest, weil Gott uns eine solche Mutter gegeben hat.

Aber der Mensch lebt auch in der Welt und will auch in der Welt glücklich sein, von Übeln befreit werden, die Erde, die er beherrschen soll, mit ihren Gütern genießen. Und auch darauf darf seine Hoffnung gerichtet sein. Denn wenn auch seine Hauptsorge immer auf das Wohl seiner Seele gerichtet sein muß und Gott ihm hierin sichere Erhörung seiner Bitten versprochen hat, so muß doch der Leib und das Zeitliche ebenfalls Gegenstand seiner Bemühung sein und darf und soll er auch dabei von Gott

Hilfe und Trost erwarten. Wenn demnach irdischer Kummer Dein Herz belastet, lieber Christ; wenn Gebrechlichkeit Deinen Leib plagt; wenn eine Krankheit am Mark Deines Lebens zehrt, wenn eines Deiner Angehörigen leidet, wenn Not Dich drückt, nimm Deinen Rosenkranz und wende Dich voll Vertrauen durch Maria, die Trösterin der Betrübten, das Heil der Kranken, die Helferin der Christen, an Jesus, der aus Maria Mensch geworden ist, um alles menschliche Elend an sich zu erfahren. Rufe Jesus an, der in seinen Schmerzen und Leiden zum Vater gerufen: Vater, wenn es möglich ist, nimm diesen Kelch von mir! Und er kann helfen und durch die Fürsprache Mariens will er helfen, wie er ja so vielen in ihren Leibesgebrechen gerade hier schon geholfen hat. Wenn wir an der Grotte unten die zahlreichen Krücken und sonstigen Zeichen menschlichen Elends sehen, die nach erlangter Heilung hier zurückgelassen wurden, so muß sich unsere Zuversicht verstärken, wenn wir in zeitlichen Anliegen zu Maria um Hilfe rufen. Geliebte, wir haben mehrere Blinde in unserm Pilgerzuge, eine größere Anzahl Kranke und Gebrechliche. Bis jetzt ist noch keiner geheilt worden. Wenden wir uns doch mit noch innigerem Gebete an Maria, das Heil der Kranken, bestürmen wir sie mit Bitten, daß sie uns als Zeichen ihrer Huld wenigstens ein Wunder wirke, damit dadurch der Glaube vermehrt werde und auch in unserm Vaterlande immer mehr die Hoffnung auf unsere liebe Frau von Lourdes sich hebe. Lassen wir nicht nach mit Bitten, besonders wenn wir heute wieder den heiligen Rosenkranz für die Kranken vor der Piscina beten, vielleicht werden wir doch noch erhört. Aber auch wenn keines unserer Kranken durch ein Wunder geheilt wird, wollen wir doch nicht von Maria, unserer Hoffnung, lassen, da wir ja wissen, daß es besser ist, mit einem Auge oder hinkend in's Himmelreich einzugehen, als zwei Augen oder zwei Füße zu haben und in die Verdammnis zu kommen. Lehrt uns doch der Glaube, daß gerade die Leiden dieser Welt, als unser Kreuz getragen, uns Jesus ähnlich machen und so die sichere Hoffnung bieten, Jesus und Maria auch in den himmlischen Freuden ähnlich zu werden. Der schmerzhafte Rosenkranz wird die Leidenden stärken, der glorreiche aber ihre Hoffnung auf die ewigen Güter vermehren.

Manent fides, spes, charitas tria haec; major autem horum est charitas. Es bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei; die größere aber von diesen ist die Liebe. So belehrt uns der heilige Völkerlehrer Paulus (1. Cor. 13, 13). Des Menschen Herz ist geschaffen zur Liebe, Liebe ist sein Bedürfnis, Liebe sein Leben. Allein nur die ewige Liebe vermag es voll zu befriedigen, und darum ist des Menschen Herz unruhig, bis daß es ruhet in Gott. Gott ist die Liebe, die unendliche, unermeßliche Liebe. Die Seele des Menschen, vom Unendlichen ausgehend, will wieder zu ihrem Ursprung zurückkehren und ist daher naturnotwendig zur Liebe Gottes gezwungen und verfehlt vollständig ihren Zweck, wenn sie Gott nicht liebt, und ist niemals zufrieden, wenn sie ihr Liebesbedürfnis mit andern, geschaffenen Dingen zu stillen sucht. Auch Glaube und Hoffnung sind nur dann fest und recht, wenn sie in der Liebe wurzeln. Darum schreibt der heilige Paulus: Wenn ich alle Glaubenskraft hätte, so daß ich Berge versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts (1. Cor. 13, 2.). Die Liebe aber vereinigt den Menschen mit Gott und bringt ihn zu Gott: Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott in ihm. Willst Du nun, mein lieber Christ, diese Haupttugend immer mehr erwecken und beleben in Deinem Herzen, dann nimm Deinen Rosenkranz zur Hand und bete. Beim Rosenkranzgebete wird so recht Dein Herz aufthauen zur Liebe, denn da wird es Dir klar, wie wahr der heilige Johannes gesprochen hat: Lasset uns Gott lieben, weil er uns zuvor geliebt hat! Schon im ersten Geheimnisse wird es Dir bewiesen: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gab. Und wenn Du betrachtest, wie Jesus seine Liebe Dir zeigt, indem er in Armut im Stalle zu Bethlehem geboren wurde, auf den Armen seiner Mutter sich für uns aufopferte, in seinem Leiden für Dich büßte, in seinem Blute Dich erkaufte, Dir den Himmel eröffnete, zur leichtern Erlangung des hohen Zieles der ewigen Seligkeit seinen heiligen Geist, den Geist der Liebe, auf die Welt sandte, damit er in aller Herzen entflamme jenes Feuer, das zu entfachen das Sehnen des Herzens Jesu ist, muß dann nicht in Deinem Herzen wirklich auflodern die Flamme heiliger Liebe, aufopfernder, hingebender Liebe, geschürt noch durch die Fürbitte Mariens, der Mutter der schönen Liebe? Und daß Jesus

diese seine Mutter als eine liebevoll fürsorgende Mutter uns allen gegeben hat, muß die Liebe zu Gott und Maria in unsern Herzen mit immer neuem Feuer entzünden, unserer Liebe immer neue Nahrung zuführen im Rosenkranzgebete.

Allein nicht bloß Gottesliebe lehrt uns der heilige Rosenkranz, sondern auch die aufrichtige Nächstenliebe, die ja als ein notwendiges Erkennungszeichen wahrer Gottesliebe vom heiligen Johannes erklärt wird. Wenn Jemand sagt, er liebe Gott, er haßt aber seinen Nächsten, der ist ein Lügner. Im Rosenkranz werden wir gelehrt, für alle Mitmenschen zu beten. Denn nicht bloß daß wir dabei im Vater unser immer in der Mehrzahl sprechen: „Zukomme uns dein Reich. Gib uns unser tägliches Brot," sondern auch in den eingelegten heiligen Geheimnissen werden wir gemahnt, alle einzuschließen, alle als Brüder in Christo zu betrachten, allen Liebe zuzuwenden, weil allen Jesus seine Liebe zugewendet hat: Der für uns Blut geschwitzt hat u. s. f. Es kommt uns nun allerdings nicht schwer an, für Freunde und Wohlthäter zu beten, ihnen alle Liebe zu erweisen. Aber wenn Ihr nur die grüßet, die Euch grüßen, was thut Ihr da mehr als die Heiden? Der göttliche Erlöser befiehlt uns auch die Feindesliebe, und diese ist ungleich schwerer zu erringen. Aber sie ist Gebot und darum müssen wir auch diejenigen Menschen in unsere Liebe einschließen und zwar in die werkthätige, verzeihende Liebe, die gegen uns übel gesinnt sind, uns Schaden zugefügt haben, uns hassen. Solche Menschen sind überall zu finden; und wenn ich auch weiß, daß Ihr, geliebte Zuhörer, jetzt allen Euren Feinden vergeben habt und auch an dieser heiligen Stätte dieselben ins Gebet eingeschlossen habt, so wird doch später wieder so manches Widerwärtige von den Nebenmenschen dem einen oder dem andern angethan werden. Wenn sich dann Abneigung im Herzen erheben will, nimm Deinen Rosenkranz zur Hand, bete: Vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Bete das Gesetzlein: Der für uns ist gekreuzigt worden, und denk' dabei an die verzeihende Liebe Deines Heilandes gegen seine Mörder; dann mußt Du als Christ wieder verzeihen wie er. Und hat nicht hier in Lourdes Maria den Willen geäußert, daß für die Sünder gebetet werde. Sieh', zu diesen Sündern gehört auch Dein Gegner.

Darum folge dem Willen Deiner Mutter und bete für ihn, damit auch Du, Sünder, Gnade erlangest.

Du siehst, mein lieber Christ, welch' herrliches Gebet der heilige Rosenkranz ist, wie viel Gnade er Dir zuwendet. Dein Glaube wird durch ihn gefestigt und vermehrt, Deine Hoffnung gestärkt und auf das rechte Ziel hingelenkt, Deine Liebe zu Gott und dem Nächsten entfacht und immer mit neuem Feuer entzündet. Deshalb muß Dir auch das Rosenkranzgebet recht lieb und theuer sein. Und wenn Du hier Dir einen Rosenkranz gekauft und auch mit dem Felsen der Grotte berührt hast, dann bewahre ihn Dir als ein ständiges Andenken an Lourdes! Gebrauche ihn fleißig! Erinnere Dich dabei der herrlichen Gnadentage, die Du hier erlebt hast. Wende Dich an die Königin des heiligen Rosenkranzes mit recht festem Vertrauen und Du wirst Heil erlangen. Ja, seid alle versichert, meine lieben Mitpilger, wer den Rosenkranz recht betet, der kann nicht verloren gehen. Der Rosenkranz wird ihm den mächtigen Gnadenbeistand Marias verschaffen im Leben und im Sterben. Amen.

Abschiedsworte,

gehalten

von P. Asprion in der Basilika

am 17. April 1894, Abends 7 Uhr.

Meine lieben Pilger!

Ich möchte Euch nicht von der geliebten Grotte scheiden sehen, ohne im Namen meines hochw. Herren P. Oberen einige Worte an Euch gerichtet zu haben. Bald schlägt die Stunde, wo Ihr wieder von Lourdes fortziehen wollt in die Heimat. Ihr wollt „Adieu" sagen, — nein, sagt: „auf Wiedersehen!" Ich bleibe bei Dir, heiligste, unbefleckte Jungfrau Maria; mein Herz wenigstens bleibt bei Dir: ich bin ja Dein Kind, bin fünf Tage zu Deinen Füßen gesessen, um Dir meine Anliegen vorzutragen im Gebete. Was gibt es Süßeres für ein Kind, als bei seiner Mutter zu sein; es schüttet sein Herz aus — Leid und Freud'. Ich sehe von beiden den Ausdruck auf Euren Gesichtern. Ihr habt diese Tage Gott gewidmet, habt mit großer Andacht und Demut gebetet. Ich habe Euch begleitet, so oft Ihr in die Rosenkranzkirche oder in die Basilika getreten seid. Wie oft hat mich Euer Rosenkranzgebet gerührt, wie wird es dem himmlischen Vater gefallen haben! Diese Worte des Rosenkranzes und alle Eure Gebete sind hinaufgedrungen durch die Wolken, und sie werden Euch für dieses und das ewige Leben großen Segen bringen. Ihr seid gekommen, um Hilfe und Erhörung zu finden bei Maria. Wenn sie nicht geholfen hat, dann ist es eben so Gottes Wille gewesen. Diese Gebete, die Ihr hinaufgesendet zum Himmel, werden nicht verloren gehen, denn man ruft Maria nie umsonst an. Gehen wir immer zu Maria in allen

Anliegen. Wenn sie Euch nicht die leibliche Gesundheit erfleht hat, so hat sie doch Euch zu ihren Kindern gemacht. Ihr Familienväter, Ihr seid gekommen, um Kraft und Mut zur Erfüllung Eurer Standespflichten zu erholen, und da und dort wird ein Kreuz auferlegt worden sein seit Jahren. Maria hat Euch Glück und Segen zugesichert, besonders für die letzte Stunde; denn von dieser hängt ab ewiges Leben oder Unglück. Ihr Familienmütter habt vielleicht ein krankes Kind oder es drückt Euch sonst ein großes Leid. Hat Euch Maria erhört, so danket ihr von Herzen. Ihr Männer, haltet aus im Kampfe dieses Lebens. Manche Männer wollen nicht öfters zu den heiligen Sakramenten gehen; Ihr aber habt ein gutes Beispiel gegeben auch hierin. Wie hat es mich gefreut, die Männer mit dem Rosenkranz in der Hand so fleißig beten zu sehen! Der christliche Vater, die christliche Mutter sind auch im gewissen Sinne ein priesterliches Geschlecht und haben Seelsorge zu versehen in der Familie. Und was Euch betrifft, Jünglinge, bleibt stark in der Tugend und geht, wenn Versuchungen kommen, zu Maria. Ihr Jungfrauen, bittet Maria noch einmal um die Tugend der Keuschheit.

Meine lieben Pilger! Eure Gebete waren so schön, andächtig, für Andere ermutigend, daß ich noch nie eine Wallfahrt oder Pilgerschaft gesehen wie die Eurige. Wir Missionäre waren alle höchst erbaut von Eurer Pilgerfahrt. Es gebührt Euch allen Lob und Ehre. Welche schöne Ordnung bei den Prozessionen! Lob und Anerkennung auch dem hochw. Herrn Direktor für seine Aufopferung und dem Komitee. Ihr habt diese Tage gut zugebracht für den Himmel, sie müssen immer in Eurer Erinnerung bleiben. „Ich war in Lourdes,“ werdet Ihr öfters künftig sagen; „da bin ich ein Kind Gottes geworden, ein Kind Mariens. Ich will Gott treu bleiben und der heiligen Mutter Gottes, der unbefleckten Jungfrau, und will diese Vorsätze in Erfüllung bringen.“ Maria hat zu Bernadette gesagt: „Ich will Dich glücklich machen nicht in dieser Welt, aber in der andern.“ Das nämliche sagt sie Euch. Sie hat Euch gesegnet, Ihr seid ihr mit so viel Liebe und Vertrauen entgegengekommen: Maria wird Euch dafür segnen. Bewahret die heiligmachende Gnade, haltet Eure guten Vorsätze, empfanget fleißig die heiligen Sakramente! Vertrauet auf Maria, sie wird Euch

für alles belohnen, sie läßt Euch nicht fort, ohne Euch zu segnen. Ich will gerne Euer Advokat sein bei Maria, da Ihr mir so viel Freude gemacht habt, und will zu ihr beten: „O Maria, erbitte ihnen alle Gnaden, die sie für Leib und Seele brauchen, besonders für die Sterbestunde.“

Und nun macht nochmals einen Besuch bei der seligsten Jungfrau Maria in der Felsengrotte, danket nochmals für alle Gnaden, die Ihr in Lourdes empfangen. Viele Tausende sind schon gekommen und kommen alljährlich hierher. Arme Sünder suchen hier den Seelenfrieden, die Kranken Heilung. Übrigens sind nicht jedesmal jene die Glücklichen, die äußerlich geheilt werden, sondern die innerlich gesund werden. Ich werde an Euch denken beim heiligen Opfer; denket auch an mich besonders in Einsiedeln. Betet fleißig den Rosenkranz! Maria ist ja die Königin des heiligen Rosenkranzes. Sagt ihr nochmals „Adieu“; Euer Herz laßt bei ihr!

O Maria, erbitte ihnen allen die notwendige Gnade, allen Familienvätern und Müttern Kraft und Ausdauer im Kampfe, bewahre sie im heiligen katholischen Glauben; erwecke den Jünglingen und Jungfrauen alle Tugenden, die sie bedürfen, segne sie, breite Deine Arme aus und versammle unter Deinen Mantel alle diese Pilger — sie sind ja Deine Kinder! Amen.

Gelobt sei Jesus Christus!

Druck von Haas & Grabherr in Augsburg.

Bög

Edfelder, Alois

Erinnerungen an den II. Bayerischen Pilgerzug vom 10. - 20. April 1894

Augsburg 1894